

Das Magazin der
Fachhochschule Gelsenkirchen

Trikon

**Beinhart:
Keramik
für
Zähne**

**Gefördert:
Sieben Projekte
bekommen
Geld aus Bonn**

**Mit Logo:
Neue Produkte
im
Hochschulshop**





Titelbild:

Zum ersten Mal wurden an der Fachhochschule Gelsenkirchen Bachelor entlassen. Die insgesamt 17 Pioniere kamen aus dem Studiengang Journalismus/Technik-Kommunikation und haben das Studium in der Regelstudienzeit von sechs Semestern beendet. Als erste Bachelor waren sie zugleich die ersten, die die neuen zweisprachigen, individuellen Abschluss-Urkunden-Zeugnisse erhielten. ▶ S. 43

Inhalt

Seite

Editorial

Qualität in der Lehre _____ 04

Aus Studiengängen und Fachbereichen

Empirische Marktforschung untersucht Polit-Image in Gelsenkirchen	__05
Statistik der Studierenden und Studienanfänger	_____08
Erste Absolventen im Studiengang Facility Management	_____09
Praxis im Bachelor-Studiengang	_____14
Erster Wirtschaftsingenieur erhält das Europazertifikat	_____17
Wissenschaftspreis der Sparkasse Vest für Wirtschaftsjuristin	_____18
Technik-Kommunikatoren als Wissensmanager	_____19
Tourismuszentralen des Ruhrgebiets im Test der Kundenfreundlichkeit	__20
Energie- und Umweltpreis für Weiterentwicklung einer Wärmepumpe	__21
Bocholter Studierende erwerben Bachelor in Großbritannien	_____25
Telekommunikations-Studierende erhalten Richtfunkstrecke	_____26
Unternehmensführung und Innovationsmanagement akkreditiert	_____26
Zehnjähriges Jubiläum in Informatik und Elektrotechnik	_____28
Leistungspreise in Gelsenkirchen, Bocholt und Recklinghausen	_____32
Elektrotechnikerinnen sorgen für preiswerteren Solarstrom	_____36
Fußballturnier aller Standorte	_____39
Erste Absolventen in Journalismus/Technik-Kommunikation	_____43
Student geht als Marlboro-Mann nach Utah	_____46
Jean-Monnet-Exkursion zur europäischen Zentralbank	_____51

Fort- und Weiterbildung

Vorträge über nordamerikanisches Importrecht	09
Gründer-Ideen-Werkstatt für Studierende und Mitarbeiter	37
Spirituelle Themen verschiedener Kulturen beim kirchlichen Dienst	38
Prozessmanagement entlässt den fünften Jahrgang	42

Erforscht und entwickelt

Steh-Urinal für Frauen	06
Befragung zur Gestaltung von Auto-Cockpits	07
Erfolge im Programm zur anwendungsorientierten Forschung	11
Bessere Regelungstechnik lässt Satelliten besser ansteuern	13
Kühlhäuser und Klimatisierung gespeist vom Sonnenlicht	24
Dritte Befragung zur Regionalwirkung der Hochschule	41
Neue Dentalkeramiken aus der Materialtechnik	45
Ein Hochspannungssicherungsprüfstand für Siba, Lünen	48
Zaunflechtmaschine wird preisgekrönt	49
Neue Bücher	54

Hausintern

Feuerwehr-Großübung an der Bocholter Hochschulabteilung	12
Musiktheater im Revier verkauft Eintrittskarten vor der Mensa	13
Betriebsausflug in den Warner-Brothers-Filmpark	19
Neujahrsbilder 2003 und 2004	40
Hochschulschriftenserver für interne und weltweite Präsentation	41
Neue Produkte im Hochschulshop	44
Neuer Vorstand bei Euroconsult	48
Dekanewechsel im Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen	54

Kooperationen

BRIE: Regionalentwicklung zusammen mit Rumänien und Bulgarien	10
Zusammenarbeit mit dem russischen Erdgasunternehmen Gazprom	10
Die Fachhochschule als Konzernmutter	22
Abteilung Recklinghausen prüft Kooperation mit Honduras	23

Kommunikation

Kinder-Hochschule in den angewandten Naturwissenschaften	16
Ministerin Hannelore Kraft besucht die Hochschule	18
Bilanz mit Anke Brunn	19
Die Fachhochschule beteiligt sich an der 1000-Jahr-Feier von Buer	27
Schüler-Schnuppertage in Bocholt	30
Hochschul-Wanderausstellung in fünf Städten	30
Bundesfotoschau zu Gast in der Fachhochschule	31
Lego-Schülerwettbewerb in Recklinghausen und Bocholt	35
Unternehmensforum Datteln	39
Lernfest in Recklinghausen	42
Seniorentreff des deutschen Kältetechnischen Vereins	43
Euro-Mold zeigt Werkzeug- und Formenbau	47
Medizinmesse Medica 2003	49
Beteiligung an der Start-Messe sowie an den Studien- und Azubitagen	50
Kongress zum Sporttourismus	50
UNESCO-Tagung in Gelsenkirchen	52
Internationaler Tag an der Hochschule	53

Personalia

Berufungen/Eingestellt und Ausgeschieden	55
--	----

Impressum

Trikon ist eine hochschuleigene Zeitschrift der Fachhochschule Gelsenkirchen für Partner und Mitglieder und wird aus Mitteln des Hochschulhaushaltes finanziert.

Herausgeber:

Der Rektor der Fachhochschule Gelsenkirchen, Prof. Dr. Peter Schulte (PS)

Redaktion:

Öffentlichkeitsarbeit/Pressestelle der Fachhochschule Gelsenkirchen, Susanne Bieder (SB), Dr. Barbara Laaser (BL) (v.i.S.d.P.), Sekretariat: Manuela Fahrenkamp (MF), Renate Stromann (RS) • Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder, sondern obliegen der Verantwortung des Autors.

Redaktionskontakt:

Fachhochschule Gelsenkirchen, Öffentlichkeitsarbeit/Pressestelle, D-45877 Gelsenkirchen
Fon (0209) 9596-458, -464, -525
Fax (0209) 9596-563
E-Mail: public.relations@fh-gelsenkirchen.de
Internet: <http://www.fh-gelsenkirchen.de>

Trikon im Internet:

www.fh-gelsenkirchen.de -
Presse - Trikon Online

Trikon TV:

www.fh-gelsenkirchen.de -
Presse - Trikon TV

Gestaltung/Layout:

Dr. Barbara Laaser, Jutta Ritz (JR), Hanno Trebstein (HT)

Herstellung:

Hochschuldruckerei der Fachhochschule Gelsenkirchen, Uwe Gilzer, Detlef Hermann

Nachdruck und Weitergabe der Beiträge sind gestattet, um Belegexemplare wird gebeten. Redaktionsschluss für die Ausgabe Trikon 1/04 war der 11. Dezember 2003, das nächste Heft erscheint voraussichtlich in der dritten Juniwoche 2004. Wenn Sie Trikon abonnieren möchten, richten Sie bitte Ihre Anmeldung für den Trikon-Bezieherkreis an das Redaktionssekretariat.

Edi- to- rial

Was ist Qualität? Was ist speziell Qualität der Lehre? Seitdem die Lehre an Hochschulen evaluiert wird, gewinnt die Beantwortung dieser Frage an Bedeutung. Mit Hilfe von Evaluationsverfahren sollen Aussagen zur Qualität der Lehre, speziell zur Qualität von Studiengängen gemacht werden.

Qualitätsbewertung setzt einen Maßstab voraus, verlangt Orientierung. Diese Orientierung müssen die Hochschulen, müssen speziell die Fachbereiche, die für die Studiengänge und deren Qualität verantwortlich sind, geben und definieren. Die Frage zu beantworten „Was ist Qualität der Lehre“, verlangt, Aussagen und Festlegungen zum Qualitätsziel der Lehre und damit zur angestrebten Ausbildungsqualität der Absolventen und Absolventinnen der Studiengänge zu machen.

Bei der Festlegung der Ausbildungsqualität geht man von dem Kompetenzviereck „Fachkompetenz“, „Methodenkompetenz“, „Individualekompetenz“ und „Sozialkompetenz“ aus. Insbesondere bei der Konkretisierung der Fachkompetenz und der Methodenkompetenz ist festzulegen, welche Ausprägungen und welchen Umfang Fächer, Module, Studiengänge und einzelne Lehrveranstaltungen haben sollen. Mit der Konkretisierung der Inhalte wird die Ausbildungsqualität und damit das Ziel der Ausbildung festgelegt.

Und bei dieser Festlegung ist ein wichtiger Aspekt zu beachten: Damit die Qualitätsziele der Lehre erreicht werden, müssen die Studierenden Leistungen erbringen. „Leistung“ wird üblicherweise als „Arbeit in der Zeit“ definiert, das heißt, Leistung kann nur in Bezug auf gegebene Zeit beurteilt werden. Ebenso gilt dies aber auch für die Qualität der Lehre und des Studiums. Bei der Festlegung der Ausbildungsqualität eines Studiengangs ist von einer vorgegebenen Studienzeit und damit von einer politischen Zielsetzung auszugehen. Die Qualität und damit die Konkretisierung der Inhalte bezüglich Fachkompetenz und Methodenkompetenz sind so festzulegen, dass diese Qualität im Rahmen gegebener Studienzeiten erreichbar ist. Ausgehend von der Ausbildungsqualität eines Studiengangs im Ganzen ist wiederum unter Berücksichtigung gegebener Zeiteinheiten die Qualität einzelner Module, Fächer und Lehrveranstaltungen zu definieren. Künftig wird in Akkreditierungsverfahren im Detail nachzuweisen sein, dass die Hochschulen eine Ausbildungsqualität konkretisiert haben, die im Rahmen gegebener Zeiten realisierbar ist.

Dies erfordert, die Anforderungen an Lehre und vor allem die Anforderungen in Prüfungen entsprechend festzulegen, das heißt, gegebene Ausbildungszeiten beziehungsweise pro Fach, Modul und Lehrveranstaltung festgelegte Stundenkontingente zu beachten. In der Zukunft werden wir diesem Aspekt des Zeitbezugs von Qualität eine höhere Bedeutung geben müssen.

Ihr

Prof. Dr. Peter Schulte
Rektor der Fachhochschule Gelsenkirchen



Foto: JR

PIGE spiegelt das Image Gelsenkirchener Politik

Jedes Sommersemester bietet Prof. Dr. Reiner Kurzhals vom Gelsenkirchener Fachbereich Wirtschaft für die Studierenden des vierten Fachsemesters eine Wahlveranstaltung zur empirischen Marktforschung an. Während sich im Jahre 2002 die Marktforschung um einen Schalke-Fanartikel-Laden in der Buerschen Einkaufszone drehte, untersuchten die Studierenden im letzten Sommersemester, was und wen die Gelsenkirchener Bürger und Bürgerinnen wählen würden, wenn zu diesem Zeitpunkt Kommunalwahl gewesen wäre.

(BL) Sonntagsredner tun in der Regel nur so, als wären ihnen ihre Zuhörer wichtig. Bei der Sonntagsfrage dagegen geht es um echte Meinungen von echten Menschen, nämlich zu der Frage, wen und was man wählen würde, wenn am nächsten Sonntag Wahlen wären. Eine solche Sonntagsfrage stellte eine Studentengruppe unter der Regie des Gelsenkirchener Wirtschaftsprofessors Dr. Reiner Kurzhals einer 500 Kopf großen Auswahl Gelsenkirchener Bürgern. Und weil sie dabei wirkliche Menschen nach ihrem wirklichen Wahlverhalten befragten, wurde daraus im Lehrplan empirische Marktforschung. Dabei erkunden Wissenschaftler nämlich nicht nur Absatzchancen für Produkte wie Kaffee oder Kleidung. Auch die Produkte „Sachkenntnis“ und „Problemlösungskompetenz“ von Politikern gehören zum Tätigkeitsfeld der empirischen Marktforschung. Und das traf im vergangenen Sommersemester auf die „PIGE“ getaufte Marktstudie zu, die das politische Image in Gelsenkirchen untersuchte, indem sie unterstellte, dass am nächsten Sonntag Kommunalwahlen wären. Diese Frage war für die Buersche Zeitung (BZ) so spannend, dass sie Untersuchungspartner wurde und die Ergebnisse der Studie in drei Folgen im Juli 2003 exklusiv veröffentlichte.

Gemessen an streng wissenschaftlichen Maßstäben war PIGE keine repräsentative Umfrage, da die Studenten im Rahmen von nur zwei Semesterwochenstunden keine Zeit hatten, repräsentative Quoten für das Gelsenkirchener Wahlvolk festzulegen und bei ihrer Straßenumfrage an sechs verschiedenen Plätzen in Gelsenkirchen einzuhalten. Nach der Auswertung zeigte es sich jedoch, dass die fünfhundert befragten Gelsenkirchener und Gelsenkirchene-

rinnen recht gut das Spektrum des Wahlvolks abbildeten: Etwa gleich viel Frauen wie Männer antworteten und auch ihre Verteilung nach Beruf und Alter entsprach recht gut der Verteilung der Gelsenkirchener Wahlberechtigten, so die Einschätzung von Umfrageleiter Kurzhals. Dass die Studenten überhaupt nur diejenigen befragten, die im Jahr 2004 von Alter und Wohnsitz her wahlberechtigt sein werden, war selbstverständlich.

Die 22 Studierenden erarbeiteten nicht nur den Fragebogen, sie führten die Befragung auch selbst durch, tippten die Ergebnisse in die Hochschulcomputer ein und übten sich bei der Auswertung in dem Statistikprogramm SPSS, einem Standard in der Wirtschaft. „Damit werden die Studierenden auch an

Sperrfrist durchlöchert: das Geheimnis des Maulwurfs

Nicht nur im richtigen politischen Leben sickert immer mal was durch, was (noch) nicht in die Öffentlichkeit sollte. Auch PIGE hatte eine undichte Stelle. Denn obwohl die Studie erst am Abend des zweiten Juli 2003 fertig wurde und vereinbart war, dass erst am Samstag, den fünften Juli, Ergebnisse exklusiv in der Buerschen Zeitung veröffentlicht werden sollten, kannten zahlreiche Politiker bereits das Ergebnis, kaum dass der Donnerstagsmorgen graute. Verrat in der Hochschule? Watergate in der Zeitungsredaktion? Das Leck im Mantel der verabredeten Verschwiegenheit konnte nicht festgestellt werden und blieb bis heute das Geheimnis des Maulwurfs.

ihren kommenden Arbeitsplätzen voraussichtlich arbeiten“, so die Erläuterung von Kurzhals, „sodass dies eine gute praktische Vorübung



An sechs verschiedenen Stellen im Stadtgebiet von Gelsenkirchen befragten die Studierenden vom Gelsenkirchener Studiengang Wirtschaft Gelsenkirchens Bürger und Bürgerinnen nach ihrem voraussichtlichen Wahlverhalten bei den Kommunalwahlen im kommenden Herbst. Danach fütterten die Studierenden die Fachbereichscomputer mit den Daten.

Foto: FHG/Allekotte

für zukünftige Aufgaben war.“ Das sehen wohl auch die Studierenden so, denn seitdem Kurzhals seit drei Jahren jeweils im Sommersemester eine solche freiwillige Lehrveranstaltung zur empirischen Marktforschung anbietet, ist sie regelmäßig ausgebucht. Dabei waren die Studierenden nicht nur über ihren Pflichtstundenplan hinaus tätig, sondern arbeiteten auch unentgeltlich.

Und so antworteten die Gelsenkirchener Bürger und Bürgerinnen: Sie

würden im kommenden Herbst mehrheitlich mit 43,3 Prozent die CDU wählen bei einer Wahlbeteiligung von über siebzig Prozent. Trotzdem bezeichneten sich noch fast zwei Drittel als unentschlossen, was zeigt, dass die Politiker bis dahin noch Spielraum für die Meinungsbildung haben. Die beste Note für's politische Handeln erhielt mit einer glatten Drei der amtierende Oberbürgermeister Oliver Wittke, zugleich der bekannteste Politiker in Gelsenkirchen. Den höchsten Stellen-

wert bei öffentlichen Einrichtungen erhielten die Schwimmbäder, jeder Zweite will darauf nicht verzichten. Auf's Museum dagegen könnten drei von vier Bürgern durchaus verzichten. Alle Ergebnisse sind in der Buerschen Zeitung nachzulesen und zwar in den Ausgaben vom fünften, zwölften und neunzehnten Juli 2003. Der Weg ins Zeitungsarchiv hat keine Alternative: Als Buch ist PIGE nicht erschienen. ●

Steh-Urinal für Frauen

In der Damentoilette unter der Mensa der Fachhochschule Gelsenkirchen können die Besucherinnen seit Mai 2003 etwas ganz Besonderes erleben: Ein Urinal für Frauen. Prof. Dr. Mete Demiriz vom Fachbereich Versorgung und Entsorgung entwickelte ein Pissoir, um die alltäglichen Bedürfnisse der Frauen zu erleichtern. Viele Frauen ekeln sich vor öffentlichen Toiletten, da sie häufig verschmutzt sind. Sie haben Angst sich mit Geschlechtskrankheiten zu infizieren, entdeckte Demiriz. Und wenn das Geschäft doch drängt, dann führen sie unzählige Praktiken aus. Betritt die Frau die Kabine, spült sie meist das Klosett vor oder baut ein Nest aus Toilettenpapier auf der WC-Brille, um die Toilette berührungsfrei zu nutzen. Das braucht viel Zeit und das ärgert Frauen in der Warteschlange. Zugleich verschwendet das viel Wasser, weil viel Klopapier mehr Spülung braucht. Und das alles im Wesentlichen nur für das „kleine Geschäft“, denn, so hat Demiriz bei Umfragen festgestellt, das „große Geschäft“ ist für die meisten Frauen auf öffentlichen Toiletten sowieso ein Tabu.

Angeregt durch eine Diplomarbeit und von einem Pissoir-Modell, das die Designerin Bettina Möllring von der Kunsthochschule Berlin bereits 1987 entworfen hatte, sollte eine Toilettenalternative entstehen. Das Urinal soll dem Bedarf der Nutzerinnen entsprechen, Wasser sparen und leichter in Reinigung und Pflege sein. Zunächst untersuchte Demiriz öffentliche und halböffentliche Sanitäreinrichtungen für Frauen auf ihre Ausstattung. Dabei stellte sich heraus, wie wichtig es den Frauen ist, die Toilette berührungsfrei benutzen zu können: „96 Prozent der Frauen setzen sich nicht oder nur höchst ungern auf den Klosettsitz“, so Demiriz, „die meisten Damen schweben daher in einer Art Skihocke über dem Klo oder bauen sich Nester aus Toilettenpapier.“ Ein weiteres Ergebnis war, dass Frauen ohnehin in der Regel auf öffentlichen Toiletten nur urinieren.

Das Ergebnis der Entwicklungsarbeit kann Frau an der Fachhochschule Gelsenkirchen jetzt selbst testen: Das wandhängende Urinal Typ „Efeu“ ist aus Edelstahl und wird berührungsfrei in leichter Hocke benutzt. Die Form des Beckens soll Spritzer vermeiden und dient daher der Hygiene. Auch die Spülung muss nicht angefasst werden: Infrarot-Sensoren sorgen für einen sauberen Abgang. Der Bedarf, viel Toilettenpapier für Vorreinigung oder Sitzabdeckung zu benutzen, entfällt. Das spart kostbares Trinkwasser. Drei Liter Wasser

pro Spülgang reichen, so die Einschätzung des Experten. Bei den sonst üblichen Toiletten rauschen dagegen bis zu 24 Liter durch die Leitung.

Jetzt will Demiriz wissen, wie sein Urinal bei den Benutzerinnen ankommt. Aushängende Informationsblätter bitten die Frauen, einen Fragebogen auszufüllen und dem Sanitärlabor ihre Erfahrungen mitzuteilen. „Das Urinal ist sehr hygienisch und hat ein ansprechendes Design“, erzählt Martina Bovenkerk, eine begeisterte Studentin des Studienganges Journalismus/Technik-Kommunikation.

Außer in der Gelsenkirchener Fachhochschule findet sich das Frauen-Urinal derzeit noch in wenigen öffentlichen Toiletten. „Die Sanitärindustrie ist eine sehr konservative Branche“, so die Erklärung von Mete Demiriz, „da dauert es lange, bis sich Neuentwicklungen durchsetzen können.“

(Yasemin Kafali und Christina Czwikla)

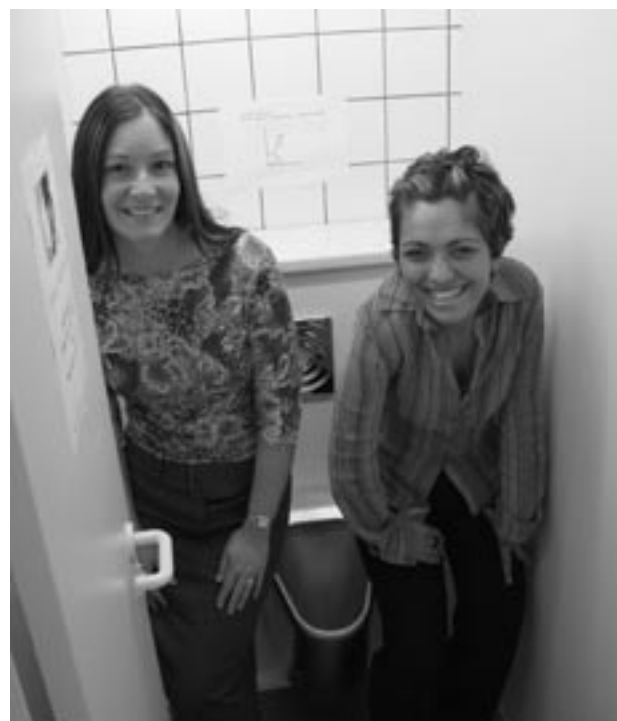


Foto: FHG/HT

Um über das Frauen-Urinal zu berichten, testeten es Christina Czwikla (l.) und Yasemin Kafali auch selbst.

Am liebsten Blau am Steuer

Studierende und Absolventen der Fachhochschule Gelsenkirchen haben im Rahmen eines Forschungsprojekts zur Gestaltung von Auto-Cockpits die Wünsche der Autofahrer erfragt: Am wichtigsten war den Autofahrern und Autofahrerinnen die Sicherheit. Für Technik, die das Recycling erleichtert, wollte die Mehrheit dagegen kein Geld ausgeben. Beim Geschmack siegte die Farbe Blau für die Armaturenbeleuchtung.

(BL) Wie ein Auto-Cockpit aussehen muss, damit es der Kreislaufwirtschaft gerecht wird, will eine Studie herausfinden, die an der Fachhochschule Gelsenkirchen unter der Leitung von Professor Ralf Holzhauer entsteht. Bis Herbst 2004

Autofahrer nahmen teil. Abgefragt wurden Meinungen zu Themen wie Bedienfreundlichkeit, Armaturendesign sowie die Einstellung zum Autorecycling.

Dabei kam heraus, dass die Sicherheit im Vordergrund steht, wenn es

die Studierenden vor allem auf die bisher uneinheitliche Position des Warnblinkschalters zurück.

Als eher unwichtig bewerteten die Fahrer das Innendesign. Großen Wert auf anwenderfreundliche Bedienelemente legen besonders Fahrer

der unteren bis mittleren Autoklassen. Fahrer der oberen Klassen dagegen erachten diese als eher unnötig. Sie messen dafür der Innenausstattung ein höheres Gewicht bei. Wieder einig waren sie sich bei der Farbe für die Armaturenbeleuchtung: Mit 43 Prozent war die Gruppe derjenigen am größten, die sich für Blau als Lieblingsfarbe der Armaturenbeleuchtung entschied. Allerdings verliert farbige Beleuchtung mit steigendem Alter des Autofahrers an Beliebtheit.

Ziemlich schlechte Ergebnisse förderte die Umfrage für die Recycling-Technik zu Tage: 55 Prozent

der Befragten gaben an, dass sie nicht bereit seien, einen Aufpreis für bessere Recycling-Fähigkeiten zu bezahlen, egal wie viel sie für ihr Auto ausgeben.

Das Forschungsvorhaben „Kreislaufwirtschaftsgerechtes PKW-Cockpit“ wird im Rahmen des TRAFO-Programmes (Transferorientierte Forschung an Fachhochschulen in Nordrhein-Westfalen) mit 110.000 Euro verteilt auf zwei Jahre vom nordrhein-westfälischen Wissenschaftsministerium gefördert. Die Fördersumme entspricht der maximal möglichen Fördersumme in diesem Programm.



Alles rund um's bessere Auto-Cockpit wollen sie wissen: Prof. Dr. Ralf Holzhauer (3.v.l.), die Wirtschaftsingenieure Christian Lange (l.) und Björn Weitkämper (2.v.l.) sowie die Journalistik-Studierenden (v.r.n.l.) Silja Hausmann, Anke Barthelmie, Stefan Hinz, Corinna Ritter und Philipp Pries. Foto: FHG/BL

wollen sie gemeinsam mit Absolventen und Studenten der Hochschule die Verwirklichung von Autofahrerwünschen unter dem Gesichtspunkt des Recyclings erforschen. Dazu haben im Sommersemester 2003 fünf Studierende des Studiengangs Journalismus/Technik-Kommunikation gemeinsam mit zwei bereits diplomierten Wirtschaftsingenieuren aus der Fachhochschule Gelsenkirchen die Wünsche der Autofahrer per Internet erfragt. Vier Wochen stand die Umfrage von Ende Mai bis Ende Juni über die Homepage des ADAC (Allgemeiner Deutscher Automobil-Club) im Netz. Fast 500

um den Neukauf eines Autos geht. Auch der Fahrkomfort spielt eine große Rolle, wenn ein Kunde sich für ein neues Auto entscheidet. Vielleicht deshalb entschied sich eine Mehrheit von 64 Prozent für eine einheitliche Position des Warnblinkschalters. Doch wie die Norm aussehen soll, darüber schieden sich die Geister: Knapp 40 Prozent wünschen sich den Warnblinkschalter rechts neben den Armaturenanzeigen. Fast 30 Prozent würden eine Position direkt über dem Schaltknüppel bevorzugen. Ein Viertel der Befragten schlägt eine Stelle über dem Lenkrad vor. Diese Meinungsvielfalt führen

Mehr als je

Immer im Oktober wird die Studierendenstatistik auf den neuesten Stand gebracht. Ein Inventurbericht zum Wintersemester 2003/2004.

(BL/SB) Seitdem es die Fachhochschule Gelsenkirchen gibt, zählt sie am 15. Oktober ihre Studierenden. Jedes Jahr wurden es mehr. Auch im Wintersemester 2003/2004 sind es wieder mehr als im Jahr davor, sowohl bei den Studienanfängern als auch bei der Gesamtzahl der Studierenden. Über alle drei Standorte in Gelsenkirchen, Bocholt und Recklinghausen haben sich 1531 Neulinge zum Studium angemeldet, das sind rund drei Prozent mehr als im Wintersemester 2002/2003. Damit liegt die Fachhochschule Gelsenkirchen exakt im Trend der nordrhein-westfälischen Hochschulen insgesamt. Auf die Standorte umgerechnet gibt es in Gelsenkirchen 816 Erstsemester, in Bocholt 337, in Recklinghausen sind es 378. Über die letzten fünf Jahre gerechnet, nimmt der Zuwachs jedoch eher ab. Spitzenreiter war das Jahr 1998, in dem die Anzahl der Erstsemester um 38 Prozent stieg. Rektor Prof. Dr. Peter Schulte sieht in dem jetzt deutlich geringeren Zuwachs ei-



Mit der Zulassung in der Hand schrieben sich im Laufe von August, September und Oktober 1531 neue Studierende an der Fachhochschule Gelsenkirchen für eines der rund 30 Studienfächer in Gelsenkirchen, Bocholt oder Recklinghausen ein. Foto: FHG/BL

ne Konsolidierung der Anfängerzahlen und ein Folge der zulassungsbeschränkten Studiengänge: „Ohne Numerus Clausus hätten wir in einigen Fächern deutlich mehr Erstsemester-Studierende. So liegen wir bei der Einschreibung insgesamt über alle Fachbereiche rund 100 Studierende über unserer Aufnahmekapazität.“

Betrachtet man die Gesamtzahl der Studierenden, so sind es über alle Standorte 5811 Studierende: 3205 in Gelsenkirchen, 1255 in Bocholt, 1351 in Recklinghausen. Im Vergleich mit dem Vorjahr sind das rund zehn Prozent mehr Studierende. Schulte: „Wir erkennen darin, dass die starken Aufnahmejahre der Vergangenheit bei gleichzeitiger Ausweitung des Studienangebots nun langsam in die höheren Semester kommen.“ Diese Studierendenwelle wird sich noch ein wenig fortsetzen, bis sich die Gesamtzahl der Studierenden bei etwa 6000 bis 6500 Studierenden stabilisieren werde, so Schulte.

Zwar ist insgesamt die Zahl der Einschreibungen um runde drei Prozent gestiegen, trotzdem gab es in einigen Studiengängen weniger Einschreiber als Studienplätze. In Gelsenkirchen sind das etwa die Diplomstudiengänge Elektrotechnik, Maschinenbau, Versorgungs- und Energietechnik oder der Master-Studiengang Energiesystemtechnik. In Bocholt sind Plätze frei geblieben im Studiengang Informations- und Kommunikationstechnik, in Recklinghausen verzeichnet ausschließlich der neu startende Master-Studiengang „Molekulare Biologie“ weniger Bewerber als Studienplätze. Andere Studiengänge dagegen schrieben über die Anzahl der Studienplätze hinaus Erstsemester-Studierende ein. In Gelsenkirchen waren dies die Studiengänge angewandte Informatik und angewandte Informatik im Maschinenbau, Facility Management, Wirtschaft, in Bocholt Wirtschaftsinformatik und Mechatronik, in Recklinghausen alle Studiengänge außer dem Master-Programm in molekularer Biologie. Insgesamt sind von den Erstsemester-Studierenden 89,4 Prozent aus Deutschland oder haben ihre Hochschulzugangsberechtigung in Deutschland erworben, 10,6 Prozent kommen aus dem Ausland zum Studium nach Gelsenkirchen, Bocholt oder Recklinghausen.

Der erste Tag und die ersten zwei Wochen standen für die Studienanfänger ganz im Zeichen der Orientierungsinformation. Zeitgleich um neun Uhr am ersten Tag des Semesters begrüßten Vertreter der Hochschulleitung und der Studierenden die „Erstis“ in Gelsenkirchen, in Bocholt und in Recklinghausen. Danach ging es in den Fachbereichen der einzelnen Studiengänge weiter, wo etwa Laborführungen auf dem Stundenplan der Studienstarter standen oder Schnupper- und Brückenkurse zu speziellen Themen des gewählten Studiengangs. Auf diese Weise lernten sich die Studierenden der nächsten Studentengeneration untereinander kennen, wussten am Ende der ersten zwei Wochen, wer ihre Lehrenden sind und konnten dann alle gemeinsam mit dem Studienstoff anfangen.

„Jeder von Ihnen hat einen attraktiven Studiengang gewählt“, waren die Begrüßungsworte von Rektor Prof. Dr. Peter Schulte im überfüllten „Auditorium maximum“ in Gelsenkirchen. Der Rektor riet den Studienstartern, sich privat und beruflich Ziele zu setzen und diese mit Zielstrebigkeit im Denken und im Handeln anzugehen. Dazu zähle auch die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen, beispielsweise in der studentischen Selbstverwaltung der Hochschule. „Zum Erfolg gehört kontinuierliche Arbeit. Fleiß ist keine Sekundärtugend“, so die Worte von

Schulte. Und er wünschte den Studierenden Glück für ihr Studium. „Das Hochschulleben ist schön und bunt“, lautete das Statement von Claudio Muscariello-Krause, Vorsitzender des allgemeinen Studierendenausschusses (AStA) und er erläuterte unter anderem die Sport- und Kultur-Angebote für die Studierenden. Gerhard Kracht, evangelischer Studierendenpastor, riet den Erstsemestern: „Verlieren Sie Ihr Ziel nicht aus den Augen!“ Für Krisenzeiten bot er Hilfestellung. Kracht: „Sie können lernen, mit Schwierigkeiten umzugehen, ohne gleich Ihr Studium und damit Ihre Chance auf das Erreichen Ihres Zieles aufzugeben. Sollten Sie jedoch zwischendurch merken, dass Ihr ursprüngliches Ziel Sie nicht glücklich macht, gibt es Möglichkeiten sich umzuorientieren. Wenn Sie mit sich gut weitermachen können, können Sie auch mit allem anderen gut weitermachen.“ ●



In einer langen Schlange näherten sich die Gelsenkirchener Studienstarter in der Neidenburger Straße 10 zuerst dem Verkaufsstand mit den Hochschulführern, bevor sie anschließend von Rektor Schulte im Audimax begrüßt wurden. Hinter dem Verkaufsstand: Hochschulmitarbeiter Bernd Bornemann. Foto: FHG/SB

Erste Gebäude- manager fertig

(BL) Im Wintersemester 1999/2000 startete nicht nur die Zeitrechnung ein neues Jahrtausend, sondern auch die Fachhochschule Gelsenkirchen mit „Facility Management“ einen neuen Studiengang. Im vergangenen Sommer legten die ersten vier der 14 Studienanfänger nach acht Semestern die Diplomprüfung zum Wirtschaftsingenieur beziehungsweise zur Wirtschaftsingenieurin ab. In ihren Abschlussarbeiten haben sich Lasse Altmann und Gudrun Jedersberger, die beide in Gelsenkirchen wohnen, mit den Chancen von Facility Management in der Krankenhausgebäude-Bewirtschaftung beschäftigt. Nicht die Gebäude, sondern die Flächen, auf denen sie stehen könnten, standen im Zentrum des Interesses von Marion Daake



Die ersten „Facility Manager made in Gelsenkirchen“ sind (von links nach rechts) Lasse Altmann, Markus Claudius Romberg, Marion Daake und Gudrun Jedersberger. Foto: FHG

aus Essen, sie analysierte zwei Vermarktungskonzepte für Bahn-Brachflächen. Markus Claudius Romberg aus Olsberg hatte schon ein Diplom in Versorgungstechnik, als er zusätzlich mit dem Facility Management anfang. Er untersuchte in seiner Abschlussarbeit Kennwerte für den Stromverbrauch. ●

Importe in die USA

In Recklinghausen gab es im November zwei Vortragsveranstaltungen zu nordamerikanischem Zollrecht.

(SB) Internationale Wirtschaftskontakte und damit Kenntnisse in internationalem Handels- und Wirtschaftsrecht werden für den Unternehmenserfolg immer wichtiger. Verkauft beispielsweise eine deutsche Firma einem nordamerikanischen Unternehmen Maschinenteile, muss der Lieferant Vorsorge treffen, dass die Ware auch in die USA eingeführt werden darf und nicht vom Zoll zurückgesandt wird. Nordamerikanisches Importrecht war Gegenstand zweier Vortragsveranstaltungen im November in der Hochschulabteilung Recklinghausen. Referent Dr. Gunter von Conrad erläuterte die Grundlagen des nordamerikanischen Zollrechts und diskutierte die Frage, wie notwendig die Errichtung von Produktionsstandorten in den USA ist. Von Conrad ist gebürtiger Kölner, ist unter anderem auch in Recklinghausen zur Schule gegangen, hat in Deutschland Jura studiert und wurde hier zum Doktor der Rechtswissenschaften promoviert. Anfang der sechziger Jahre übersiedelte von Conrad in die USA, legte das amerikanische Anwaltsexamen ab und spezialisierte sich auf internationales Handels- und Zollrecht. Er lehrt „Europäisches Recht“ an der Georgetown-Universität in Washington D.C. und ist zudem Vertrauensanwalt der Deutschen Botschaft in Washington. Organisator der Vortragsveranstaltungen war der Recklinghäuser Wirtschaftsrechtsprofessor Dr. Andreas Müglich. ●

Ab in die **Walachei**

In Deutschland wird die Walachei schon mal als Synonym für „ganz weit weg von allem“ verwendet. Die Fachhochschule Gelsenkirchen holt die Walachei jetzt ganz nah ran: an sich und an Europa.

(BL) Weit weg vom Ruhrgebiet ist die Walachei tatsächlich, runde 1600 Kilometer. Etwas gemeinsam haben die beiden aber trotzdem: Entwicklungsbedarf. Und so ist es sinnvoll, dass die Fachhochschule Gelsenkirchen mit dem bulgarisch-rumänischen, interuniversitären Europa-Zentrum BRIE an der Nahtstelle zwischen Giurgiu in Rumänien und Ruse in Bulgarien zusammenarbeitet. Verbunden sind die beiden Städte durch eine Donaubrücke, flussauf- und -abwärts weit und breit die einzige, wie Rektor Prof. Dr. Peter Schulte nach einem Besuch berichtete.

BRIE:

- **Bulgarisch-rumänisches, interuniversitäres Europa-Zentrum**
- **Studienprogramme für Regionalentwicklung und Umweltwirtschaft**
- **Forschungszentrum für Regionalentwicklung**
- **Inkubator-Zentrum**

Im vergangenen Sommersemester besuchte eine Delegation von BRIE die Fachhochschule in Gelsenkirchen. Tagesthema war die Gründung eines Inkubator-Zentrums in Giurgiu, denn auch dort müssen wie im Ruhrgebiet Arbeitsplätze geschaffen werden, um die wirtschaftliche Neustrukturierung und Entwicklung der Region voran zu treiben. „Wir sind zwar nah an Bukarest“, sagte Delegationsmitglied Dr. Violetta Florian, „und doch

handelt es sich bei der Region um ein Entwicklungsgebiet, in dem die Leute lernen müssen, selbst aktiv zu werden, um die Lage zu verbessern.“ Dabei betritt BRIE Neuland, denn bis zu seiner Gründung im Jahr 2000 gab es auf der rumänischen Seite der Region keine akademische Einrichtung. Entsprechend groß ist vor allem hier der Erwartungsdruck, dem sich BRIE gegenüber sieht. Als Soziologin, die bereits seit drei Jahren in der Region von Giurgiu und Ruse forscht, kennt Florian die Leute und weiß, welche Bevölkerungsgruppen zu Existenzgründern werden könnten.

Über die Donaubrücke hinweg haben die Anrainer eine Euregio gegründet, die zurzeit aber noch mehr auf dem Papier steht, als dass sie schon in den Köpfen der Menschen gelebte Realität wäre, darin waren sich die Delegationsmitgliedereinig. Neben Dr. Violetta Florian gehörte dazu vor allem Gabriel Popescu, BRIE-Direktor und zugleich Bukarester Professor für politische Wirtschaftswissenschaften und vergleichende internationale Landwirtschaftspolitik. Eine Vision haben BRIE und die Fachhochschule Gelsenkirchen auch: Ein gemein-



samer Master-Studiengang zum Thema Entrepreneurship, angeboten von den jeweiligen Inkubator-Zentren, soll das gemeinsame Ziel für mehr Existenzgründer hüben wie drüben lebendig werden lassen. ●



Wer zusammen arbeitet, geht auch zusammen essen. In der Mensa kosteten die Besucher aus Rumänien deutsche Studentenkost. Sitzend von links nach rechts: Prof. Gabriel Popescu, Dr. Violetta Florian, Übersetzerin Imelda Cincu. Hinten: Prof. Dr. Christine Volkman vom Institut zur Förderung von Innovation und Existenzgründung sowie Rektor Prof. Dr. Peter Schulte.

Foto: FHB/BL

Industrie**grüße** aus **Moskau**

In Bocholt wird eine Zusammenarbeit mit dem russischen Erdgasunternehmen Gazprom geplant.

(SB) Kontakte zur Hochschulabteilung Bocholt sowie zu Unternehmen der Region rund um Bocholt knüpften im Juli 13 Führungskräfte des russischen Erdgaskonzerns Gazprom. Sie hielten sich auf Initiative von Maschinenbauprofessor Dr.

Manfred Külkens an der Hochschule auf. Külkens war in der Woche zuvor als Fachmann für internationales Projektmanagement in Moskau gewesen und hatte den Besuch angeregt. Dekan Prof. Dr. Jörg Minte erläuterte die Arbeit in Maschi-

nenbau und Mechatronik an der Hochschulabteilung Bocholt. Prof. Külkens plant „eine Zusammenarbeit im Bereich Praxissemester und Diplomarbeiten mit dem weltweit größten Erdgasversorgungsunternehmen Gazprom.“ ●

Nach Litauen zog es während der vorlesungsfreien Zeit im letzten Sommer Prof. Dr. Jan Markus Löffler vom Energie-Institut der Fachhochschule Gelsenkirchen. In Litauen war er vier Wochen Gast am Institut für Halbleiterphysik der technischen Universität „Gediminas“ in Wilna, mit dem er vereinbarte, gemeinsam Forschungsprojekte und Promotionen durchzuführen sowie im Rahmen des Master-Studiengangs Energiesystemtechnik zusammenzuarbeiten. Löfflers Eindruck von Litauen: Das Land habe ihn oft an die Region Emscher-Lippe

erinnert, hüben wir drüben sei Strukturwandel nötig, müssten Menschen Initiative entwickeln, um die Infrastruktur zu modernisieren und um die Wirtschaft voran zu bringen. Daher sieht Löffler viele Möglichkeiten zur Zusammenarbeit auf den Feldern Energietechnik, Automobilsektor, Marketing und Firmengründungen. Kaum zurück in Deutschland zog es Löffler Anfang Oktober direkt noch einmal in die Welt, dieses Mal nach China, wo er auf Einladung des Instituts für Fluid-Physik an der Mianyang-Universität in der südlichen Provinz Sechuan eine Woche lang Vorträge hielt. Dies, so seine Aussage bei

der Rückkehr, sei nicht nur für Lehrende eine gute Adresse, sondern auch für Studierende, um dort eine Abschlussarbeit zur Hochleistungspulstechnik zu schreiben. Dazu müssen die Studierenden nicht erst die chinesische Sprache lernen: Die Durchführung sei problemlos auf Englisch möglich, so Löffler.



Prof. Dr. Jan Markus Löffler. Text: BL Foto: JR

Hochschule Gelsenkirchen ließ Konkurrenz hinter sich

Mit sieben geförderten Projekten lag die Fachhochschule Gelsenkirchen auf Platz eins vor den Fachhochschulen in Münster, Anhalt und München, als das Bundesministerium für Bildung und Forschung am Ende des Sommers bekannt gab, welche Anträge auf Forschungsförderung im Jahr 2003 Erfolg hatten in dem Programm zur Förderung der anwendungsorientierten Forschung und Entwicklung an Fachhochschulen (aFuE).

(BL) Insgesamt 533 Anträge von bundesweit 96 Fachhochschulen waren dem Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) beziehungsweise der Arbeitsgemeinschaft industrieller Forschungsvereinigungen „Otto von Guericke“, die das Programm für das BMBF durchführt, für die Förderrunde 2003 auf den Tisch geflattert. Mit sieben bewilligten Anträgen hatte die Fachhochschule Gelsenkirchen die Nase ganz vorn, gefolgt von den Fachhochschulen in Münster, Anhalt und München. Nach Bundesländern sortiert kamen die meisten Anträge aus Nordrhein-Westfalen gefolgt von Baden-Württemberg auf Platz zwei und dem Bundesland Sachsen auf dem dritten Platz.

Betrachtet man die Standorte der Fachhochschule Gelsenkirchen, so waren vor allem die Gelsenkirchener Forscher aktiv: Sechs der sieben Projekte werden in Gelsenkirchen durchgeführt, ein Projekt kommt aus der Abteilung Recklinghausen. Jedes der Forschungsvorhaben wird mit rund 100.000 Euro gefördert. Die Projekte starteten im gerade auslaufenden Wintersemester 2003/2004 und laufen jeweils 18 Monate.

Das Spektrum der an der Fachhochschule Gelsenkirchen geförderten Projekte ist breit. Prof. Dr. Gerhard Meyer aus Recklinghausen erforscht, wie man Metalloxydpartikel von der Größe eines Millionstel Millimeters dazu nutzen kann, um Hochtemperaturwerkstoffe stabiler gegen den Angriff von Sauerstoffatomen zu machen. Ebenfalls mit Nano-Par-

tikeln beschäftigt sich Prof. Dr. Waltraut Brandl. Sie will erreichen, dass die in Polymere eingelagerten Winzlinge chemisch besser gebunden werden, denn eine bessere Bindung baut dem Zerfall der Verbindung vor. Die kritische Grenze für den Wassergehalt in Schmierfetten und damit der Zusammenbruch der Schmierwirkung interessiert Prof. Dr. Alfred Tönsmann. Durch mehr Wissen über den kritischen Wasseranteil will er die Nachschmierfristen exakter und damit kostengünstiger definieren. Um die Sicherheit kümmert sich Prof. Dr. Eve Ding. Ihr Überwachungssystem für Sensorplattformen sorgt dafür, dass sicherheitsrelevante Sensoren nicht unbemerkt die Arbeit einstellen. Das gilt etwa für Sensoren im Auto, auf die sich der Fahrer zur Abstandssicherung verlässt. Geschwindigkeit auf der Datenautobahn ist das Thema von Prof. Dr. Martin Pollakowski. Durch bessere Rechenmodelle für Telekommunikationskabel ermöglicht er im Internet höhere Datenübertragungsraten bei DSL-Systemen (Digital Subscriber Line). Medizinische Anwendungen sind das Ziel der Projekte von Prof. Dr. Wolfgang Winkler und Prof. Dr. Heinrich Martin Overhoff. Winkler will die Daten aus verschiedenen bildgebenden Diagnose-Verfahren verknüpfen, um die Navigation bei minimal-invasiven Operationen zu verbessern. Ganz aus dem Körper heraus bleibt Overhoff. Er verbessert die Bilder aus Ultraschalluntersuchungen zur Organdarstellung und zur Messung des Blutflusses, um so die Langzeitbeobachtung von Patienten zu vereinfachen.

Das 1992 gestartete Förderprogramm „aFuE“ will die anwendungsorientierte Forschung und Entwicklung an Fachhochschulen verbessern, um so zugleich die Attraktivität der Hochschulen als Partner für Forschungsprojekte der Industrie zu steigern. Deshalb haben die Forschungsvorhaben in der Regel einen Industriepartner zur Seite, woraus die Hoffnung erwächst, dass sich die Forschungsergebnisse möglichst rasch zu marktfähigen Produkten, Verfahren oder Dienstleistungen weiterentwickeln. ●

Simulierter Flugzeugabsturz an der Hochschule in Bocholt

Im September probte die Bocholter Feuerwehr den Ernstfall. Adresse für die Groß-Übung war die Münsterstraße 265.

(SB) Menschen schreien in Panik um ihr Leben oder springen aus den Fenstern ins Wasser. Schwarze und weiße Rauchschwaden steigen in den Himmel über dem Bocholter Hochschulgebäude. Drinnen ist nur noch dichter Qualm zu sehen. Flugzeugteile liegen zerborsten überall auf dem Gelände herum. In einem Baum hat sich ein Fallschirm verfangen, an dessen Ende eine leblos wirkende Figur hängt. Irgendwo hinter der Hochschule brennt ein Auto nieder.

Um 13:58 Uhr geht an diesem Samstag im September 2003 der Notruf an die Bocholter Feuerwehr: „Flugzeugabsturz über der Hochschule!“ Und schon heult der durchdringende Ton der Sirenen durch ganz Bocholt. Sieben Minuten später fahren die ersten Löschfahrzeuge vor. Die Feuerwehrleute müssen zunächst den Weg von den Wrackteilen frei räumen, bevor sie mit ihren Rettungswagen weiter heranzufahren können zu denen, die im brennenden Gebäude eingeschlossen sind. Während einige Feuerwehrleute die Leiter an einem der Rettungsfahrzeuge aufs Gebäudedach fahren, um einen Mann zu retten, der vor dem Feuer dorthin

geflohen ist, ziehen zwei andere die bewusstlose Fahrerin eines Gefahrguttransporters, der Gasflaschen geladen hat, aus dem Fahrerhaus. Auf einer Trage bringen sie sie zum Sammellager.

Das ist auf dem Mitarbeiter-Parkplatz der Hochschule. Ein Sanitätszelt ist dort auch schon errichtet.

Notarzt Dr. Harald Hohlbaum, der mit seinem Rettungsteam vom Bocholter St. - A g n e s - Krankenhaus herbeigeeilt ist, hat schon alle Hände voll zu tun. Und immer noch schleppen die Feuerwehrleute Verletzte aus dem Hochschulgebäude herbei. Viele scheinen eine Rauchvergiftung zu haben, unter Schock zu stehen und weisen Verletzungen wie offene Knochenbrüche oder Platzwunden auf. Bleich und blutverschmiert sehen die meisten aus. Da bemerkt Heinz Hübers vom technischen Hausdienst der Hochschule, dass zwei Männer im Teich zu ertrinken drohen. Verzweifelt ruft er zwei Feuerwehrleute herbei und gemeinsam retten sie die Männer aus dem Wasser. Währenddessen treffen aus den Nachbarorten immer mehr Rettungsfahr-

zeuge ein. Die Szenerie ist so erschreckend, dass der Betrachter erst auf den zweiten Blick merkt, das alles nur gestellt ist. Die Verletzten sind weiß und rot geschminkt.



Bevor die Sirenen losgingen: Heinz Hübers vom technischen Hausdienst der Hochschule kontrolliert noch einmal den Übungsort. Die Bundeswehr hatte für die Übung ausrangierte Wrackteile des Kampffligers „Phantom“ zur Verfügung gestellt. Foto: FHG/SB



Alles nur simuliert und doch täuschend echt: Ein Mann, der vor dem Feuer auf das Dach der Hochschule geflüchtet ist, wird mit der Leiter gerettet. Später holen Feuerwehrleute ein paar der vom Feuer Eingeschlossenen über die Leiter aus dem Gebäude. Foto: FHG/SB

Der Rauch kommt aus Dosen und die Wrackteile wurden absichtlich abgelegt. Und selbst der Pilot des abgestürzten Kampfflugzeugs, der sich mit dem Schleudersitz gerettet hat und nun im Baum hängt, ist nur eine lebensgroße Puppe.

„Unsere Herbstabschlussübung sollte unter möglichst realen Bedingungen stattfinden“, so Rainer Heisterkamp, Brandoberinspektor der Feuerwehr Bocholt und einer der Hauptorganisatoren der Groß-Übung. Und darum wussten auch die Mitglieder der „Freiwilligen Feuerwehr“ vorher nichts von der Übung und wurden erst von den Sirenen herbeigerufen. Lediglich die Polizei und die umliegenden Krankenhäuser waren informiert, damit nicht alle zum vermeintlichen Unglücksort ausrückten. Ebenfalls vorher eingeweiht war Bürgermeister Klaus Ehling, der das Geschehen vom Rand aus beobachtet hat. Rainer Heisterkamp ist mit dem Ergebnis der fast einstün-

digem Übung zufrieden. Insgesamt 120 Rettungskräfte waren beteiligt, 70 Komparsen von Jungfeuerwehr, Technischem Hilfswerk und Rotem Kreuz wurden „gerettet“.

Als Brandoberamtsrat Heinz Wenning, der den Test geleitet hat, schließlich um 14:55 Uhr die Übung abbricht, nehmen zwei der Komparsen, die auf einer Trage liegen, ihre schweren Atemschutzmasken ab. Eine wendet sich zur anderen und lacht: „Ist deine Frisur auch ruiniert?“ ●

Feuerwehrleute „retten“ die beiden „Ertrinkenden“ (ganz rechts im Hintergrund) aus dem Hochschulteich.

Foto: FHG/SB



Im Zielstrahl der schnellen Antenne

Die Fachhochschulabteilung Bocholt beteiligte sich in den letzten drei Jahren an einem regelungstechnischen Projekt, das die genauere Ausrichtung von Satellitenbodenstationen auf Satelliten zum Ziel hatte. Hintergrund ist der Wunsch, neue Frequenzen nutzen zu können. Ende des letzten Jahres reiste Prof. Dr. Gerhard Juen als verantwortlicher Hochschulprojektleiter für einen Praxistest zu der Satellitenbodenstation in Villafranca bei Madrid.

(BL) Egal, ob für Forschungszwecke oder zu kommerziellem Nutzen: Immer mehr Satelliten Bahnen sammeln und übertragen Daten, die zur Erde gefunkt werden müssen. In den hierzu bisher verwendeten 2-Gigahertz- und 8-Gigahertz-Bändern wird es inzwischen eng. Unter anderem durch funkende Rechnernetze und durch Handy-Dienste. Die Satellitenbetreiber müssen und wollen daher auf höhere Frequenzen bis zu 40 Gigahertz ausweichen. Doch je höher die Frequenz, umso geringer ist die Wellenlänge. Entsprechend genauer müssen die Antennen dem Satelliten nachgeführt werden, um einen sicheren Datenempfang zu gewährleisten. „Die Regelungstechnik muss die Antenne auf etwa ein Tausendstel Grad genau

auf den Satelliten ausrichten“, beschreibt Prof. Dr. Gerhard Juen von der Bocholter Hochschulabteilung die technische Herausforderung, „und das auch bei stärkerem Wind und für Satelliten, die sich so schnell über den Himmel bewegen, dass sie für die Antenne nur wenige Minuten sichtbar sind.“ Drei Jahre lang knobelte der Bocholter Professor zusammen mit dem Duisburger Antennenbauer Vertex im Auftrag der ESOC (European Space Operations Centre) an der Lösung. In Computersimulationen probierten sie viele verschiedene Ideen. Manche wurden auch wieder verworfen. Übrig blieben eine Hand voll Vorschläge, die Vertex in die neueste Generation ihrer Antennensteuerung eingebaut hat. Jetzt testeten die Projektpartner die neue Steuerung in der Praxis und fuhren dafür zu der Satelliten-Bodenstation VIL2 in Villafranca in der Nähe von Madrid. Juen: „Wir sind mit den Tests zufrieden. Vor allem die neue Nachführungsstrategie hat sich bewährt.“ Dabei handelt es sich um eine Kombination aus blinder Nachführung gemäß der bekannten Satellitenbahn und einer Feinjustierung nach dem Empfangssignal vom Satelliten. Juen: „Wie unsere Versuche zeigen, fährt die Antenne damit wesentlich ruhiger und gleichzeitig genauer als vorher.“ ●

Karten gibt es vor der Mensa

Das Musiktheater im Revier (MiR) verkauft während des Semesters an der Fachhochschule Gelsenkirchen jeden dritten Donnerstag im Monat vor der Mensa Eintrittskarten für spezielle Aufführungen des MiR. Studierende bekommen Rabatt.

(BL) Wer an der Fachhochschule Gelsenkirchen studiert oder in der Nähe wohnt, kann seit Oktober seine Karten für Veranstaltungen des Musiktheaters im Revier auch im Foyer vor der Mensa der Fachhochschule kaufen. Jeden dritten Donnerstag im Monat während der Vorlesungszeiten baut das MiR dort einen Verkaufstisch auf, ein bis zwei Tage vorher gibt es einen Aushang, für welche Veranstaltungen es am nächsten Termin Karten gibt. Beim Start waren das die Opern Amide und Rigoletto sowie für das Musical „Anything goes“



Foto: FHG/IR

von Cole Porter. Während die Bürger und Bürgerinnen der Umgebung rings um die Neidenburger Straße in Buer damit eine weitere Verkaufsstelle nutzen können, erhalten die Studierenden zusätzlich noch Rabatt: Für Plätze im Parkett, im ersten Rang an der Seite und außen sowie im zweiten Rang vorne oder in der Loge mindert sich der Preis um 40 Prozent. ●

Auch Bachelor brauchen Praxis

In allen achtsemestrigem Diplomstudiengängen der Fachhochschule Gelsenkirchen ist im Hauptstudium ein sogenanntes „Praxissemester“ verankert. Am Lernort „berufliche Praxis“ vermittelt es den Studierenden erste Erfahrungen in ihrem zukünftigen Beruf. Ein ganzes Semester Praxis kann sich der sechssemestrigem Bachelor-Studiengang Journalismus/Technik-Kommunikation nicht leisten. Er ersetzt es durch zwei Praxis-Projekte parallel zum Studium. Der Zweck aber ist derselbe. Und gleichzeitig hilft es Betrieben und Einrichtungen in der Region mit Projektergebnissen, die im Arbeitsalltag bei knappen Personal-Ressourcen für die dortigen Mitarbeiter häufig nicht zu schaffen wären.

„Ich bin einfach nur begeistert, das hätten wir niemals allein geschafft“, freut sich die Leiterin der Jugendzentren von Niedersprockhövel und Haßlinghausen, Gudrun Hansen, nach der Präsentation der fünfköpfigen Projektgruppe des Studiengangs Journalismus/Technik-Kommunikation. Die Studierenden haben in ihrem Praxis-Projekt zwei Jugendzentren ins Internet gebracht und noch eine ganze Menge drumherum getan: Als praktische Jugendarbeit haben sie zusammen mit den Besuchern des Jugendzentrums einen Namen und ein passendes Logo für deren Treffpunkt kreiert. „After school“ heißt er jetzt. Mit Jugendlichen und Betreuern haben sie abgestimmt, welche Inhalte ins Netz sollen. Die Gruppe hat dann eine Seiten-Struktur und das Design entwickelt und das Ganze programmiert, sodass fristgerecht zum Ende des letzten Sommersemesters beide Jugendzentren im Internet mit ihren Angeboten präsent waren. Das war zwar schon eine ganze Menge, doch das Fünfer-Team hat noch mehr geleistet: Ein neuer Internet-Auftritt muss schließlich bekannt gemacht werden. Dazu hat die Gruppe einen Flyer erstellt – im Layout dem Internet-Design angepasst -, der in Geschäften der Region ausliegen soll, und sie hat zwei Pressemitteilungen verfasst, die bereits von den Medien aufgegriffen worden sind. Da die Inhalte natürlich immer aktualisiert

werden müssen und im Jugendzentrum auch Computer-Laien arbeiten, überreichte die Gruppe den Mitarbeitern des Jugendzentrums ein Lernvideo und eine schriftliche Anleitung: „Damit trau’ sogar ich mir jetzt zu, neue Fotos ins Internet zu stellen“, so Gudrun Hansen. Und der besondere Clou: Die Anleitung ist kaffeeleckensicher laminiert.

Dies ist nur ein Beispiel von den Projekten, die in jedem vierten und fünften Studiensemester realisiert werden. Die Themenpalette ist vielfältig: Eine Artikelserie über den Erfolg von Ich-AGs für die Westdeutsche Allgemeine Zeitung (WAZ) verfassen, Beiträge über wirtschaftliche Erfolgsgeschichten für Radio Emscher-Lippe produzieren, Artikel über Gasautos, Gaspreis und Energiemarketing für Ruhrgas schreiben, zusammen mit dem Adolf-Grimme-Institut und dem Westdeutschen Rundfunk das Thema Umweltschutz für Pädagogen aufbereiten, mit dem ADAC (Allgemeiner Deutscher Automobil-Club) und dem Fachbereich Versorgung und Entsorgung der Fachhochschule Gelsenkirchen eine Studie über die künftige Gestaltung von Auto-Cockpits durchführen (vgl. S. 7). Dies ist nur ein kleiner Auszug aus der schon nach drei Semestern langen Liste von

Kooperationspartnern und Themen.

Nicht nur die Auftraggeber sind zufrieden, sondern auch die Studierenden. Bei einem Feedback-Gespräch mit den ersten Absolventen des Studiengangs Journalismus/Technik-Kommunikation kam das einhellige Urteil: „Die Projekte waren absolut spitze. Da haben wir in der Praxis erfahren, wie viel Detailarbeit in der Organisation einer Pressekonferenz steckt“. Oder: „Vorher hätte ich nie geahnt, wieviel Vorarbeit in einem einminütigen Videotake steckt“. Oder: „Künftig passiert mir das nicht mehr, dass der Auftraggeber am Schluss das ganze Konzept wieder über den Haufen wirft, da lass’ ich mir in Zukunft die Zwischenergebnisse abzeichnen“.

Insgesamt klappen auch die anfangs noch abenteuerlich klingenden Projekte besser als gedacht. Die Studierenden sind so intensiv bei der Sache, dass bis lange in den Abend hinein und auch an Wochenenden gearbeitet wird. Schade ist es allerdings, wenn – wie bei Schalke geschehen – die Texte für die Arena-Besucherbroschüre dann doch nicht veröffentlicht werden, obwohl sie sehr gelobt wurden.

In den meisten Projekten müssen die Studierenden recht verschieden-



Kein Projekt geht zu Ende, ohne dass die Studierenden ihre Ergebnisse dem Projekt-Auftraggeber und ihren Kommilitonen präsentieren. Hier ist es die Projektgruppe, die unter dem Stichwort „Campus-Radio“ eine Machbarkeitsstudie für ein Hochschulradioprogramm an der Fachhochschule Gelsenkirchen erarbeitet hat. Foto: FHG/BL

artige Kompetenzen anwenden. Die Aufgabenstellungen für die Gruppen aus drei bis fünf Personen stammen immer aus den Bereichen Journalismus, Öffentlichkeitsarbeit und Technik-Kommunikation oder manchmal auch aus Schnittstellen dieser Bereiche. Oft ist es sinnvoll, ein Team mit gemischten Kompetenzen zu bilden. Das bereichert das Projektergebnis und so kann gleich die Zusammenarbeit von unterschiedlich spezialisierten Experten geübt werden. Die Teams arbeiten

relativ selbstständig und müssen ihre Arbeit nach Projekt-Management-Methoden organisieren und dokumentieren. So sind beispielsweise vom Projektstart an Projektpläne zu erstellen, Protokolle über Sitzungen zu führen, Stunden zu erfassen und ein Projektbericht zu erstellen. Der betreuende Professor spielt im Team die Rolle des Projektinitiators, der zu festgelegten Meilensteinen mit den Teams zu Projekt-Status-Besprechungen zusammen kommt, dabei zusätzliche Tipps gibt und der natürlich bei

aktuellen Problemen unterstützt.

Journalismus/Technik-Kommunikation ist ein sechssemestriger Bachelor-Studiengang. Ein Praxissemester findet da keinen Platz mehr. Die zwei Praxis-Projekte, die jeweils im vierten und im fünften Semester im Umfang von acht Semesterwochenstunden durchgeführt werden, erscheinen den Professoren als geeignetes Modell, wie dennoch intensive Praxis-Phasen in den Studiengang integriert werden können.

(Christine Fackner)

Bisherige Projekte:

- **ADAC, FH-Gelsenkirchen-Zentrum für Recyclingtechnik:** Endkundenanalyse im Bereich des PKW-Cockpits
- **Adolf-Grimme-Institut:** Internet-Konzept und Realisierung für Online-Award
- **Adolf-Grimme-Institut:** Zukunft gewinnt: Umweltthemen für Pädagogen
- **Adolf-Grimme-Institut:** Bildbox Online
- **Adolf-Grimme-Institut:** Öffentlichkeitsarbeit für „Fluss - Stadt - Land“
- **Europäisches Zentrum für Medienkompetenz (ecmc):** Projekt „mekonet“: Handreichungen zur Informationskompetenz
- **FC Schalke 04:** Marketing-Information über Arena „Auf Schalke“
- **FH Gelsenkirchen, Öffentlichkeitsarbeit:** Konzeption eines Hochschulsenders (Campus-Radio)
- **Foseco GmbH:** Datenrecherche für vorbeugende Instandhaltung
- **Friedrich Flender GmbH:** Überarbeitung einer Getriebe-Bedienungsanleitung
- **Jugendzentrum Niedersprockhövel und Haßlinghausen:** Öffentlichkeitsarbeit für Jugendzentren Niedersprockhövel und Haßlinghausen
- **Kontecxt GmbH:** Redaktionshandbuch für TÜV-Zertifizierung
- **Kontecxt GmbH:** Gebrauchsanleitungskonzept für den Lotus Esthi
- **Landhaus Föcker:** Gastronomie im Web
- **Radio Emscher-Lippe:** Heimische Wirtschaft im Lokalfunk
- **Ruhrgas AG, Unternehmenskommunikation:** Pressemitteilungen über Branchenthemen und Dienstleistungen der Ruhrgas für die Energie-Messe
- **Ruhrgebiet-Tourismus:** Vorbereitung der Pressekonferenz zur „Ruhr-PottCard“
- **Sparkasse Gelsenkirchen, Virtuelle Geschäftsstelle:** Website-Analyse und Neukonzeption für die Zielgruppe „Durchstarter“
- **Stadt Gelsenkirchen, Öffentlichkeitsarbeit:** Teilkonzepte für Internetauftritt der Stadt Gelsenkirchen
- **Stadt Gladbeck, Stadtmarketing:** Gladbeck als familienfreundliche Stadt
- **Trilux-Lenze GmbH:** Usability-Test zur Optimierung von Anleitungen
- **Verlag Orthopädie-Technik:** Artikelserie für Fachzeitschrift Orthopädie-Technik
- **WAZ Gelsenkirchen:** Artikelserie „Studierende stellen die Fachhochschule vor“
- **WAZ Gladbeck:** Artikelserie „Schulen am Netz“
- **WAZ Duisburg:** Artikelserie „Ich-AG“
- **Zentrum Audiovisuelle Medientechnik, Technische Akademie Wuppertal:** E-Learning-Module zur Arbeitssicherheit mit Rich-Media und DVD für Opel AG

Broschüre für Bahn und Bus

Im Rahmen eines Hochschulprojektes entwickeln Studentinnen des Studiengangs Journalismus/Technik-Kommunikation zurzeit eine Broschüre für die BOGESTRA, die Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahnen. Die Fachhochschülerinnen wollen nicht nur über technische Details der Bahnen informieren, sondern vielmehr einen Einblick in das Unternehmen selbst geben. Dafür gehen die Studentinnen mit dem Blick eines Außenstehenden durch das Unternehmen. Sie informieren sich über das Werkstättenkonzept und die Gestaltung von Abstellhallen. „Mit der Broschüre möchten wir Kunden und am Unternehmen Interessierten einen Blick hinter die Kulisse vermitteln“, so Sandra Bruns, Pressespreche-

rin der BOGESTRA. Die Broschüre soll Anfang Februar erscheinen. Die Projektarbeit mit den Studierenden ist für die BOGESTRA eine völlig neue Erfahrung. Beide Seiten sind gespannt auf die Ergebnisse und hoffen voneinander zu profitieren. Verantwortlich für die Gestaltung und den Inhalt der Informationsbroschüre sind die Studentinnen Katja Ollech, Jessica ten Have und Julia Teichmann. Projektleiterin ten Have: „Das ist eine große Herausforderung für uns. Wir erstellen selbstständig ein Konzept und setzen es auch um.“ Projektbetreuer Prof. Dr. Kurt Weichler ist sich des Engagements seiner Projektgruppe sicher: „Die Studierenden sind sehr motiviert und haben viele überzeugende Ideen.“ (Katja Ollech)

Kinder forschten im Labor

Die Fachhochschulabteilung Recklinghausen hat sich im letzten Sommer an der Aktion „Wissen macht Spaß“ der Fernseh-Kindersendung „Tigerenten-Club“ beteiligt. An der Kinderhochschule in Recklinghausen erfuhren Kindergarten- und Schulkinder altersgerecht viel Spannendes rund ums Wasser und die Klebekraft von Kaugummi.

(BL) Unter dem Titel „Wissen macht Spaß“ schwärmten sechzig Fans von Günter Kastenfrosch und seiner Tigerente aus nach Recklinghausen. Ziel war die dortige Hochschulabteilung, wo ihnen Professor Klaus-Uwe Koch zeigte, wie spannend die Naturwissenschaften sind. Dabei stellte sich Koch ganz auf die Erfahrungswelt der Kinderstudenten ein. Seine Themen kreisten um das Wasser, das Spaghetti-Kochen und den Kaugummi. Fast wie im richtigen Leben war schon die Bewerbung um einen Kinderstudienplatz: Über 400 Bewerber und zusätzlich noch einige Schulklassen wollten mitmachen und schickten eine Anmeldekarte. Aufgrund der notwendigen Laborausstattung konnten aber nur 60 Kinder angenommen werden. Sie erhielten mit der Post den begehrten Kinderstudienausweis, stiehlt an einem Schlüsselband der Fachhochschule.

Am Anfang stand das Wasser, eine Mitmach-Vorlesung für Kinder im Alter von fünf oder sechs. Die Kindergartenkinder erfuhren anhand einer Bildergeschichte, woher der Regen kommt und wohin er verschwindet, wenn es aufhört zu regnen. Im Chemielabor probierten die Kleinen anschließend selbst aus, wie Wasser verdunstet und wie aus Dampf wieder Wasser werden kann.



Foto: FHG/BL

Kochen oder Einfrieren? Mit der Hilfe von Prof. Dr. Klaus-Uwe Koch testeten Philipp Müller (l.) und Vincent Krell, wie man Kaugummi aus einem Taschentuch entfernt. Der Aufmerksamkeit der Medien war sich dabei nicht nur diese Tigerenten-Gruppe sicher.

Der zweite Teil der Kinder-Hochschule richtete sich an Grundschulkindern von sechs bis zehn. Auch bei ihnen kam das Wasser vor, aber als Kochwasser für Nudeln. In einem Labor-Küchen-Versuch erfuhren sie, dass sich flüssige Stoffe nicht immer mit anderen Flüssigkeiten mischen, dass sich manche Feststoffe dagegen ganz leicht auflösen und dass man Reaktionen im Nudeltopf im Chemielabor auch wieder umkehren kann. Für die Erwachsenen sind das die Vorgänge des Lösens, des Ausfällens und die Nutzung von Emulsionen, für die Kinder erklärte es, warum die Spaghetti am Ende prima schmecken und wie man den Nudeltopf wieder sauber kriegt. Naturwissenschaft im Alltag.



Mit viel Eifer experimentierten die Fünfjährigen mit Wasser, Eis und Wasserdampf. Von links nach rechts: Nina Müller, Marius Küber, Antonia Streck und Anna-Carina Barthelmes.

Foto: FHG/BL

Kleine Forscher – große Kittel, Hauptsache das Forschungsergebnis stimmt.

Foto: FHG/BL

Der dritte Teil der Kinder-Hochschule war für die Elf- und Zwölfjährigen. Sie kümmerten sich um das Thema „Kleben“. Bei dem Versuch, Kaugummi aus einem Taschentuch zu entfernen und zwei Glasplättchen statt mit der Klebepistole mit Eis zu verkleben, lernten sie, welche Eigenschaften gute Klebstoffe ausmachen: „Eis als Klebstoff geht nur bei den Eskimos“, fasste Mirco Schlottke einen Versuch zusammen. Fazit: Nur, wenn's dem Klebstoff gut geht, klebt er. Zu heiß oder zu kalt, das mag er nicht, dann lässt er los.

Mit chemisch so anspruchsvollen Themen wie der Lösungsfähigkeit und den Emulgatoren beschäftigten sich (v.l.n.r.) Carolin Grütering (9), Lennard Agethen (8), Lara Jegelka (9) und Marcel Weiland (8).



Foto: FHG/BL

Europa hat Zukunft

Stephan Schoppen hat zusätzlich zum Diplom im Recklinghäuser Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen das Jean-Monnet-Europazertifikat gemacht.

(SB) Stephan Schoppen (28) hat im Sommer 2003 sein Diplom als Wirtschaftsingenieur an der Hochschulabteilung Recklinghausen gemacht. Mit dem Abschlusszeugnis hat er zusätzlich das Jean-Monnet-Europazertifikat der Hochschule erlangt, das benannt ist nach einem der Gründungsväter der heutigen Europäischen Union. Mit Europasiegel und Diplom erhofft sich Schoppen nun gute Chancen auf dem internationalen Arbeitsmarkt. Durch die Zusatzqualifikation hat er nämlich theoretisches Wissen und viele praktische Erfahrungen gewonnen, die er auf dem internationalen Markt braucht. Für das Zertifikat musste Stephan Schoppen außer der einen Fremdsprache, die in jedem Studiengang Pflicht ist, noch eine zweite Fremdsprache lernen. Schoppen entschied sich für Englisch und Französisch. Dazu gehörten auch Landeskunde und Verhandlungstraining in jeweils einer der beiden Sprachen. Außerdem musste er Kurse in Geschichte, Politik und institutionellem Aufbau der Europäischen Union belegen sowie in internationalem Management. Sein Praxissemester hat Stephan Schoppen bei einem Bremsenhersteller in England absolviert.

Die Studienzeit von Stephan Schoppen hat sich durch das Europasiegel nicht verlängert. Schoppen: „Ich habe im Durchschnitt ein bis zwei

Lehrveranstaltungen pro Woche mehr gehabt als meine Kommilitonen. Das war kein Problem.“ Beruflich will sich Stephan Schoppen

nun auf den internationalen Markt konzentrieren, würde eine Zeit lang auch gerne im Ausland leben und arbeiten, am liebsten in der Automobilindustrie. Stephan Schoppen ist der erste Wirtschaftsingenieur, der bislang das Europasiegel an der Fachhochschule Gelsenkirchen erlangt hat. Insgesamt haben in Gelsenkirchen, Bocholt und Recklinghausen zwanzig Absolventen das Jean-Monnet-Europazertifikat gemacht.

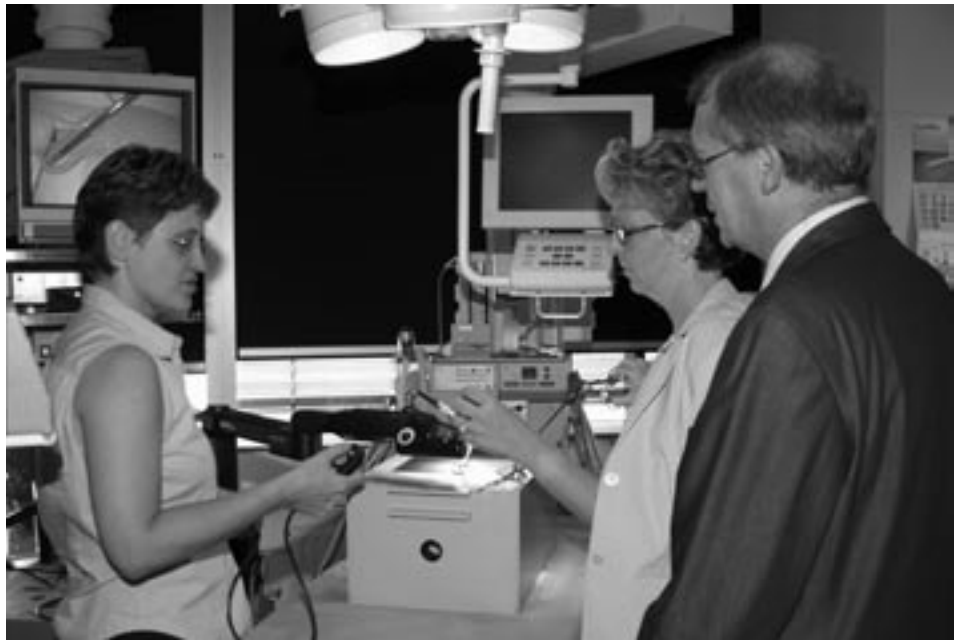


Gratulation: Stephan Schoppen (rechts) erhält zusätzlich zu seinem Diplom in Wirtschaftsingenieurwesen das Jean-Monnet-Europazertifikat der Fachhochschule Gelsenkirchen. Damit erhofft er sich gute Jobchancen auf dem internationalen Arbeitsmarkt. Links: Prof. Dr. Stephan Keuchel, der Stephan Schoppen beim Absolvieren des Europazertifikats betreut hat.

Foto: FHG/SB

Projekte

aus Lehre, Forschung und Technologietransfer standen auf dem Programm, als im Juli die nordrhein-westfälische Wissenschaftsministerin Hannelore Kraft die Fachhochschulstandorte Gelsenkirchen und Recklinghausen besuchte. Unter anderem besichtigte sie den Lehr- und Forschungsoperationsaal im Fachbereich Physikalische Technik, wo sie sich unter der Anleitung von Prof. Dr. Brigitte Kipfmüller (l.) auch an medizintechnischem Gerät für minimal-invasive Operationen versuchte. In Recklinghausen ließ sie sich von Jens Meyer und Andreas Schultz am



Beispiel von Taucherflossen darüber informieren, wie das von Absolventen gegründete Unternehmen „SMR Materialtechnik“ langfaserverstärkte Kunststoffe entwickelt, die aus Kohlefasern und einem speziellen Kunststoff bestehen. Weitere Themen, die der Ministerin am Herzen lagen, wa-

ren die Förderung von Bachelor- und Master-Studiengängen und die Qualitätsmessung und -sicherung in den Studiengängen. Aber nicht nur die Arbeit an der Hochschule interessierte sie. Auch die Kooperation der Hochschule mit den Schulen, aus denen die Studierenden kommen, war

ihr wichtig. Dort, so Kraft, müsse die Informationsarbeit ansetzen, um in den Fächern, in denen in der Zukunft Arbeitskräftemangel und damit gute Berufschancen zu erwarten seien, das Interesse für ein entsprechendes Studium zu fördern.

Text/Bild: BL

Pfade

durch den Dschungel von rund eintausend Förderprogrammen zur Stützung kleiner und mittlerer Unternehmen bei Gründung und Investitionen wies Stephanie Schreiber, Absolventin im Studiengang Wirtschaftsrecht, und erhielt dafür einen der Wissenschaftspreise 2003 der Sparkasse Vest Recklinghausen. Da solche Förderanträge nicht direkt von den Unternehmen an die fördernden Institutionen eingereicht werden, sondern ihren Weg zum Förderer über die jeweilige Bank suchen müssen, war dies sicher eine Diplomarbeit, die von der Sparkasse Vest Recklinghausen direkt genutzt werden kann. Es gratulierte Sparkassen-Vorstandsmitglied Dr. Michael Schulte (r.), betreut wurde Stephanie Schreiber bei ihrer Diplomarbeit von Prof. Dr. Rolf Hermes (l.). Die Sparkasse Vest Recklinghausen ist aus der Fusion von Stadt- und Kreis-sparkasse Recklinghausen entstanden



Text/Bild: BL

und prämiert bereits seit sechs Jahren besonders erfolgreiche Abschlussarbeiten an den Universitäten von Bochum und Münster sowie an der Fachhochschule Gelsenkirchen. Die Preisträgerin ist der Hochschule treu geblieben: Seit ihrem Abschluss arbeitet sie am Institut zur Förderung von

Innovation und Existenzgründung. Dort beschäftigt sie sich mit erfahrenen Unternehmerinnen, die ihrerseits junge Unternehmerinnen und Unternehmer mit Geld und Wissen auf dem Weg zum Erfolg unterstützen sowie mit wachsenden, von Frauen geleiteten Unternehmen. ●

Technik-Kommunikatoren als Wissensmanager waren das Thema von Prof. Thomas Warren (unten) von der Staats-Universität Oklahoma in Stillwater/USA, als er im Juni eine Gastvorlesung im Studiengang Journalismus/Technik-Kommunikation hielt. In den späten 90er Jahren und zu Anfang des neuen Jahrhunderts, so Warren, wurden in den USA Wissensmanager eingestellt, um das Kenntnissgut der Firmen zu wahren, zu pflegen und zur Verfügung zu stellen. Inzwischen sind ihre Positionen, die so blumige Bezeichnungen wie „Chief Information Officer“ oder „Chief Knowledge Officer“ trugen, vielfach wieder eingespart worden. Ihre Aufgaben seien häufig den Mitarbeitern in der technischen Dokumentation übertragen worden. Welche Tätigkeiten sich daraus ergeben, wie sich Technik-Kommunikation und Wissensmanagement überschneiden und was die Zukunft für dieses Berufsfeld bringt, waren Themen von Warren. Den englischsprachigen Vortrag hörte sich rund ein Dutzend Studierender an. Möglicherweise älteren Semestern unter ihnen war Prof. Warren schon bekannt, da er bereits zum vierten Mal Gast an der Fachhochschule Gelsenkirchen war. Text/Foto: BL



Nervengerendend

ging es zu beim letzten Betriebsausflug der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen an der Fachhochschule Gelsenkirchen. Das Ziel der rund fünfzig Teilnehmer war der Warner-Brothers-Filmpark in Bottrop, wo nicht nur Stunt-Shows und ein Blick hinter die Kulissen von Filmstudios auf die Ausflügler warteten, sondern auch mehrere Achterbahnen das Blut der Mutigen in Wallung versetzte. Auf unserem Foto sind es Sonja Buß und Ralf Bienenk (4. und 5. von unten), die sich der Kreislauf-Herausforderung stellten.

Text: BL, Foto: Warner Bros. Movie World Deutschland

Mut zum Durchhalten machte bei einem Besuch im Juli die ehemalige NRW-Wissenschaftsministerin Anke Brunn (M.) der Fachhochschule Gelsenkirchen. Brunn, die die Hochschule bei ihrer Gründung begleitet hatte, betonte, dass vor dem Hintergrund der schwachen ökonomischen Situation möglicherweise die Aufbau-phase der Hochschule länger dauern könne, als ihre Gründungsväter und -mütter 1992 hätten voraussehen können. Im Gespräch mit Rektor Prof. Dr. Peter Schulte (2.v.r.) erörterte sie Angefangenes und Fortgesetztes, aber auch das inzwischen neu Hinzugekommene. Mit mehr als zehn Jahren Abstand seit der Gründung bilanzierten sie die langfristige Entwicklung und wie sich die Strukturwandelpolitik der Hochschule auszuwirken beginnt. Begleitet wurde Anke Brunn von ihren Landtagskollegen Ellen Werthmann und Frank Baranowski, die Hochschule wurde neben Rektor Prof. Dr. Peter Schulte von Kanzler Hans-Joachim Baier vertreten (r.).

Text/Foto: FHG/BL



Das Eigene putzen, das Übrige nutzen

16 Studierende des Studienschwerpunkts Tourismus im Bocholter Studiengang Wirtschaft haben unter der Leitung von Prof. Dr. Silke Landgrebe die Tourismuszentralen der Ruhrgebietsstädte untersucht und auf ihre Kundenfreundlichkeit hin bewertet. Sie nahmen Prospekte, Internet-Informationen und den Vor-Ort-Service unter die Lupe. Ihr Qualitätscheck zeigt, dass das Ruhrgebiet noch viel Entwicklungspotenzial im Tourismus-Marketing hat, vor allem wenn es darum geht, gemeinsame Stärken zu nutzen.

(BL) Bochum, Bottrop, Dortmund, Duisburg, Essen, Gelsenkirchen, Gladbeck, Hagen, Hamm, Hattingen, Herne, Marl, Mülheim, Oberhausen, Recklinghausen, Waltrop und Witten: 17 Städte im Ruhrgebiet. Sie alle waren im vergangenen Sommersemester Untersuchungsgegenstand für 16 Tourismus-Studierende im Bocholter Studiengang Wirtschaft. Unter der Leitung von Prof. Dr. Silke Landgrebe testeten Nina Ahrendt, Feirus Al-Dujaili, Sarah-Elin Bartels, Lena Becker, Ljiljana Budalic, Ivanca Herceg, Lena Junker, Maika Mönch, Frank Niedermeier, Maika Petermann, Anne Kathrin Reichel, Barbara Richter, Anne Sagel, Julia Tönnemann, Birgit Wolff, und Monika Wolters deren Kundennutzen. Dabei konzentrierten sich die Studierenden auf drei Inhalte: Wie die Tourismuszentralen der Städte den Gast vorab über Prospekte informieren, wie sie sich im Internet präsentieren und welchen Service der Gast vor Ort erlebt.

Schon beim klassischen Prospekt gab es die ersten Pannen. Einige der Städte verschickten zwar sehr viel Material, das aber war so wenig geordnet und strukturiert, dass der zukünftige Städtetourist sich erst einen Weg durch den Papiersdschungel bahnen muss, so die Kritik von Professorin und Studierenden. Wenig service-orientiert fanden sie auch, dass manche gleich nach der Briefanrede darum baten, für die Prospekte eine Gebühr zu entrichten. „Die Überweisung ist zwar freiwillig, aber der bereits ausgefüllt beiliegende Überweisungsträger trägt wenig dazu bei, dass sich der Kunde unverbindlich und gastfreundlich informiert fühlt“, so Landgrebe. Die Empfehlung: Erlebnispakete schnüren, inhaltlich und grafisch.

Wer's nicht per Post und in Papier

möchte, schaut gerne mal in's Internet. Auch die Studierenden haben sich über das Internet informiert und viel Verschiedenes gefunden: Flotte Bildschirmpräsentationen bei Essen, Dortmund und Bochum, einladend, informativ, umfassend und international. „Andere Bildschirmseiten hatten für uns eher den Charme amtlicher Bekanntmachungen“, umschreibt Silke Landgrebe das Suchergebnis. Inhaltlich geprüft haben die Studierenden die Seiten daraufhin, ob man Informationen über Unterkunft, Veranstaltungen und Pauschalangebote leicht findet. Das Ergebnis zeigte viele Anbieter im Mittelfeld, einige gute, einige schlechte Angebote. Insgesamt ein Ergebnis, das die einzelne Stadt nach Auffassung von Landgrebe mit wenig Aufwand verbessern könnte:

„Mehr themenorientierte Angebote beispielsweise für Kulturreisende, die aber auch shoppen wollen, oder für Städtetouristen, die auf Veranstaltungen oder Theater- und Konzertangebote stehen“, so ihr Rat. Was ihr auch fehlte, waren fremdsprachliche, aber nicht-englische Angebote. Landgrebe: „Obwohl das Ruhrgebiet so nah an den Benelux-Staaten liegt, haben wir keine Angebote in Französisch oder Niederländisch gefunden. Die einzige Fremdsprache, die vorkommt, ist Englisch und das nicht durchgängig.“ Überhaupt, so die Empfehlung es besser zu machen, fehle es an kommunikativen Möglichkeiten, um mit den Kunden per Internet ins Gespräch zu kommen. Dabei sei das doch, so Landgrebe, ein einfacher und preiswerter Weg, seine Zielgruppe besser



Sie arbeiteten sich durch viel Informationsmaterial bei ihrem Qualitätscheck der Tourismuszentralen von 17 Städten im Ruhrgebiet: (sitzend v.l.n.r.) Barbara Richter, Nina Ahrendt, Monika Wolters, Julia Tönnemann und Ivanca Herceg, (stehend v.l.n.r.) Anne Kathrin Reichel, Maika Mönch, Lena Becker, Birgit Wolff, Lena Junker und Ljiljana Budalic. 2.v.r. stehend: Prof. Dr. Silke Landgrebe. Foto: FHG/BL

kennenzulernen und besser bedienen zu können.

Nach so viel Geschriebenem wollten sich die Studierenden aber auch die Wirklichkeit ansehen. In Gruppen zu dritt haben sie ausgewählte Städte besucht und ausgehend vom Bahnhof versucht, die Stadtinformation zu finden. Ausschilderung und Öffnungszeiten waren ihre Bewertungskriterien, darüber hinaus die Fachkompetenz und die Freundlichkeit der Beratung und ob sie Unterlagen bekamen und einen Gratisstadtplan zur touristischen Orientierung. Die immer gleiche Anfrage: „Wir sind jetzt für fünf Stunden in dieser Stadt. Was empfehlen Sie uns, was wir besuchen sollten?“ Dabei erlebten sie in der Regel Akzeptables, aber sie erlebten auch, dass sie in einer

Stadt gleich weiter geschickt wurden: Hier gebe es nichts zu besichtigen. In der Regel war diese besondere Form der weiter-reichenden Service-Orientierung jedoch die Ausnahme. Überwiegend wurde nur die eigene Stadt präsentiert. Und auch hier setzt eine Empfehlung der Arbeitsgruppe an: „Die eigene Stärke herauszuputzen ist in Ordnung, darf aber nicht zu Kirchturmdenken führen“, so Landgrebe, „alle kommen viel weiter, wenn sie dem Gast über die eigenen Sehenswürdigkeiten hinaus auch erläutern, dass er sich im Ruhrgebiet in einer Region befindet, die auch in anderen leicht erreichbaren Teilen viel Spannendes zu bieten hat. Und dass er das etwa mit der Ruhrpott-Card auch bequem im Verbund nutzen kann.“

Für die Studierenden war das Projekt mit Ablauf des Sommersemesters beendet. Nicht aber für Silke Landgrebe. Denn die wollte die Namen derjenigen, die nicht so gut abgeschnitten hatten, nicht veröffentlichen. Stattdessen bot sie den untersuchten Städten an, sie in Einzelberatungen wissen zu lassen, wo und wie sie am leichtesten ihren touristischen Auftritt verbessern könnten. Denn noch hinkt das Ruhrgebiet als vergleichsweise junge Tourismusregion hinter Städtetourismuszielen wie Berlin, Hamburg oder München hinterher. Aber auch davon ist Landgrebe überzeugt: „Gutes spricht sich herum, auch wenn es manchmal etwas länger dauert, bis es optimal präsentiert wird und gut ankommt.“

Mit **kreativer Wärmeübertragung** Lebensmittel **solar kühlen**

In Marl vergab die Gelsenkirchener „E.ON Engineering“ ihren Energie- und Umweltpreis 2003 für eine Diplomarbeit zur Weiterentwicklung einer Gaswärmepumpe, bei der die Gasfeuerung durch ein solar erhitztes Wärmeübertragungsöl ersetzt wurde. Annick Tamm, Absolventin des Studiengangs Versorgungstechnik, hat die Arbeit geschrieben.

(SB) Wärmepumpen erzeugen Wärme. Sie können aber auch das Gegenteil, nämlich Kälte erzeugen. Nutzt man den Pumpprozess in umgekehrter Richtung, erhält man eine Kältemaschine. Als Antriebsenergie haben diese Energiesysteme bislang die elektrische Energie genutzt. In Zukunft soll diese Aufgabe auch die Erdgasenergie übernehmen. Dann spricht man von einer Gaswärmepumpe. Annick Tamm, die in Gelsenkirchen Entsorgungstechnik studiert hat, funktionierte zunächst die Gaswärmepumpe zur Kältemaschine um und ersetzte dann in ihrer Diplomarbeit den Gasbrenner als Energiequelle durch solarthermisch gewonnene Sonnenenergie. Für die Wärmeübertragung setzte sie ein spezielles Öl ein, das weder riecht noch giftig ist. Dieses Öl kann, wie Tamm nachgewiesen hat, in Vakuumröhrenkollektoren durch Sonneneinstrahlung bis auf 190 Grad Celsius erhitzt und zur Kälteanlage geleitet werden. So entsteht ein geschlossenes, Kälte produzierendes Energiesystem, das auf kein Stromnetz angewiesen ist und so die Vorräte fossiler Brennstoffe schont. Die umweltfreundliche Kältemaschine soll zukünftig vor allem im Sonnengürtel der Erde Lebensmittel länger frisch halten. Zurzeit ist die Technik noch in der Erprobungsphase. Für ihre Diplomarbeit mit dem Titel „Umgestaltung einer Diffusions-Absorptions-Kältemaschine – Ersatz der vorhandenen Gasfeuerung durch indirekte Wärmezufuhr“ erhielt Annick Tamm im Oktober in Marl den Energie- und Umweltpreis 2003 der Gelsenkirchener „E.ON Engineering GmbH“. Der Preis ist mit 2.500 Euro dotiert. Annick Tamm wurde bei ihrer Diplomarbeit betreut von Prof. Dr. Rainer Braun vom Fachbereich Versorgung und Entsorgung. Prof. Braun ist auch Direktor des Energie-Institutes der Hochschule. Braun: „Die Diplomarbeit von Annick Tamm stellt eine beachtliche Ingenieurleistung dar. Der Gasbrenner

wird durch eine Wärmeübertragung ersetzt, die mit Hilfe des speziellen Öls die Zufuhr der erforderlichen Antriebswärme aus beliebigen Quellen ermöglicht und damit auch aus Sonnenwärme.“ Auch nach ihrem Abschluss, den sie übrigens in siebeneinhalb Semestern erlangte und wofür sie einen Studienpreis der Fachhochschule Gelsenkirchen als eine der besten Absolventinnen des Studienjahres 2002 erhielt, bleibt Tamm dem Energie-Institut der Hochschule noch eine Weile als wissenschaftliche Mitarbeiterin treu. Für die nahe Zukunft plant Annick Tamm jedoch einen Wechsel in die Industrie, um sich hier der Energie- und Umwelttechnik zu widmen.



Foto: Eon Engineering

Die Geschäftsführer von „EonEngineering“, Jörn-Erik Mantz (l.) und Gerhard Seibel (r.), sowie Prof. Dr. Rainer Braun (2.v.l.) von der Fachhochschule Gelsenkirchen gratulierten Annick Tamm (2.v.r.), die in diesem Jahr den Energie und Umweltpreis erhalten hat.

Eine Mutter, zwei Töchter, drei Enkelinnen

Obwohl selbst noch recht jung, verfügt die Fachhochschule Gelsenkirchen bereits über Unternehmenstöchter und -enkelinnen. Prorektor Prof. Dr. Werner Neddermeyer und Inkubator-Geschäftsführer Egon Rohoff stellten die Firmen Tecmedic, Inkubator-Zentrum Emscher-Lippe und das Institut für Chemo- und Biosensorik den Teilnehmern des Semesterstarttreffens der Professoren vor.

(BL) Im wirklichen Leben wäre es nicht möglich, dass eine Mutter im zarten Alter von elf bereits zwei Töchter und drei Enkelinnen hat. Im Unternehmensleben der Fachhochschule aber existieren bereits zwei Tochterunternehmen: das Inkubator-Zentrum Emscher-Lippe und Tecmedic. Beide haben bereits eigene Töchter, die Tecmedic etwa das Institut für Chemo- und Biosensorik (ICB). Wie das kam und was die Kinder tun, war Thema des letzten Semester-Start-Treffens. Obwohl die Fachhochschule als Einrichtung des Landes Nordrhein-Westfalen den Bestimmungen des öffentlichen Haushalts unterliegt und damit von Wettbewerb, Marktrisiko, aber auch Marktchancen eigentlich ausgenommen ist, kann sie sich trotz ihrer Eigenschaft als Körperschaft des öffentlichen Rechts an Wirtschaftsunternehmen beteiligen, sofern das dafür nötige Körperschaftsvermögen nicht aus dem Hochschulhaushalt kommt, sondern von privaten Investoren aufgewendet wird. Über diesen Finanzierungsweg verfügt die Fachhochschule Gelsenkirchen als Holding über mehr als 50 Prozent der Geschäftsanteile bei Tecmedic, beim Inkubator-Zentrum und beim ICB. Aufgrund dieser Mehrheitsposition kann sie den Geschäftsprozess steuern, um so den Strukturwandel in der Emscher-Lippe-Region und im Westmünsterland gemäß ihrem Gründungsauftrag voran zu bringen und um gleichzeitig langfristig eigene Geldeinnahmen zu verwirklichen. Weitere Unternehmensgründungen auf dem Chemiesektor und dessen Umfeld sind geplant, so Rektor Prof. Dr. Peter Schulte.

Ein Brüter für neue Unternehmen

Die Aufgabe des Inkubator-Zentrums Emscher-Lippe ist die Unternehmensberatung. Dabei wendet es sich vor allem an junge und neu zu gründende Unternehmen. Die berät es hinsichtlich Marketing, Finanzierung, Weiterqualifizierung der Mitarbeitenden und bietet Büroräume sowie Büroservice für Jungunternehmen. Auf diese Weise hilft das Inkubator-Zentrum neuen Unternehmen in der Region flügge zu werden. Bis 2006 kann das Inkubator-Zentrum dazu noch auf Finanzierungshilfen des Landes Nordrhein-Westfalen zurückgreifen. Danach soll es sich selbst finanzieren, indem erfolgreich bebrütete Unternehmen ein Erfolgshonorar zahlen. Nach und nach soll auf dem Gelände der ehemaligen Zeche Hugo gleich neben der Fachhochschule in Gelsenkirchen-Buer ein Gebäudeensemble entstehen, das junge Unternehmen beherbergt. Um Kapital in solche Existenzgründungen investieren zu können, legt das Inkubator-Zentrum verschiedene Fonds auf, um so finanzielle Chancen für Investoren und für Kapitalnehmer zu erschließen. Seit letztem Herbst hat das Inkubator-Zentrum

neben seiner Immobilientochter „Hu,GO! Gebäude GmbH“ ein weiteres Tochterunternehmen: Die „Gelsenkirchen Business School“ bietet Deutschkurse für Nicht-Deutsche an, um so ausländischen Studienbewerbern den Einstieg in ein deutschsprachiges Studium an der Fachhochschule zu ermöglichen. Außerdem bietet sie Alltagshilfen für die aus dem Ausland nach Gelsenkirchen kommenden Studierenden an. Weitere Angebote beziehen sich auf Fachspezialkurse im Sommer, die sich an amerikanische, asiatische und arabische Teilnehmer richten. Für die Zielgruppe der Berufstätigen bietet das Inkubator-Zentrum einen Studiengang mit Namen „Unternehmensführung und Innovationsmanagement“ an, der mit einem Master-Abschluss in „Business Administration“ endet.

Technik in der Medizin: Tecmedic

Bildgesteuerte Operationstechnik ist eines der Arbeitsfelder von Tecmedic, einer Gesellschaft, die von drei Orten gleichzeitig aus arbeitet: Gelsenkirchen, Recklinghausen und Mülheim. Demnächst will sich Tecmedic auch um das „digitale Krankenhaus“ und die Früherkennung von Brustkrebs kümmern. Daneben gibt es aber auch Tätigkeitsgebiete außerhalb der Medizin, etwa die berührungsfreie, dreidimensionale Messtechnik, die Vermessung von Roboterzellen, Oberflächentechnik für Hochleistungsmaterialien oder die Mobilfunküberwachung bei Justizvollzugsanstalten. Seit seiner Gründung im Jahr 2000 hat Tecmedic seinen Umsatz mit 23 Mitarbeitern von rund 200.000 Euro auf das Zehnfache gesteigert. Tecmedic versteht sich als offenes Unternehmen, bei dem alle Professoren der Fachhochschule Gelsenkirchen eingeladen sind, sich mit ihren Spezialthemen zu beteiligen.

Institut für Chemo- und Biosensorik

Jüngstes (Enkel-) Kind der Fachhochschule ist das Institut für Chemo- und Biosensorik, abgekürzt ICB. Zugleich ist es aber auch das älteste, denn es resultierte nicht aus eigener Zeugung, sondern kam Anfang 2003 auf dem Weg der Adoption durch Tecmedic zur Hochschulfamilie, da ihm sonst die Insolvenz drohte (Trikon berichtete in Heft 2/2003, S. 28). Jetzt gehört das ICB zu 90 Prozent zu Tecmedic, zehn Prozent der Anteile werden von der Stadt Münster gehalten. Dort ist auch der Standort des Unternehmens. Das Hauptziel des Unternehmens muss im Moment die Neuausrichtung der Geschäftsfelder sein, um überleben zu können. Dabei trifft das ICB auf einen Biotechnologie-Markt, der zurzeit nicht boomt, sondern kränkelt. ●



Foto: FHG/BL

Egon Rohoff (l.) und Prof. Dr. Werner Neddermeyer sind Geschäftsführer bei den Hochschul-Unternehmenstöchtern Inkubator-Zentrum Emscher-Lippe und Tecmedic.

Abteilung **Recklinghausen prüft** Kooperation mit **Honduras**

Im Mai besuchte Kardinal Oscar Andres Rodriguez Maradiaga, Erzbischof von Tegucigalpa im mittel-amerikanischen Honduras, auf dem Weg zum ersten ökonomischen Kirchentag in Berlin auch die Stadt Recklinghausen, mit der ihn bereits eine langjährige Städtefreundschaft zwischen Recklinghausen und der honduranischen Stadt El Progreso verbindet. Im Anschluss an einen morgendlichen Empfang beim Bürgermeister und Vertretern der Stadt besuchte er auch die Fachhochschulabteilung Recklinghausen, um mit der Hochschulleitung über eine Kooperation zwischen der Fachhochschule Gelsenkirchen und der privaten katholischen Universität von Honduras zu diskutieren. Die Kooperation soll sich vor allem auf die Förderung von Existenzgründungen als Basis zur Entwicklung von Regionen beziehen.

(BL) Wie gelingt es einer Hochschule, den Strukturwandel und damit die Gebietsentwicklung in der Hochschulregion ringsum zu fördern? Diese Frage stand im Kern des Gesprächs, an dem neben Rektor Prof. Dr. Peter Schulte und Prof. Dr. Sibylle Planitz-Penno, Prorektorin für Internationales, auch Vertreter aller Fachbereiche in Recklinghausen teilnahmen. Die Hochschule kommt ihrem Auftrag zur Strukturförderung nach, indem sie das Wissen um die Gründung von Firmen und den Geist, Existenzgründer sein zu wollen, in den Hochschulveranstaltungen etabliert, um es den Studierenden auf diese Weise leichter zu machen, als Absolventen einen eigenen Betrieb zu gründen und selbst Arbeitsplätze zu schaffen, anstatt die eigene Lebensplanung ausschließlich auf das Ziel eines Arbeitsplatzes bei einem möglichst großen und sicheren Arbeitgeber abzustellen. Rektor Schulte: „Wichtig ist, selbst etwas zu tun, anstatt auf andere zu warten.“

Ähnliche Erwartungen hegt Kardinal Oscar Andres Rodriguez Maradiaga: In Honduras, so der Erzbischof, seien Hochschulabsolventen häufig arbeitslos. Er will fördern, dass sie daher selbst Unternehmen gründen, auch wenn es für neugegründete honduranische Firmen schwierig sei, sich vor dem Hintergrund der Globalisierung der Wirtschaft gegenüber weltweit tätigen Großunternehmen durchzusetzen. Gast und Gastgeber trennten sich in der festen Absicht, möglichst rasch eine funktionierende

Zusammenarbeit zwischen der Fachhochschule Gelsenkirchen und der privaten katholischen Universität von Honduras UNICAH (Universidad Católica de Honduras) aufzubauen, um zusammen auch in Honduras den Absolventen den Weg in die Selbstständigkeit und damit in die wirtschaftliche Unabhängigkeit zu ebnen. Ähnliche Kooperationen betreibt die Fachhochschule Gelsenkirchen bereits mit Hochschulen in Brasilien und Rumänien. Auch dort sollen die Hochschulen als Brückenköpfe das selbstständige Wirtschaften fördern und damit zur Gebietsentwicklung beitragen. ●



Wie gelingt es einer Hochschule, den Strukturwandel und damit die Gebietsentwicklung in der Hochschulregion ringsum zu fördern? Diese Frage stand im Kern des Gesprächs zwischen Rektor Prof. Dr. Peter Schulte und Kardinal Oscar Andres Rodriguez Maradiaga, Erzbischof von Tegucigalpa in Honduras. Foto: FHG/BL

Universidad Católica de Honduras „Nuestra Señora Reina de la Paz“

UNICAH

- getragen von der katholischen Kirche
- Standorte in Tegucigalpa, San Pedro Sula, La Ceiba, Siguatepeque, Choluteca, Juticalpa, San José, Santa Rosa und El Tabor – Las Tres Rosas
- gegründet 1992
- verpflichtet sich zu den Werten Gerechtigkeit, Ordnung, Frieden, Liebe und Wahrheit
- im Internet unter www.unicah.edu



Bei seinem Besuch an der Hochschulabteilung Recklinghausen interessierte sich Kardinal Oscar Andres Rodriguez Maradiaga unter anderem für die Arbeit des dort gegründeten Unternehmens „SMR Materialtechnik“. Holger Rautert (l.), einer der drei Firmengründer, erläuterte ihre Entwicklungsarbeit für langfaserverstärkte Kunststoffe, hier am Beispiel von Taucherflossen, die aus Kohlefasern und einem speziellen Kunststoff bestehen. Rechts: Rektor Prof. Dr. Peter Schulte. Foto: FHG/BL

Ab in die Sonne

Die Sonne als Antrieb für Kühlmaschinen nutzen Prof. Dr. Rainer Braun und Prof. Dr. Robert Heß vom Energie-Institut der Fachhochschule. Zurzeit kümmern sie sich gemeinsam mit mehreren Mitarbeitern um Projekte in Indien und Marokko, ein drittes zielt auf ein Kleinkühlhaus, das weltweit in Staaten mit lückigen Stromnetzen Lebensmittel vor dem Verderben in der Hitze niedriger Breitengrade bewahren könnte. Billig ist die neue Technik nicht, dafür aber viele Jahre wartungsfrei und Selbstversorger mit Solarstrom. Das so eingesparte Stromgeld kann den Investitionskosten zufließen.

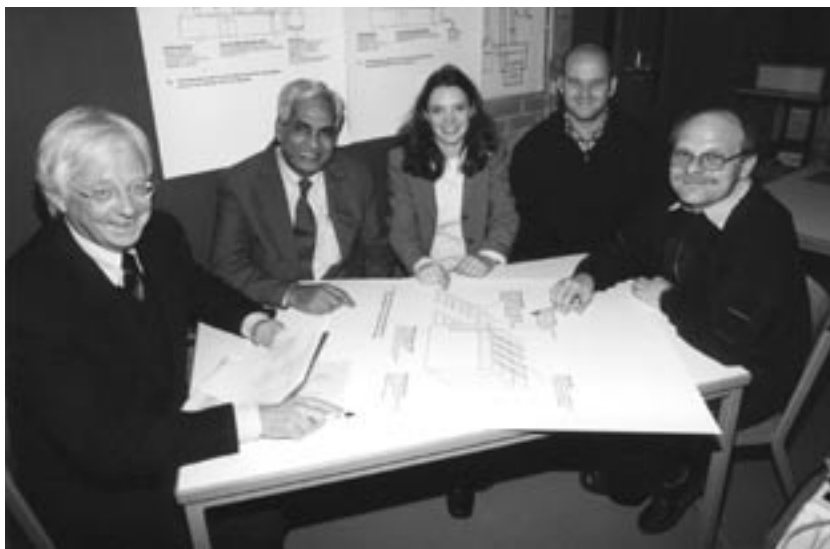
(BL) Im September kehrte Dr. Ramachandran Sundaresan, Gastwissenschaftler aus Vellore im südostindischen Bundesstaat Tamil Nadu, nach sechs Monaten in Gelsenkirchen zurück in seine Heimat. Im Gepäck hatte er die Pläne für eine Pilotanlage zur Nutzung solarer Energie beim Kühlen von Räumen und Lebensmitteln. Der nächste Schritt wird sein, dass die Universität von Vellore prüft, ob sie die nötigen rund 100.000 Euro aufbringt, um die Pilotanlage zu bauen. „Das ist zwar viel Geld, birgt aber auch viele Vorteile“, erläutert Prof. Dr. Rainer Braun vom Energie-Institut der Fachhochschule Gelsenkirchen, der Sundaresan in Gelsenkirchen fachlich betreute: „Die Anlage könnte beweisen, dass man in Ländern wie Indien die kostenfrei scheinende Sonne nutzen kann, um unabhängig von unsicheren Stromnetzen und deren nach Marktlage schwankenden Preisen umweltfreundlich Kälte erzeugen kann. Je höher der Strompreis, umso schneller rechnet sich die neue Technik, zumal sie rund fünfzehn Jahre keine Wartung benötigt.“ Die Vellore-Pilotanlage reicht, um ein 300 Quadratmeter großes Kühlhaus dauerhaft auf lebensmittelsichere vier Grad Celsius zu kühlen. Das reicht für die Lagerung von rund 15 Tonnen Lebensmitteln und lässt noch Kälte übrig zur Raumklimatisierung in einem Land, das im Sommer unter mehr als 50 Grad Celsius Schattentemperatur stöhnt. Technisch schafft das die Anlage über eine Ammoniak-Kältemaschine, die die Antriebsenergie über Parabolrinnen-Kollektoren direkt aus dem Sonnenlicht gewinnt. Preiswerter würde es mit Vakuumröhren-Kollektoren, allerdings würde dann auch der Wirkungsgrad sinken. Die bei dem Kühlprozess anfallende Abwärme soll in Vellore über einen

Kühlturm abgeführt werden

Ebenfalls auf ein sonnenreiches Land zielt ein weiteres Projekt von Braun, Heß und deren Mitarbeitern Annick Daniela Tamm, Stefan Stürzebecher und Martin Sukowski: Für Marokko haben sie ein netzunabhängiges, von der Sonne betriebenes Lebensmittel-Kühlhaus geplant, dass in einer Mustersiedlung in der Nähe von Agadir am Rand des Atlantiks den nächtlichen Fang der Fischer vor dem Verderben in der Mittags-hitze schützen soll. Im Gegensatz zu dem Vellore-Projekt sind hier bereits Vakuumröhren-Kollektoren vorgesehen, die Abwärme-Entsorgung sollen die Wellen des Ozeans übernehmen. Doch auch hier wie in Indien ist die Finanzierung noch nicht gesichert. Darüber diskutiert Braun im Moment telefonisch, per Fax oder E-Mail mit Dr. Abdelhanine Benallou, Direktor

des Entwicklungszentrums für erneuerbare Energien in Marrakesch.

Wechselwarm wie eine Eidechse, jedoch im umgekehrten Sinn, ist ein Kleinkühlhaus, das das Team um Rainer Braun und Robert Heß jetzt auch fertig in der Schublade hat: 16 Quadratmeter Kühlfläche bietet das Kälte depot, angetrieben von Sonnenenergie, gekühlt von einer Diffusions-Absorptions-Kältemaschine. „Je wärmer die Sonne scheint, umso kälter wird es in dem kleinen Kühlhaus“, so die Leistungsbeschreibung von Prof. Braun, „das Kühlpotenzial reicht voraussichtlich für einen einzelnen Fischereibetrieb oder ein Hotel-Restaurant oder auch als Gemeinschaftskühlschrank eines kleinen Dorfes“, so seine Prognose. Würde es in Massenproduktion gefertigt, wäre es für äquatornahe Länder ohne Stromnetz der Anker, der es gestattet, die häufig nur knapp vorhandenen Lebensmitteln vor dem Hitzetod zu bewahren. Leider gibt es bisher noch kein Unternehmen, das sich für die Fertigung interessiert. Braun: „Die von uns angesprochenen Fertigungsbetriebe waren bisher ausschließlich an der Produktion viel größerer Kühlanlagen interessiert.“ Unternehmen, die hier eine Produktionschance und eine Marktnische für das internationale Geschäft sehen, finden bei Professor Braun unter Telefon 0209-9596-300 immer ein offenes Ohr. ●



„Kühles Wissen aus Gelsenkirchen“ steckt in den Plänen für Indien und Marokko, die Prof. Dr. Rainer Braun (l.), Martin Sukowski, Stefan Stürzebecher und Annick Daniela Tamm (v.r.n.l.) auch mit Prof. Dr. Mukunda Rao (2.v.l.) von der Universität in Vellore diskutierten. Ob aus den Plänen Wirklichkeit wird, hängt von der Finanzierbarkeit vor Ort ab. Foto: FHG/BL

Drei Bachelor aus Britannien

Drei Studierende aus dem Bocholter Fachbereich Elektrotechnik tauschten für ein Jahr die eigene Hochschule gegen das „North East Wales Institute of Higher Education“ der Universität von Wales und kehrten mit einem Bachelor in Elektronik aus Wrexham zurück. Gereift um ein Jahr Auslandserfahrung starteten sie anschließend die nächste Stufe ihrer Hochschulausbildung.

(BL) Gekrönt mit einem Bachelor-Abschluss beendeten drei Studierende der Fachhochschulabteilung Bocholt im vergangenen Herbst einen einjährigen Studienaufenthalt an einer der Partnerhochschulen der Fachhochschule. Ina Lingnau (23) aus Essen, Joseph van Haaren (26) aus dem niederrheinischen Kranenburg und Stephan Rex (24) aus Wesel gingen nach Wrexham in Wales an das Nord-Ost-Wales-Institut für höhere Bildung (NEWI), eine Abteilung der Universität von Wales. In Bocholt studierte Lingnau Wirtschaftsingenieurwesen, van Haaren und Rex waren für Informations- und Kommunikationstechnik eingeschrieben. Nach zwei Semestern und aufbauend



Wie in Großbritannien üblich erhielten Ina Lingnau, Joseph van Haaren (l.) und Stephan Rex (r.), Studierende aus Bocholt, ihre Bachelor-Abschlüsse im Talar und mit akademischem Baret. Foto: Marschal

auf den viersemestrigen Studienveranstaltungen, die sie in Bocholt bereits gemacht hatten, haben alle drei in Großbritannien einen Bachelor-Grad in Elektronik erworben, sodass sie nicht nur viel Auslandserfahrung mit nach Hause bringen, sondern auch einen ersten berufsbefähigenden Hochschulabschluss.

Fast noch wichtiger als der formale Abschluss war den dreien jedoch, sich ein ganzes Jahr lang internationalen Wind um die Nase wehen zu lassen. Und der war tatsächlich international, da an der NEWI-Hochschule nicht nur Briten und deutsche Gäste studieren, sondern viele Auslandsstudierende. Auf diese Weise lernten sie nicht nur den korrekten wissenschaftlichen und menschlichen Umgang mit ihren britischen Gastgebern, sondern auch mit Kommilitonen aus Frankreich, Spanien oder Finnland. Mit denen klappte die Kommunikation am Anfang sogar besser als mit den Briten, da Englisch für alle Ausländer eine Fremdsprache war, in deren lokale Eigenarten abseits des Sprachlehrbuches sich die Hinzugekommenen erst hineinhorchen mussten.

Verglichen mit dem Studium in Bocholt war in Wrexham einiges anders, erzählt Ina Lingnau nach der Rückkehr. Mit Anwesenheitspflicht, festem Stundenplan und zwanzig Seiten umfassenden Hausarbeiten sei das Studium in Wales viel straffer vorgegeben als

in Deutschland. Lingnau erkannte jedoch schnell den Vorteil des deutschen Systems: „In Bocholt lernt man viel stärker, selbstständig das Studium zu gestalten und zu einem erfolgreichen Abschluss zu bringen, und ich glaube, diese Selbstständigkeit im Denken und Handeln ist es, die man im Beruf später braucht“, erläutert sie.

Prof. Dr. Heinz Humberg, Dekan im Bocholter Fachbereich Elektrotechnik, will den Studierendenaustausch mit Wales verstärken, um so mehr Studierenden die Möglichkeit zu geben, den Zuschnitt des eigenen Studiums zu internationalisieren. Doch auch, wenn die Universität von Wales keine Studiengebühren erhebt, sind die Studierenden dabei auf finanzielle Hilfen angewiesen für Unterkunft im Studentenwohnheim und Lebenshaltungskosten. Lingnau, van Haaren und Rex hatten ein Stipendium von der europäischen Union, für die nächsten Britannien-Studenten baut Humberg auf finanzielle Unterstützung durch die Bocholter Hochschulfördergesellschaft.

Zurück in Bocholt studiert Ina Lingnau weiter Wirtschaftsingenieurwesen, Joseph van Haaren Informations- und Kommunikationstechnik. Beide wollen jetzt möglichst rasch nach dem Bachelor auch ihr Diplom ablegen. Stephan Rex entschied sich zum Studienortwechsel und hat in Furtwangen ein Master-Studium in „Microsystem Engineering“ aufgenommen. ●

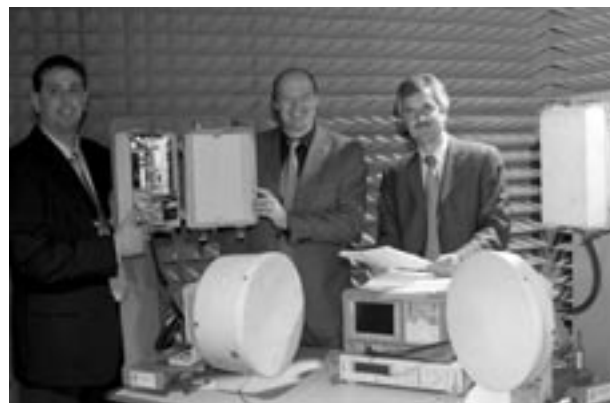
Richtfunkstrecke eingerichtet

Im Fachbereich Elektrotechnik wurde zu Lehrzwecken eine Richtfunkstrecke für den mobilen Datenverkehr eingerichtet. Die Geräte dafür stiftete die Vodafone-Niederlassung Dortmund.

(BL) Pünktlich zum Beginn des Wintersemesters hat der Fachbereich Elektrotechnik eine Richtfunkstrecke installiert. Studierende der Telekommunikation können diese Technik und deren Entwicklung jetzt praktisch erproben und damit die Brücke zwischen Theorie und Praxis schlagen. Die Geräte im Wert von rund 10.000 Euro stellte die Vodafone-D2-Niederlassung aus Dortmund zur Verfügung. Zu der hat die Fachhochschule einen besonders guten Draht, seitdem der Gelsenkirchener Absolvent Thorsten Reihs dort arbeitet. „Wir wollen mit der Gerätespende dazu beitragen, dass an der Fachhochschule die Ausbildung sehr praxisnah sein kann, auch um selbst auf qualifizierte Nachwuchskräfte zugreifen zu können“, erläutert Vodafone-Niederlassungsleiter Gerd Hamburger das Motiv von Vodafone. Dass das gut funktioniert, sieht man jetzt im Labor für

Nachrichtentechnik. Dort wurde die Richtfunkstrecke unter der Leitung von Prof. Dr. Tilo Ehlen aufgebaut: Viele unabhängige Handy-Gespräche werden als digitale Daten zu einem gemeinsamen Transportstrom zusammengefasst, gehen dann an die Sendeanenne, welche die Gespräche wie einen Laserstrahl an eine Sammelzentrale des Netz-anbieters schickt. Dort werden sie von einer zweiten Antenne aufge-

fangen und zum Weitertransport ins Festnetz gespeist. Das funktioniert mit den gespendeten Geräten für über 100 Gespräche gleichzeitig und in beide Richtungen. Da die Richtfunkstrecke Kabelleitungen ersetzt, kann sie auch zur Vernetzung von Rechner-signalen zwischen zwei Computersystemen oder zur Übertragung von Audio- und Videosequenzen genutzt werden. Nur, dass die Kabel viel umständlicher zu verlegen wären. ●



Letzte Hand bei der Montage der neuen Richtfunkstrecke an der Fachhochschule Gelsenkirchen legten Gerd Hamburger (r.) von Vodafone Dortmund, Prof. Dr. Tilo Ehlen (M.) und Fachhochschulabsolvent Thorsten Reihs (l.) an. Damit die Studierenden bei ihren Übungen den Funkverkehr nicht stören, steht die Anlage für die Betriebszeit in einem Absorber-Raum, der keine elektromagnetischen Wellen rauslässt. Foto: FHG/HT

Master akkreditiert

Pünktlich zum Studienstart im Wintersemester 2003/2004 wurde der vom Inkubator-Zentrum Emscher-Lippe angebotene Master-Studiengang „Unternehmensführung und Innovationsmanagement“ im letzten Sommer akkreditiert. Damit garantiert die zertifizierende Akkreditierungsagentur „Foundation for International Business Administration Accreditation“ (FIBAA), dass der Studiengang alle von einem entsprechenden Studienprogramm zu leistenden Qualitätselemente beinhaltet. Der Abschluss wird von der Fachhochschule Gelsenkirchen vergeben.

(EB) Im Laufe ihres Berufslebens kommen erfolgreiche Fachleute manchmal an einen Punkt, wo sie wissen wollen, wie man neue Unternehmen erfolgreich aufbaut und Firmen chaosfrei wachsen lässt. Den passenden Studiengang dazu gibt es seit dem Wintersemester 2003/2004 am Inkubator-Zentrum Emscher-Lippe, einem Tochterunternehmen der Fachhochschule Gelsenkirchen. Das Master-Fortbildungsprogramm umfasst 60 Studientage, die verteilt über vier Semester in 20 Blöcken jeweils von Donnerstag bis Samstag

stattfinden. Noch drei Mal so viel Zeit muss der Weiterbildungsstudierende im Fernstudium zu Hause aufwenden, kann so aber die Hochschulveranstaltungen und das Selbststudium frei kombinieren und sich seine Zeit weitgehend selbst einteilen. Der Studiengang greift auf die Forschungstätigkeit und die Forschungsergebnisse des Instituts zur Förderung von Innovation und Existenzgründung (IFINEX) zurück. Die IFINEX-Professoren sind zugleich Lehrende am Inkubator-Zentrum. Kostenfrei ist das Studium nicht. Pro Modul sind

500 Euro Studiengebühr zu zahlen, ohne Mehrwertsteuer, die geht extra. Wer alle Module besteht, dem winkt der akademische Grad „Master of Business Administration“ (MBA). Zulassungsvoraussetzungen sind ein abgeschlossenes Hochschulstudium, mindestens zwei Jahre Berufserfahrung und ausreichende Kenntnisse der englischen Sprache, welche in einem Vortest nachzuweisen sind. Ersatzweise gelten ein TOEFL-Test mit mindestens 550 Punkten (Test of English as a Foreign Language) oder der Teilnahmenachweis eines MBA-Moduls in Englisch. ●

Egon Rohoff ist Geschäftsführer im Inkubator-Zentrum, das den Master-Studiengang Unternehmensführung und Innovationsmanagement anbietet.



Foto: Jürgen Moers

Die Fachhochschule feierte mit

Gelsenkirchen-Buer wurde im Sommer 1000 Jahre alt. Mit Beispielen aus Forschung und Technik bei der Feier dabei war auch die Fachhochschule Gelsenkirchen.

(SB) Buer feierte im Sommer tausendsten Geburtstag. Und weil der Hochschulstandort Gelsenkirchen in Buer steht, feierte die Hochschule mit. Einen Tag konnten sich Ende Juni Besucher über Wissenswertes aus Forschung und Technik der Fachhochschule Gelsenkirchen informieren. Ort des Geschehens war das Foyer des Kinos Schauburg am Rande der Fußgängerzone. Angeklockt durch die Darbietungen der Pantomimengruppe „Commedia Triennale“ erfuhren die Passanten, wie Auto-Cockpits zukünftig gestaltet werden, damit diese Jahre später wieder demontiert, geschreddert und die entstehenden Stoffe aufbereitet werden können. Ebenfalls um's Auto, wenn auch nur indirekt, ging es bei der Radarmessung. Hier zeigten Forscher, wie beispielsweise Abstandsmessungen zwischen Autos oder automatische Bremsysteme funktionieren. Ein weiteres Thema war das „Global Positioning System“, GPS, mit dem man Positionen und Routen von Fahrzeugen be-

stimmen kann, beispielsweise bei der Routenplanung von Nutzfahrzeugen. Auch Maut- oder Autobahngebühren könnten in Zukunft über die Positionserfassung und Datenübertragung mittels GPS aus dem Fahrzeug an eine zentrale Abrechnungsstation gesendet werden. Dadurch entfallen für den Autofahrer Wartezeiten an Mautstationen. Richtig spannend wurde es in einem anderen Bereich, nämlich beim blitzartigen Recycling mit Hochspannung. Professoren und wissenschaftliche Mitarbeiter demonstrierten, wie sich mit Pulsleistungen von wenigen Megawatt bis zu mehreren Gigawatt Rohre in Kesselanlagen reinigen oder Betonrückstände von Metallteilen trennen lassen. Parallel zur Ausstellung im Foyer liefen im Kinosaal den ganzen Tag Filme, in denen weitere Beispiele aus Forschung und Entwicklung präsentiert wurden. Organisiert hat den Hochschultag in der Schauburg Dr. Elisabeth Birckenstaedt, Leiterin der Transferstelle der Fachhochschule Gelsenkirchen. ●



Nanu, ein Müllhaufen, der sich bewegt (Foto oben)? Da staunten Groß und Klein (Foto unten), als die Pantomimengruppe „Commedia Triennale“ zur 1000-Jahr-Feier von Buer spielerisch zeigte, welche Themen an der Fachhochschule Gelsenkirchen erforscht werden. Leider folgten nur wenige Besucher der Aufforderung, die Ausstellung im Foyer des Kinos Schauburg zu besuchen.

Fotos: FHG/SB ●



Nicht der Rückblick auf 1000 Jahre Siedlungsgeschichte in Buer, sondern ein Ausblick auf die Forderungen des Strukturwandels war das Thema einer dreiteiligen Vortragsreihe, die sich im Rahmen der Jubiläumsveranstaltungen von Buer mit der Bevölkerungsentwicklung, dem Strukturwandel aus Sicht eines Unternehmers und der Förderung von Strukturwandel durch Unternehmensgründungen beschäftigte. Den Vortrag zum „Strukturwandel durch Unternehmensgründung“ hielt Rektor Prof. Dr. Peter Schulte.

(BL) Vier methodische Wege formulierte er dabei: Die Region müsse von der Großbetriebsstruktur zu kleinen und mittleren Unternehmen gewandelt werden, müsse die Monostruktur durch eine Vielfalt von Wachstumsbranchen aufbrechen, müssten die Kommunen von Alleingängen zur Bündelung von Aktivitäten im Ruhrgebiet finden und müssten die Beschäftigten sich von ihrer „Angestelltenmentalität“ lösen und zu mehr eigenverantwortlichem, unternehmerischem Denken kommen. Die Fachhochschule Gelsenkirchen wolle hierzu beitragen, indem sie Existenzgründungen fördere, denn die, so Schulte, „fördern die Eigenbeschäftigung und ziehen Folgebeschäftigung nach sich“. Das Institut zur Förderung von Innovation und Existenzgründung hat Lehrseinheiten eingerichtet, die den Studierenden schon während des Studiums Lust zur Betriebsgründung machen sollen. Wollen die Studierenden später ein Unternehmen gründen, steht ihnen das Inkubator-Zentrum Emscher-Lippe zur Seite. Dabei habe sich der Inkubator ein ehrgeiziges Ziel gesetzt. Schulte: „In zehn bis fünfzehn Jahren soll die Fläche, die bisher von der Zeche Hugo in Gelsenkirchen-Buer belegt war und jetzt vom Bergbau freigezogen wird, erneut mit Betrieben gefüllt sein.“ Sich von Altbekanntem zu trennen, falle schwer, so Schulte, doch wenn man Überholtes zu lange künstlich am Leben erhalte, sei das langfristig nicht geeignet, Verbesserungen zu erzielen. In diesem Sinne forderte er, dass möglichst viele nicht nur die Reform predigten oder der Predigt lauschten, sondern stattdessen möglichst viele mitmachten und ein Beispiel gäben. ●

Rückblick auf zehn Jahre

Ein Jahr nach der Gründung der Fachhochschule Gelsenkirchen im Jahre 1992 entstanden plangerecht die Fachbereiche Elektrotechnik in Bocholt sowie Informatik in Gelsenkirchen. Für beide Fachbereiche war das im Laufe des Jahres 1993 ein Anlass, um nach zehn Jahren Bilanz zu ziehen und sich Ziele für die kommenden Jahre zu setzen.

(BL/SB) Den Anfang machte der Fachbereich Informatik, der im Januar des Jahres 1993 gegründet wurde, damals noch unter dem Namen Ingenieurinformatik. Nur zwei Professoren gab es damals, Prof. Dr. Dieter Hannemann, zugleich Gründungsdekan, und Prof. Dr. Arno Niemietz, beide kamen aus einem bereits bestehenden Fachbereich der Hochschule: dem Fachbereich Elektrotechnik in Gelsenkirchen. Bis zum Start des ersten Studiengangs im Herbst 1993 fanden sie aber noch zwei weitere, um mit vier Professoren die ersten 59 Studierenden des Studiengangs „Ingenieurinformatik insbesondere Mikroinformatik“ zu betreuen. Weitere Stationen der Entwicklung des Fachbereichs waren 1996 der Start des Studiengangs Medieninformatik und –folgerichtig– die Umbenennung des Fachbereichs in „Informatik“. In den folgenden fünf Jahren wurden Ingenieure und Informatiker parallel ausgebildet, bis die Reform der Ingenieurinformatik zu angewandter Informatik auch dort aus dem Abschlussgrad Diplom-Ingenieur einen Diplom-Informatiker werden ließ.

Eine Bilanz wäre jedoch nur historisch wertvoll, wenn aus ihr nicht auch eine Zielsetzung für die Zukunft erwachsen würde. Diese Zielsetzung nahm der derzeitige Dekan Prof. Dr. Wolfgang Winkler vor. Drei Wünsche, so Winkler, habe er: In den Studienplänen solle mehr Stabilität reifen, damit die Studierenden ihren Weg durch die Hochschule leichter planen könnten. Den Verwaltungsaufwand im Fachbereich wolle er besser organisieren, damit er nicht auf Kosten von Lehre und Forschung gehe. Und die Teamfähigkeit der Fachbereichsangehörigen wolle er stützen, damit die Arbeit nicht zur Last werde, sondern als Erfolg erlebbar bleibe. Doch alle diese Wünsche ordnen sich seinem Hauptziel unter: „Ein guter Fachbereich ist der“, so Winkler, „der den Absolventen eine gute Qualifizierung als Basis für ein

erfolgreiches Arbeitsleben gibt.“

Auch die Absolventen des Fachbereichs kamen bei der Jubiläumsfeier im Juli zu Wort. Waldemar Wiltzek und Kai Hüttemann, Absolventen der Jahre 1997 und 1998, berichteten von Berufseinstieg und Karriere. Während Wiltzek den Weg in die Selbstständigkeit wählte, arbeitet Hüttemann heute beim Institut für Medienkommunikation der Fraunhofer-Gesellschaft in Sankt Augustin. Beide konnten gebrauchen, was sie an der Fachhochschule Gelsenkirchen gelernt hatten, und berichteten interessant von ihren aktuellen Arbeitsfeldern: Wiltzek entwickelt kundenspezifische Lösungen mit den Schwerpunkten Netzwerktechnik, mobile Datenkommunikation und Bildverarbeitung, Hüttemann erforscht das interaktive Fernsehen der Zukunft.

Mit einer ganzen Reihe von verschiedensten Veranstaltungen für ganz unterschiedliche Gruppen machte der Bocholter Fachbereich

Elektrotechnik auf sein Jubiläum aufmerksam. Den Start machte gleich zu Beginn des Schuljahres im September ein Internet-Wettbewerb für Schüler der Klassen 10 bis 13. Dabei wollte der Fachbereich zeigen, dass Mathematik, Physik, Elektrotechnik und Informatik keine knochentrockenen Lernfächer sind, sondern dass man mit dem dazu in der Schule erworbenen Wissen knifflige und interessante Fragen beantworten kann. Am 15. September startete im Internet ein Quiz, bei dem es galt, eine Reihe von Aufgaben zu beantworten, für deren richtige Lösung Preise sowohl für die teilnehmenden Schüler als auch für die Schulen, von denen sie kommen, winkten. Als Schülerpreise gab es ein Foto-Handy, eine Fahrt mit dem Heißluftballon und 50 Euro Preisgeld zu gewinnen. Die Schulen mit den erfolgreichsten Teilnehmern erhielten 200, 100 und 50 Euro als Finanzhilfe für Schülerprojekte.

Nebendem Unterhaltungswertvoll-



Ein Bild aus alten Tagen: Die ersten Studierenden in der Ingenieurinformatik hatten ihre Räume für Theorie und Praxis noch in einem Übergangsbauwerk an der Emscherstraße in Gelsenkirchen, bevor der Fachbereich 1997 in ein neues Gebäude an der Neidenburger Straße in Gelsenkirchen-Buer umzog. Auf dem Foto sieht Gründungsdekan Prof. Dr. Dieter Hannemann im Praktikum nach dem rechten. Neben ihm: Student Holger Bürger, inzwischen längst Absolvent.
Foto: Thomas Schmidtke

te der Fachbereich mit dem Internet-Quiz einen Lernwert bieten, nämlich die Erkenntnis, welchem Zweck das Wissen in Technik und Wissenschaft dienen kann und welche Aufgaben auf interessierte Schüler und Schülerinnen warten, wenn sie sich für einen technischen Studiengang entscheiden. Der Bocholter Fachbereich Elektrotechnik etwa bietet Informations- und Kommunikationstechnik, Wirtschaftsingenieurwesen und Wirtschaftsinformatik an. Darüber hinaus kann man in Bocholt auch Mechatronik studieren.

Einsendeschluss für das Schüler-Internet-Quiz war Mitte Oktober, die Sieger im Gewinnspiel erhielten ihre Preise im Rahmen einer Feier, die der Fachbereich Elektrotechnik zu seinem zehnjährigen Bestehen organisierte.

Zum Start des Wintersemesters gab es für die Bocholter Ingenieure sowie Informatiker und solche, die es werden wollen, weitere Informationsangebote. An einem Oktobertag gab es dabei ein Highlight, zu dem auch die Bürgerinnen und Bürger eingeladen waren. Morgens startete in der Hochschule ein Informationstag rund um das Studienangebot und die Projektarbeiten. Während des Vormittags hörten die Gäste Vorträge von Referenten aus der Wirtschaft und von Bocholter Professoren. Dabei ging es beispielsweise um das Thema „Suche im Internet mit neuronalen Netzen“. Neuronale Netze sind im Computer ablaufende Funktionen, die der Arbeitsweise des menschlichen Gehirns nachgebildet sind. Im Vortrag „Wie knacke ich einen Webshop?“ wur-

den Aspekte der Datensicherheit und vermeidbare Fehler beim Betrieb von Internet-Auftritten diskutiert.

Nach dem Mittagessen zeigten Studierende selbst erstellte Spiele und Multimedia-Präsentationen, die im Rahmen von Lehrveranstaltungen entstanden sind. Die Besucher nutzten das Angebot, die Spiele an Computern im Foyer selbst auszuprobieren. Nachmittags berichteten die Alumni des Fachbereichs Elektrotechnik - als Alumni bezeichnet man Hochschulabsolventen - von ihren Erfahrungen beim Berufseinstieg und im Berufsleben. Der Abend klang mit einer Party aus, die Studierende des Fachbereichs Elektrotechnik organisiert hatten. ●

Studiengänge...

...im Gelsenkirchener
Fachbereich Informatik:

- Angewandte Informatik
- Medieninformatik

...im Bocholter

Fachbereich Elektrotechnik:

- Informations- und Kommunikationstechnik
- Wirtschaftsingenieurwesen (gemeinsam mit den übrigen Fachbereichen in Bocholt)
- Wirtschaftsinformatik (gemeinsam mit den übrigen Fachbereichen in Bocholt)



Im Foyer konnten Interessierte sich das neue Internet-Portal des Bocholter Fachbereichs Elektrotechnik ansehen. Foto: FHG



Drei Schüler – drei Preisträger. Beim Internet-Quiz des Bocholter Fachbereichs Elektrotechnik siegten Stefan Heindorf (3.v.r.), Sebastian Abshoff (M.) und Johannes Schmalstieg (2.v.r.). Alle drei sind auf dem St.-Josef-Gymnasium in Bocholt. Die Schulpreise gingen nach Bocholt, Ahaus und Kleve. Entgegengenommen haben sie Bernfried Löring (r.) für das St.-Josefs-Gymnasium Bocholt, Dr. Burkhard Echtermeyer (2. v. l.) für das Alexander-Hegius-Gymnasium Ahaus und Werner Seuken (3.v.l.) vom Konrad-Adenauer-Gymnasium in Kleve. Organisiert hatte das Internet-Quiz Prof. Dr. Markus Dahm (l.) vom Bocholter Fachbereich Elektrotechnik der Fachhochschule Gelsenkirchen. Foto: FHG

Schüler schnupperten in den Ferien Studentenleben in Bocholt

Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen elf bis 13 sowie Kollegschüler und -schülerinnen waren während der Herbstferien eingeladen, drei Tage lang in verschiedene technische Studiengänge an der Hochschulabteilung Bocholt hineinzuschnuppern. Rund 80 Schüler und Schülerinnen nicht nur aus dem Kreis Borken, sondern auch weit darüber hinaus folgten dem Angebot.

(SB/BL) Fünf Wochen nach dem Ende der Sommerferien bot die Fachhochschulabteilung Bocholt in den Herbstferien einen Ferienfüller: Wer schon vor dem Schulabschluss ausprobieren wollte, wie es sich als Student lebt, den lud der Fachbereich Elektrotechnik Ende Oktober drei Tage lang zu einem Schnupperstudium in den Studiengängen Informations- und Kommunikationstechnik, Wirtschaftsingenieurwesen sowie Wirtschaftsinformatik ein. Das Programm richtete sich an Oberstufen- und Kollegschülerinnen und -schüler in den Regionen Münsterland, Niederrhein und Ruhrgebiet. Das Spektrum der Themen des Schnupperstudiums war breit: Es ging um's Programmieren und um's Experimentieren mit neuer Hard- und Software. Wer wollte, konnte lernen, eine Fußgängerampel zu steuern, konnte ein Hologramm herstellen, für's Internet Animationen produzieren oder einen Film drehen. Hilfe gab es von den Professoren sowie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Fachbereichs Elektrotechnik. Am Schluss durfte jeder Teilnehmer das, was er produziert hatte, auch mit nach Hause nehmen. Und vielleicht hat der eine oder die andere an den drei Tagen in den Laboren der Hochschule auch schon sein zukünftiges Berufsfeld entdeckt. Neben den Mitmachgruppen konnten die Schüler nach Absprache auch an laufenden Vorlesungen oder Übungen teilnehmen. Mitzubringen war nichts außer Spaß an der Sache, Zeit und Engagement. Die Teilnahme am Schnupperstudium war kostenlos. Vorkenntnisse wurden nicht vorausgesetzt, jedoch Interesse an Themen rund um die Rechner-technik. ●



Mit Lötkolben und Elektrowerkzeug bekamen rund 80 Schüler beim Schnupperstudium in Bocholt Einblicke in die Studiengänge des Fachbereichs Elektrotechnik. Foto: Josef Barnekamp



Im Rathaus

von Bocholt präsentierte in Mai und Juni die Fachhochschule Gelsenkirchen ihr Leistungsspektrum an den Studienstandorten Bocholt, Gelsenkirchen und Recklinghausen. Auf 13 Plakaten erfuh der Betrachter Wissenswertes über Gründungsauftrag und Aktivitäten der Hochschule, die im Sommer 2002 ihr zehnjähriges Bestehen feierte. Zum Profil der Hochschule zählt etwa die Einbindung von Internationalität in die Studienprogramme und das Angebot, sich schon während des Studiums auf Selbstständigkeit und Unternehmensgründung vorzubereiten. In Forschung und Entwicklung arbeitet die Fachhochschule eng mit Unternehmen der Region zusammen. Für den Standort Bocholt etwa wurde am Beispiel des Erlebnisbades Bahia erläutert, wie Hochschule und Betreiber gemeinsam neue Dienstleistungen und verbesserte Unternehmensabläufe entdeckten und realisierten. Das Ergebnis: Das Bad verzeichnete danach einen deutlichen Zuwachs an Besuchern. Nach Ausstellungsende im Bocholter Rathaus zog die Plakatschau bis Ende Juni in die Hochschulabteilung Bocholt an der Münsterstraße um, danach war die Ausstellung noch in Marl, Recklinghausen, Gladbeck und Datteln zu sehen. Text/Foto: BL

Blick auf den Augenblick

Das Gelsenkirchener Hochschulgebäude an der Neidenburger Straße 43 war von Oktober bis November Schauplatz für die Bundesfotoschau 2003.

(SB) Zwei Menschen küssen sich zur Begrüßung auf dem Bahnsteig, eine Gruppe Kinder schaut interessiert auf etwas, das ihr Betrachter nicht sehen kann. Dafür stürmt einen Meter weiter eine Horde Rennpferde auf

die vielen Besucher, die täglich kamen, um die Werke zu sehen. Am Ende musste sich jeder selbst die Frage beantworten, was denn nun Wirklichkeit und was Illusion ist. ●



Bilder von der Welt zeigte die Bundesfotoschau 2003 mit insgesamt 572 Werken im Herbst 2003 im Gelsenkirchener Hochschulgebäude an der Neidenburger Straße 43.
Foto: FHG/SB

ihn zu. An einer anderen Stelle wird der Betrachter beinahe Zeuge eines Mordes, der aber doch nicht passiert: Eine Frau versteckt ein langes Messer hinter ihrem Rücken und blickt auf einen Mann, der mit einer Bierflasche und nachlässiger Kleidung den Raum betritt. Die nächsten Szenen folgen, Frauenakte. Manche schauen den Betrachter auffordernd an, manche so direkt, als wären die Abgebildeten diejenigen, die Verborgenes beim Betrachter entdecken wollen. Unschuldig wirken dagegen die „Mädchen mit Schnabel-Schnute“ oder Zahnspange, undurchsichtig die Masken-Gesichter, mal als Harlekin, mal als Meerjungfrau daherkommend. Die Landschaften mit Bäumen oder Seen schenken zum Ausgleich Stille.

572 Blicke auf das Leben, als Illusion oder Wirklichkeit, Inszenierung oder Momentaufnahme, zeigte die Bundesfotoschau im vergangenen Herbst. Die Sezession Gelsenkirchener Lichtbildner hatte die Ausstellung organisiert, Gastgeber war die Fachhochschule Gelsenkirchen. Für vier Wochen waren Foyer und Galerie des Hochschulgebäudes an der Neidenburger Straße 43 in Gelsenkirchen Schauplatz der Fotokunst. Für Technik-Begeisterte gab es außerdem noch eine umfangreiche Sammlung mit „Fotogeräten von 1900 bis heute“ zu sehen, darunter auch eine riesige Studiokamera vom Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts.

„Die Ausstellung ist eine Bereicherung für die Menschen, die in der Hochschule studieren und arbeiten“, so Prof. Gerd Bittner, Prorektor für Forschung und Entwicklung, bei der Eröffnungsfeier Anfang Oktober. Eine Bereicherung für das Hochschulleben waren auch



Alte Technik, die begeisterte: Ein Glanzstück in der Sammlung der „Fotogeräte von 1900 bis heute“ war die Studiokamera 4.5/260 mm von 1900.
Foto: FHG/SB

Leistungspreise an der Fachhochschule

Die Fachhochschule Gelsenkirchen zeichnete im November und Dezember besonders erfolgreiche Studentinnen und Studenten des Hochschuljahres 2002/2003 aus. In Gelsenkirchen fanden insgesamt zehn Studienpreise, ein Preis des „Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD)“ und der Erich-Müller-Preis als Hauptpreis des Studienstandortes Gelsenkirchen ihre Preisträger. Die Preisträger kamen aus Dorsten, Dortmund, Essen, Gelsenkirchen, Gescher, Hamminkeln, Kleve, Lippstadt, Rhede sowie aus Casablanca. In Recklinghausen gab es vier Studienpreise und den Peter-Borggraefe-Preis als Hauptpreis des Studienstandortes Recklinghausen. Die Recklinghäuser Preisträger kamen aus Castrop-Rauxel, Recklinghausen und Oberhausen. In Bocholt wurden sechs Studienpreise, der Junior-Consultant-Preis und der Lorenz-Weegen-Preis als Hauptpreis des Studienstandortes Bocholt vergeben. Die Preisträger waren aus Borken, Essen, Hamburg, Kleve, Rees und Wehr im Landkreis Waldshut.

(BL) Ende November und Anfang Dezember war es wieder so weit an der Fachhochschule Gelsenkirchen: Die erfolgreichsten Studentinnen und Studenten des im September abgelaufenen Studienjahres 2002/2003 wurden in drei Feierstunden in der Bocholter und in der Recklinghäuser Hochschulabteilung sowie im Gelsenkirchener Schloss Horst mit Preisen ausgezeichnet. Auf den Preistischen lagen die Urkunden zu Studienpreisen für besonders gute und praxisnahe Diplomarbeiten, ein Preis des „Deutschen Akademischen Austauschdienstes“ (DAAD) für einen ausländischen Studierenden, der Junior-Consultant-Preis in

Bocholt sowie als besondere Ehrung die Standortauszeichnungen Erich-Müller-Preis, Peter-Borggraefe-Preis und Lorenz-Weegen-Preis, mit denen der oder die jeweils Beste am Studienstandort ausgezeichnet wurde. Die Studienpreise waren in Gelsenkirchen mit je 300 Euro dotiert, in Recklinghausen und Bocholt mit je 500 Euro. Die Preise in Gelsenkirchen und Bocholt wurden von den ortsansässigen Hochschulfördergesellschaften gestiftet, in Recklinghausen griff der Rotary-Club in die Tasche, um die Preise zu finanzieren. Der DAAD-Preis war mit 800 Euro dotiert, der Junior-Consultant-Preis, gestiftet von der Wiese-Specht-Günther-Steu-

erberatungsgesellschaft, war 1000 Euro wert. Finanzieller und ideeller Spitzenreiter in Gelsenkirchen war der Erich-Müller-Preis mit 1300 Euro, den im Jahr 2003 die „Deutsche BP“ finanzierte. Der Lorenz-Weegen-Preis (1000 Euro) wurde von der Bocholter Hochschulfördergesellschaft bezahlt, den Peter-Borggraefe-Preis (750 Euro) stiftete die Recklinghäuser Hochschulfördergesellschaft.

Unter den Preisträgern in Gelsenkirchen waren drei Frauen und sieben Männer: Maschinenbau-Student Niels Brauer aus Rhede hat sich in seiner Abschlussarbeit indirekt um Blebschäden an Autos gekümmert. Er hat nämlich für ein Unterneh-



Die Preisträger in Gelsenkirchen: Studienpreise erhielten (v.l.n.r.) Carsten Mroncz, Niels Brauer, Jan Hendrik Peters, Jens Freyhoff, Kristina Gregorczyk, Sebastian Hessel, Melanie Jürgens, Michael Kleinkes, Verena Brinkmann und Niels Luetke-Steinhorst. Mit dem Erich-Müller-Preis wurden Jan Hendrik Peters und Kristina Gregorczyk gemeinsam ausgezeichnet. Youssef Souissi aus dem marokkanischen Casablanca (ganz rechts) erhielt den Sonderpreis des Deutschen Akademischen Austauschdienstes. Foto: Ludger Konopka

men eine Maschine verbessert, mit der man Blechschäden ausbügelt. Wirtschaftsstudentin Verena Brinkmann aus Dorsten hat sich in ihrem Studium auf unternehmensinterne Logistik spezialisiert und in ihrer Diplomarbeit in dem europäischen Ersatzteil-Verteilzentrum eines nordamerikanischen Industrieanlagenherstellers den Warenfluss verbessert, indem sie dafür sorgte, dass Ersatzteile zwischen Wareneingang und Ersatzteilausgang möglichst gar nicht mehr zwischengelagert werden müssen. Jens Freyhoff (Studiengang Elektrotechnik) aus Lippstadt hat sich um FPAGs gekümmert: „Field Programmable Gate Arrays“ sind programmierbare Computerbausteine, die beispielsweise in Automotoren die Kraftstoffeinspritzung oder den Zylinderdruck steuern. Kristina Gregorczyk (Wirtschaft) aus Gescher, spezialisiert auf Betriebswirtschaft im Handel, wollte in ihrer Diplomarbeit herausbekommen, warum Lebensmitteldiscounter wie Aldi, Lidl oder Plus in Deutschland so erfolgreich sind. Ihr Erklärungsansatz: Es liegt am Verkauf von Spezialangeboten wie Computern, Werkzeug oder Kleidung in großen Partien ab Palette und zeitlich begrenzt. Sebastian Hessel (Mikrotechnik/Medizintechnik) aus Dortmund nutzte eine Spezial-Computersprache, um eine bessere Programmierbrücke zwischen der Hardware und der Software in elektronischen Geräten wie Handy, Telefon, MP3-Player oder Fotoapparat zu schlagen. Melanie Jürgens (Medieninformatik) aus Gelsenkirchen hat in ihrer Diplomarbeit den Einkauf bei öffentlichen Einrichtungen vereinfacht. Diese müssen unter Beachtung der „Verdingungsordnung für Leistungen“ bei vielen Beschaffungen ihren Bedarf „ausschreiben“, sodass kein möglicher Lieferant von dem Auftragsvergabeverfahren ausgeschlossen wird. Per Rechner hat sie das Verfahren deutlich vereinfacht und damit nicht nur beschleunigt, sondern auch Kosten gespart. Getestet wurde das System bereits beim Schulerferat der Stadt Gelsenkirchen. Michael Kleinkes (Ingenieurinformatik) aus Hamminkeln hat die Verschlüsselung von Daten für ihren Weg durch die Datenleitungen mathematisch beschleunigt. Niels Luetke-Steinhorst (Mikrotechnik/Medizintechnik) aus Essen hat den Hersteller-Qualitätstest von Computerchips verbessert. Sein



Die Preisträger in Recklinghausen: Die Recklinghäuser Studienpreise gingen an (v.l.n.r.) Christiane Hetkamp, Tanja Kolk, Sascha Müller und Martin Strotmann. Peter-Borggraeve-Preisträgerin 2003 wurde Tanja Kolk.

Foto: FHG/BL

Auftraggeber, die Firma Infineon, war von dem Ergebnis seiner Diplomarbeit so überzeugt, dass er das neue Verfahren direkt in der Fertigung in Singapur ausprobierte und Niels Luetke-Steinhorst als Mitarbeiter einstellte. Carsten Mroncz (Studiengang Versorgungstechnik), der ebenfalls aus Essen ist, hat die Nutzung von Restgasen bei Brennstoffzellen für Haushalte erforscht. Sein Ergebnis: Bei richtiger Regelung können auch die Restgase mit geringem Heizwert noch genutzt werden, ein Beitrag zur Alltagstauglichkeit von Brennstoff-

zellen, kurz bevor sie für den allgemeinen Markt verfügbar werden. Ebenfalls in der Energietechnik tätig war Jan Hendrik Peters (Elektrotechnik) aus Kleve. Er hat eine Gasturbine auf dem Computer simuliert, um so Fehlerfälle ohne Gefahr für Mensch oder Anlage auszuprobieren.

Den DAAD-Preis erhielt Youssef Souissi, Student aus Marokko. Souissi hat nicht nur sein Wirtschaftsstudium in der Regelstudienzeit abgeschlossen. Darüber hinaus hat er eine besonders gute Diplomarbeit geschrieben, in der er das Ineinandergreifen der Arbeit



Die Preisträger in Bocholt: Studienpreise erhielten (v.l.n.r.) Sascha Jens Flemnitz, Alexander Züpke, Christoph Kecher, André Menic, Janine Draxler sowie Matthias Schorm. Den Junior-Consultant-Preis 2003 erhielt Özen Öner (ganz rechts).

Foto: FHG/BL

eines Logistikdienstleisters und eines Automobilzulieferers verbesserte und so zu einem besseren Qualitätsmanagement beitrug. Neben seinem Fachstudium hat sich Youssef Souissi für ein besseres Verständnis zwischen ausländischen und deutschen Studierenden engagiert. Dazu zählte etwa, dass er sich um Studienanfänger gekümmert hat oder dass er gemeinsame Ausflüge von Deutschen und Ausländern in die nähere und weitere Umgebung der Hochschule organisierte, etwa zum Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland in Bonn. Auf diese Weise lernten die ausländischen Studierenden ihre Gastgeber und die Kultur ihres Gastlandes besser kennen und verstehen. Umgekehrt auch. Den Gelsenkirchener Hauptpreis, den Erich-Müller-Preis des Jahres 2003, teilten sich Kristina Gregorczyk und Jan Hendrik Peters.

Die Gruppe der Recklinghäuser Preisträger setzte sich aus zwei Frauen und zwei Männern zusammen: Christiane Hetkamp aus Oberhausen, Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen, hat sich mit der Verbesserung der Ablaufsteuerung im Hafen beschäftigt. Ihr Ansatzpunkt war die Schnittstelle zwischen Disponenten, Reederei, Vertrieb und Dienstleistern. Martin Strotmann aus Recklinghausen, ebenfalls Absolvent des Studiengangs Wirtschaftsingenieurwesen, hat sich bemüht, die Planungs- und Angebotsphase bei Lieferanten von Automobil-Schweißstraßen zu analysieren und zu verbessern. Dazu war es nötig, den Fertigungsprozess exakt im Computer nachzubilden, um zu detaillierten Angebotskalkulationen zu kommen. Ebenfalls aus Recklinghausen kommt Tanja Kolk, die Wirtschaftsrecht studiert hat. Sie hat sich das Spannungsfeld zunehmender Bankenpleiten vorgenommen und Empfehlungen erarbeitet, wie die Forderungen der Bankenaufsicht umgesetzt werden müssten, um das Kreditrisiko in den Griff zu bekommen. Ihr Beispiel war eine große Genossenschaftsbank. Materialtechnik-Student Sascha Müller aus Castrop-Rauxel hat Ultraschalltechnik daraufhin untersucht, ob sie als Prüfverfahren dienen kann, um die Auflösung des Schichtverbundes aus Aluminium, Glasfaser und Kunststoff zu entdecken. Solche Schichtverbunde machen beispielsweise den Rumpf des Großraumflugzeugs Airbus A380 leichter. Den Peter-Borggraefe-Preis 2003 erhielt Tanja Kolk.

In Bocholt waren fünf Männer und eine Frau für Studienpreise nominiert: Die Hamburgerin Janine Draxler aus dem Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen hat für Airbus Deutschland untersucht, an welchem Montagestandort bestimmte Flugzeugbauteile am kostengünstigsten einzubauen sind. Sascha Jens Flemnitz, Wirtschaftsstudent aus Essen, untersuchte, wie die richtige Handhabung von Mitarbeiter-Mobilität zum Erfolgsfaktor internationaler Firmen werden kann. Da Sascha Jens Flemnitz in Bocholt die deutsch-niederländische Variante des Wirtschaftsstudiums gewählt hat, wird er nicht nur ein deutsches Diplom mit auf seinen Berufsweg nehmen, sondern auch einen Wirtschafts-Bachelor der Niederlande. Christoph Kecher aus Kleve (Studiengang Informations- und Kommunikationstechnik) hat ein bisher ungeliebtes Internet-Portal für Gewerbetunden der Stadtwerke Bochum so erfolgreich umgestrickt, dass der Prototyp bereits ins Netz gegangen ist. Mechatronik-Student André Menic aus Borken wurde für das Unternehmen Fooke zum Haarspalter: Menic hat berechnet, wie sich Bauteil- und Montage-Ungenauigkeiten auf Werkzeugmaschinen auswirken, die mit Fehlertoleranzen eines Zehntel-Haardurchmessers arbeiten. Seine Ergebnisse sparen dem Unternehmen jetzt Zeit und Geld bei der Herstellung der Maschinen. Matthias Schorm aus Wehr im Landkreis Waldshut, Studiengang Wirtschaft, untersuchte anhand verschiedener Theorieansätze, wie sich strategische Entscheidungen der Geschäftsführung auf die ökonomische Bewertung des Unternehmens auswirken. Alexander Züpke, Student der Informations- und Kommunikationstechnik aus Rees, hat dem P4 das Computer-Betriebssystem Linux hinzugefügt. Der P4 ist ein Betriebssystemkern für sicherheitsrelevante Anwendungen wie etwa das Antiblockiersystem (ABS) bei Autos und kann für verschiedene Hardware-Typen genutzt werden. Den Lorenz-Weegen-Preis und damit den Hauptpreis 2003 am Standort Bocholt erhielt Alexander Züpke.

Musikalisch umrahmt wurden die drei Feierstunden von Cello-Klängen des Komponisten Friedrich August Kummer. Die Musiker Elisabeth Birkenstaedt und Gerhard Krost spielten jeweils den ersten und zweiten Satz seines Duets in F-Dur, Opus 22, Nummer 3. ●

Denkraum Zukunft

(BL) Anfang Dezember wurde das Foyer der Abteilung Bocholt für zwei Wochen zur Ausstellungshalle. Unter der Überschrift „Denkraum Zukunft“ waren Projekte und Preisträger des Innovationspreises Münsterland 2003 zu sehen. Auf zwanzig Postern und mit einigen Exponaten stellten sich die Ideen und Neuheiten dem breiten Publikumsinteresse vor. Das reichte von einem verbesserten und damit reineren Herstellungsprozess von künstlichen Gelenken und einer daraus resultierenden längeren Lebensdauer und Verträglichkeit über ein neues Verfahren zum kalten Pressen von Raps-Kern-Öl bis zu einem „Stabilight“ genannten neuen Leichtstrukturwerkstoff, der den morgendlichen Genießern von Schoko-Pops visuell vielleicht durchaus bereits bekannt vorkamen.

Auch die Hochschule selbst war mit einem Projekt beteiligt: Prof. Dr. Antonio Nisch vom Fachbereich Maschinenbau hatte zusammen mit der Bocholter Firma „Haltermann Zaunbau und Instriemontagen“, eine automatisierte Fertigungsanlage für Stahl-Kunststoff-Sichtschutz-Zäune entwickelt. Kern der Lösungs-idee sind zwei Rahmen mit vielen Rollen, die sich in unterschiedlichen Ebenen befinden. Die Rollen lassen ein Feld von Zwangspfaden entstehen, die den seitlich zugeführten Kunststoffbahnen den Weg durch das Gitter weisen, wenn die Rahmen von beiden Seiten über den Drahtzaun zusammengeklappt werden. Ein wenig erinnert das an die Bahn des Schiffchens durch die Kettfäden des Webstuhls. Mit dieser Innovation hatte sich das Bocholter Team um den Innovationspreis Münsterland beworben. Den bekam es dann zwar nicht, dafür aber den Adalbert-Seifriz-Technologie-transfer-Preis (S. 49). ●

Geistesblitze kamen **nachts**

An der Recklinghäuser Hochschulabteilung traten im Juli vier Schülerteams im Lego-Wettbewerb gegeneinander an. Im November war Bocholt Austragungsort für den 2003-Preis der „First Lego League“.

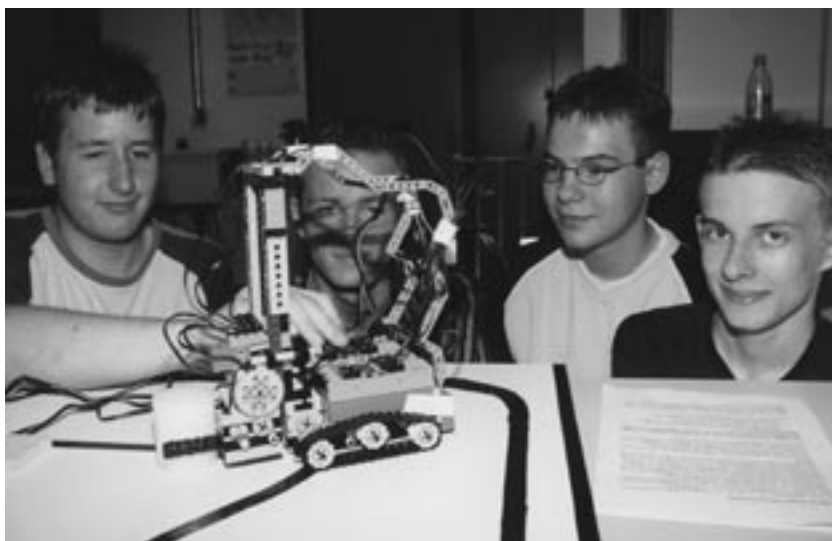
(SB) Durchhaltevermögen war angesagt beim Recklinghäuser Roboter-Cup 2003. Nach einem erfolgreichen ersten Wettbewerb im Jahr 2002 traten im Juli 2003 in Recklinghausen wieder Schülerteams an, um aus Legosteinen und Technik-Modulen Roboter zu bauen, die sich anschließend im Wettbewerb messen mussten. Vier Schülerteams – vom Berufskolleg Kemnastraße

Recklinghausen, der Willy-Brandt-Gesamtschule in Castrop-Rauxel, dem Recklinghäuser Hittorf Gymnasium sowie dem Städtischen Gymnasium Herten – zogen in die Räume der Hochschulabteilung Recklinghausen, wo sie die Programmieraufgabe bekamen: Die Roboter sollten auf einer vorgegebenen Fläche verschieden große Zylinder-Bausteine aufgreifen und an einem vorgegebenen Ort stapeln. Zwei Tage und Nächte konstruierten die Schüler, programmierten und warteten auf Geistesblitze. Die kamen bisweilen auch nachts, geschlafen wurde deshalb in den Teams nur im Schichtwechsel.

Beim großen Finale war der Roboter des Schülerteams vom Berufskolleg

Kemnastraße in Recklinghausen eindeutig auf Sieg programmiert. Teammitglieder Daniel Heinrich, Markus Müller, Tim Wolf und Jens Bandener hatten erst in der Nacht vor dem Wettkampf mit dem dritten Versuch den Siegerroboter konstruiert. Als Gewinne winkten allen Teams Geldpreise vom Verein deutscher Ingenieure, der übrigens auch die Verpflegung während der drei Wettbewerbstage gesponsert hat.

Organisiert hatten den Wettkampf die Fachbereiche Wirtschaftsingenieurwesen und Angewandte Naturwissenschaften. Vielleicht ist auch der eine oder andere Schüler bei so viel Hochschulluft auf den Geschmack gekommen und entscheidet sich nach Abschluss der Schulausbildung für ein technisches Studium.



Müde aber glücklich präsentierten die Sieger des Recklinghäuser Roboter-Cups 2003 nach 48 Stunden Konstruieren und Programmieren ihren Roboter, von links nach rechts: Daniel Heinrich, Markus Müller, Tim Wolf und Jens Bandener besuchen die 12. Klasse am Berufskolleg Kemnastraße in Recklinghausen. Foto: FHG/SB

Spannung pur gab es im November in Bocholt, als einen Tag lang die Roboter der Schülerteams gegeneinander antraten. Foto: FHG/SB



In Bocholt gab's das „Abenteuer Mars“

Die Abteilung Bocholt war im November zum zweiten Mal ein Schauplatz eines bundesweiten Roboterwettbewerbs, bei dem es um den Preis 2003 in der internationalen „First Lego League“ ging. Zehn Schülerteams ließen ihre High-Tech-Roboter aus Legobausteinen, die sie zwei Monate gebaut und programmiert hatten, unter dem Motto „Abenteuer Mars“ in einer „kniffligen“ Mission gegeneinander antreten. Das Team „Discovery“ aus Herten überzeugte durch herausragende Leistung und wurde Punksieger. Die „Mars-Mobil-Macher“ aus Münster errangen den Championsieg. Beide Teams durften Ende November ins Zentrum für Luft- und Raumfahrt nach Köln reisen und sich dort mit den Wettkampfsiegern aus Berlin, Frankfurt am Main, Hamburg, Leipzig, München und Obrigheim bei Heidelberg im Wettkampf um den deutschen Sieger messen. Initiiert und organisiert hat den bundesdeutschen Wettbewerb der Leipziger Verein „Hands on Technology“, dessen Ziel es ist, Kinder und Jugendliche für Technik und Wissenschaft zu begeistern. Ein Gründungsmitglied des Vereins ist übrigens Prof. Ossendoth. ●

Elektrotechnikerinnen sorgen für preiswerteren Solarstrom

In ihrer Diplomarbeit haben zwei Elektrochnik-Studentinnen der Fachhochschule Gelsenkirchen eine technisch neue Sonnenfalle zur Gewinnung von Solarstrom berechnet und gebaut. Ort der Tat: Die Kanareninsel Teneriffa. Die Diplomarbeiten der Essenerin und der Marlerin waren Teil eines europäischen Forschungsprojektes, bei dem ein Konsortium aus einer tschechischen und zwei spanischen Firmen, einem spanischen Forschungsinstitut und der Fachhochschule Gelsenkirchen als Hochschulpartner die neue Stromgewinnungsanlage bis Mitte 2005 zur Serienreife bringen will.

(BL) Die Senkung der Gerätekosten um ein Drittel bei der direkten Gewinnung von elektrischer Energie aus Sonnenlicht ist das Ziel einer neuartigen Fotovoltaik-Anlage mit Namen CAC. Die Abkürzung steht für „Controlled Atmosphere Concentrator“ und nennt damit die zwei wesentlichen Charaktereigenschaften von CAC: das Sonnenlicht über Spiegel zu bündeln und die Solarzellen gasdicht einzukapseln, damit die Luftfeuchtigkeit sie nicht korrodieren lassen kann. CAC ist eine Fortentwicklung zweier Elektrotechnik-Studentinnen der Fachhochschule Gelsenkirchen, die sie als Diplomarbeit eingereicht haben. Neben der Berechnung eines technisch optimalen Systems haben Sonja Podjawerschek (27) aus Essen und Lisa Püschel (24) aus Marl sich um die Kühlung der Solarzellen und die Auswahl der richtigen Materialien gekümmert. Als Ort von Planung und Bau entschieden sich die beiden Studentinnen für Teneriffa. Nicht nur, weil dort die Sonne direkter scheint als in Gelsenkirchen, sondern auch, weil ihre Diplomarbeiten Teil eines europäischen Forschungs- und Entwicklungsprojekts war, an dem sich neben der Fachhochschule Gelsenkirchen ein spanisches Forschungsinstitut aus Madrid, ein tschechisches Unternehmen sowie zwei weitere spanische Firmen beteiligten, von denen eine ihren Firmensitz auf Teneriffa hat und gute Arbeitsbedingungen für die Entwicklung von CAC bieten konnte. Und so packten die Studentinnen die Koffer und übersiedelten für sechs Monate auf die kanarischen Inseln.

Dort dachten sie zuerst viel nach, bevor sie mindestens genauso viel rechneten und anschlie-

ßend schraubten, löteten, sägten und feilten, bis der Prototyp von CAC vor ihnen stand. Inzwischen sind beide nach Deutschland zurückgekehrt, um ihre Abschlussprüfung zu machen, während CAC Anfang des Jahres 2004 zu ausgiebigen Tests nach Madrid wechseln soll. Noch bis Mitte 2005 ist dann Zeit, bevor das neue System Serienreife haben soll, um anschließend in die Produktion gehen zu können, so Prof. Dr. Dieter Kohake vom Fachbereich Elektrotechnik, der die beiden Studentinnen bei ihrer Diplomarbeit betreute und auch die noch kommenden Entwicklungsarbeiten als Hochschulpartner begleiten wird. Ein Fertigungsunternehmen in Sevilla hat bereits Interesse für die Produktion angemeldet. Auch wenn bisher noch kein Gelsenkirchener Unternehmen an CAC beteiligt ist, wird der Standort Gelsenkirchen trotzdem nicht leer ausgehen. Neben der Mehrung des Wissens an der Fachhochschule wird ein System auch den Solarpark auf einem der Dächer der Hochschule im Gelsenkirchener Norden bereichern. ●



Über den Dächern von Santa Cruz fertigten Sonja Podjawerschek (l.) und Lisa Püschel (r.) den Prototypen für CAC, ein neuartiges System zur direkten Umwandlung von Sonnenlicht in elektrische Energie. Foto: priv.

Im Oktober konnten Studierende und Mitarbeiter kennen lernen, wie aus Ideen Geschäftskonzepte für eine Unternehmensgründung werden. Anlass war die erste Gründer-Ideen-Werkstatt. Veranstaltet wurde sie vom Institut zur Förderung von Innovation und Existenzgründung.

In der **Werkstatt** aus **Ideen** **Unternehmen** schmieden

Wie man ein Unternehmen gründet, war Anfang Oktober das Thema eines Werkstattseminars des Instituts zur Förderung von Innovation und Existenzgründung (Ifinex). Vier Tage lang konnten Studierende aller Studiengänge und aller Standorte in Gelsenkirchen, Bocholt und Recklinghausen sowie wissenschaftliche Mitarbeiter aller Fachbereiche sich darin üben, aus einer Idee eine tragfähige Geschäftsgrundlage zu machen. Angeleitet wurden sie dabei von Ifinex-Professoren und –Mitarbeitern sowie von externen

Referenten. Eine finanzielle Förderung durch das „World Trade Center Ruhrgebiet“ machte es möglich, die Veranstaltung abseits des Hochschulbetriebes in den Seminarräumen des Bottroper Gründer- und Technologiezentrums durchzuführen und um ein gemeinsames Rahmenprogramm zu ergänzen.

Der erste Tag stand ganz im Zeichen der Ideensuche. Danach prüften die Teilnehmer in kleinen Arbeitsteams die Gründungsideen auf ihre Einzigartigkeit, ihre mögliche Zielgruppe und den vorhersehbaren

Markt. Auf diese Weise entstanden nach und nach aussagefähige Geschäftskonzepte mit Businessplan und Marketingprogramm. Aus ursprünglich rund einem Dutzend Gründungsideen destillierten die Teilnehmer und Teilnehmerinnen im Laufe der vier Tage Projekte, die es wert wären, in einem nächsten Schritt auf ihre Finanzierbarkeit getestet zu werden: ein Erlebnisrestaurant, ein interkulturelles Trainingszentrum für Berufstätige, die ins Ausland gehen oder von dort kommen, ein E-Learning-Projekt sowie ein Kindergarten, in dem die Kinder nicht nur spielen, sondern gezielt an Natur, Technik und Fremdsprachen herangeführt werden sollen.

Die Gründer-Ideen-Werkstatt soll in Zukunft fester Bestandteil des Veranstaltungsangebotes des Instituts zur Förderung von Innovation und Existenzgründung sein. Dieses Mal war das Ende der Ideenwerkstatt zugleich der Start eines Ideenwettbewerbs, der weitere Geschäftsideen in der Hochschule mobilisieren soll. Im Frühjahr 2004 sollen dann die Besten prämiert werden, ganz gleich ob die Idee aus der Werkstatt oder aus dem anschließenden Wettbewerb stammte.

(Oliver Osthoff)



Regelmäßig soll es an der Fachhochschule Gelsenkirchen eine Gründer-Ideen-Werkstatt für Studierende geben, die sich vorstellen können, nach dem Hochschulabschluss ein eigenes Unternehmen zu gründen. Wirtschaftsstudent Uwe Oltmanns (l.) und Lothar Zander (r.), Studenten im Studiengang Facility Management, waren Teilnehmer der ersten Runde im Oktober 2003. Foto: FHG/SB

Am vierten Tag der Gründer-Ideen-Werkstatt wurden die Geschäftsideen im Plenum der Teilnehmer vorgestellt und diskutiert.

Foto: FHG/Oliver Osthoff



Wege zum Wesentlichen

Zen, christliche Mystik und Yoga: Im Wintersemester 2003/04 hatte der kirchliche Dienst der Hochschule zu spirituellen Themen aus verschiedenen Kulturen eingeladen.

(SB) „Wer auf einem spirituellen Weg ist, hat hier ganz viel Gedankenfutter bekommen. Und alle die, die ‚nur‘ vom Alltag abschalten wollten, hatten ein herrlich entspanntes Wochenende“, so das Fazit von Hochschulmitarbeiterin Birgit Lubeck-Eickmann nach dem Seminar „Selbsterfahrung mit Mitteln der Körpertherapie“, das im November in der Hochschule in Gelsenkirchen stattfand. Seminarleiter Martin Meier-Stier, Theologe, Psychotherapeut und Heilpraktiker, leitete die acht Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer durch Atem-, Bewegungs- und Ausdrucksübungen. Über Konzentration auf einzelne Körperbereiche - wie beispielsweise die Gelenke - nahmen die Teilnehmer Vertrautes bewusst wahr. Das Bild vom eigenen Selbst zeigte sich bei jedem auf unterschiedliche Weise, als die Teilnehmerinnen und Teilnehmer körperliche Ausdrucksformen finden sollten zu Sätzen wie „Ich bin ich selbst“, „Ich bin stark“ oder „Ich bin liebevoll“. Dass bei den vordergründig leichten Übungen auch versteckte Gefühle wieder wahrgenommen wurden, spürten einige Kursteilnehmer noch lange nach der Veranstaltung.

Das Seminar war nur ein Puzzlestein einer Vortrags- und Seminarreihe, die im Wintersemester 2003/04 unter dem Titel „Wege zum Wesentlichen“ stattfand. In loser Folge gab es vor allem an den Hochschulstandorten Gelsenkirchen und Recklinghausen Vorträge und Seminare zu spirituellen Themen. Studierendenpastor Gerhard Kracht hat die Seminarreihe konzipiert und organisiert. Kracht möchte mit diesem Angebot an Vorträgen zu christlich-spirituellen Erfahrungswegen ein das Studium ergänzendes Bildungsangebot machen. Zugleich waren zu allen Veranstaltungen auch die Bürgerinnen und Bürger der Hochschulregion eingeladen.

Weitere Themen waren „Meditation und Yoga-Weg des Herzens“, „Praktische Übungen der christlichen Mystik“, bei denen es um das Herzensgebet der Ostkirche und

die Übungswege der christlichen Mystiker Meister Eckhart, Johannes vom Kreuz und Jakob Böhme ging. Es wurde ein Wochenendseminar zum Thema Persönlichkeitstraining angeboten, das helfen sollte, sich selbst besser verstehen zu lernen, seine Schwächen und Stärken zu entdecken und seine Möglichkeiten auszuschöpfen. „Bewusstheit durch Bewegung – Sitzen in der Stille“ hieß ein ganztägiges Seminar, das sich an Menschen richtete, die ihre Haltung, Beweglichkeit und Atmung mit Hilfe der Feldenkrais-Methode und der Meditation verbessern möchten sowie ihre Konzentrationsfähigkeit und geistige Wachheit stärken wollen. Um psychologische Aspekte der Religion des Buddhismus ging es in

einem Vortrag mit anschließender Podiumsdiskussion. „Aus der Stille kommt die Kraft“ war der Titel eines Meditationswochenendes. Gerhard Kracht: „Meditation besteht weder darin, Ekstase, spirituelle Seligkeit oder Ruhe zu erlangen, noch ist Meditation ein Versuch, ein besserer Mensch zu werden. Es ist ganz die Erschaffung eines Raumes, in dem wir unsere neurotischen Spiele, unsere Selbsttäuschungen, unsere verborgenen Ängste und Hoffnungen enthüllen und auflösen können.“ Wer Interesse an weiteren Veranstaltungen zu spirituellen Themen hat, kann sich bei Pastor Gerhard Kracht unter Telefon 02361/915-531 oder per E-Mail unter gerhard.kracht@fh-gelsenkirchen.de melden. ●



Über „Psychologie und Buddhismus“ sprach Udo Yesche Regel (links), der 17 Jahre buddhistischer Mönch war. Rechts: Studierendenpastor Gerhard Kracht. Foto: FHG/SB

Kompetenz für Unternehmenserfolg

Im November fand in Datteln ein Unternehmensforum statt zum Thema „Technologietransfer zwischen Wissenschaft und Wirtschaft“.

(SB) Um Wirtschaft und Forschung und die Verbindung zwischen beiden ging es beim Unternehmensforum Datteln im November. Die Stadt und die Sparkasse Vest in Datteln hatten zum Vortragsabend „Technologietransfer zwischen Wissenschaft und Wirtschaft“ mit anschließender Diskussion eingeladen und über sechzig Gäste aus der Region waren gekommen. Nach einer Begrüßung durch Jörg Thiele, Direktor der Sparkasse Vest in Datteln, und den Dattelner Bürgermeister Wolfgang Werner erläuterte Rektor Professor Dr. Peter Schulte, was er als Basis für wirtschaftlich positive Entwicklungen in mittelständischen Unternehmen sieht. Unter dem Stichwort „Public Private Partnership“ setzt Schulte auf kooperative Verbände von kleinen Unternehmen und Institutionen. Dazu gehört auch, dass Unternehmen, die sich keine eigene Forschung leisten können, auf das Wissen von Hochschulen zurückgreifen. Prof. Schulte: „In Kompetenz-

netzen zwischen Wirtschaft und Forschung kommen Menschen mit unterschiedlichem Wissen und unterschiedlicher Mentalität, unterschiedlichen Erfahrungen und Methoden zusammen, um gemeinsam eine Aufgabe zu lösen. Solche personenbezogenen Kooperationen sind für mich die einzige Chance, wirtschaftliche Erfolge zu erzielen und mein Vorschlag an die Emscher-Lippe-Region.“

An Beispielen aus dem „Arbeitsgebiet Logistik“ zeigte Prof. Dr. Henrik Passinger vom Hochschulstandort Recklinghausen, wie Zusammenarbeit zwischen Hochschule und Wirtschaft aussehen kann und welchen Nutzen Unternehmen daraus ziehen können. Um Logistik, Produktion und Verwaltung ging es auch bei Unternehmensberater Michael Wittelsbürger von „Krupps Consultants“ in Düsseldorf. Wittelsbürger propagierte eine kontinuierliche Verbesserung von Unternehmensabläufen, beispielsweise Stillstandzeiten von Maschinen sowie Fehlerzeiten zu verringern. Zum Unternehmenserfolg führe auch die Einbindung der Mitarbeiter in den Unternehmensprozess, indem beispielsweise gefördert werde, dass Mitarbeiter regelmäßig Vorschläge zur Verbesserung der Unternehmensabläufe machen. Ziel ist, dass sich auch die Mitarbeiter unternehmerisch verhalten. Dr. Petra Bergmann von der Wirtschaftsförderung der Stadt Datteln und Dr. Elisabeth Birkenstaedt vom Technologietransfer der Hochschule hatten die Veranstaltung organisiert. Birkenstaedt: „Wie wichtig das Thema ist, zeigt die große Zahl der Gäste sowie die lebhaftige Beteiligung an der anschließenden Diskussion. Eine Fortsetzung wird folgen.“ ●

Gastgeber, Organisatoren und Referenten des „Unternehmensforums Datteln“ stellten sich zum Gruppenfoto.



Foto: FHG/SB

60 Spiele bis zum Sieg

Im Oktober trafen sich Mannschaften aus Gelsenkirchen, Bocholt und Recklinghausen zum Fußballturnier.

(SB) Der Oktober war sportlich an der Hochschule. 23 Mannschaften aus Gelsenkirchen, Bocholt und Recklinghausen trafen sich zum Fußballturnier am Gelsenkirchener Wildenbruchplatz. Den Spielerinnen und Spielern ging es dabei weniger um den Turniersieg als um den Spaß am Spiel. Aus den ersten Runden gingen acht Mannschaften hervor, die gegeneinander antraten. Nach sechseinhalb Stunden starteten schließlich die Finalsplele. Auf dem dritten Platz landete das „E-Team“ aus Bocholt, das sich gegen den Haardt-Express durchsetzen konnte. Im Entscheidungsspiel um die beiden ersten Plätze wurde es dann richtig spannend. Die „Pommiesbomber“ führten bis eine Minute vor Schluss gegen die „Sportfreunde Stiller“. Kurz vor dem Abpfiff kam der Ausgleich und ein anschließendes „Neun-Meter-Schießen“, bei dem sich die „Sportfreunde Stiller“ mit zwei zu drei geschlagen geben mussten. Turniersieger waren damit nach insgesamt etwa 60 Spielen die „Pommiesbomber“ mit den Teammitgliedern Andreas Knüver, Dennis Höffken, Emsal Mahmutau, Dirk Frech, Sascha Jung, Jörg Byczkowski, Jan Kestermann und



Foto: FHG/Anna Boogen

Verschlaufpause zwischen den Spielen beim Hochschul-Fußballturnier im Oktober.

Dennis Cichoski, die übrigens aus dem Fachbereich Wirtschaft kommen. Organisiert haben das Fußballturnier Christoph Möller und Jochen Kemmer vom Allgemeinen Studierenden-ausschuss (AStA) der Hochschule. Das nächste Turnier soll voraussichtlich schon im Mai 2004 starten. Mehr Informationen zum Hochschulsport und dem neuen Fitnesskeller gibt es auf der Homepage des AStAs oder beim AStA-Sportreferenten Christoph Möller unter Sport@asta-fh-ge.de. ●

Verschworene **Gemeinschaft** und buntes **Farbspiel**

Die Neujahrskarten 2003 und 2004 der Fachhochschule Gelsenkirchen stellten mit Markus Willeke einen Künstler vor, der aus Recklinghausen kommt, und mit Uwe Gelesch einen Gelsenkirchener Grafikkünstler.

(BL) Jedes Jahr, wenn alle Weihnachtskarten gelesen sind, setzt die Fachhochschule Gelsenkirchen mit ihrer Neujahrskarte einen farbigen Akzent auf den Start ins neue Jahr. Dabei stellt sie jeweils einen anderen Künstler der Region rings um Gelsenkirchen, Bocholt oder Recklinghausen vor. Mit den Neujahrskarten entwickelt die Fachhochschule Gelsenkirchen einen Kartenzyklus, der in Original und Ab-

bildung eine Kunstkollektion entstehen lässt, die von Jahr zu Jahr wächst und ein vielfältig gestaltetes Band zwischen Kunst und Hochschule knüpft: abwechslungsreich und bunt wie die Region selbst.

Auf der Karte der Jahreswende 2002/2003 war es der Künstler Markus Willeke, geboren 1971 in Recklinghausen, inzwischen mit Wohnsitz in Berlin. Das Werk, mit dem er sich auf der Neujahrskarte präsentierte, heißt „Sbornaja“, übersetzt „verschworene Gemeinschaft“, und zeigt in rot und blau, aus Acryl, Lack und Tusche auf Nessel-Stoff eine Mannschaft, in der man eine Eishockey-Equipe wiedererkennen könnte. Ankauf des Bildes, der Druck der vom Künstler gestalteten Neujahrskarten und der Versand an Freunde und Partner der Hochschule in aller Welt wurden gesponsert von der Kreissparkasse Recklinghausen. Markus Willeke hat bereits zahlreiche Preise und Stipendien errungen, unter anderem einen Kunstpreis des Nationalen Olympischen Komitees. Sein Bild Sbornaja hängt in der Abteilung Recklinghausen und ist dort zu besichtigen.

Noch ganz frisch in der Erinnerung der Grußkartenempfänger ist die Karte, die zur Jahreswende 2003/2004 von dem Grafiker Uwe Gelesch aus Gelsenkirchen gestaltet wurde. Das Jahr 2004 begrüßte die Fachhochschule mit einem Farbspiel. Das Vorlagen-Original hängt in der Gelsenkirchener Fachhochschule und soll Gestaltungsgrundlage für ein Schmuckplakat sowie für Produkte mit Farbspiel-Aufdruck werden. Bei der Gestaltung ließ sich Gelesch von den drei Standorten, den rund dreißig Studiengängen und von Forschungsthemen der Fachhochschule inspirieren. Das vielfältige Mosaik in Lehre, Forschung und Technologietransfer übertrug Gelesch in ein zwölfteiliges Farbspiel mit elf Farben, hat Schwarz und Weiß ergänzt und Themen der Hochschule abstrakt wiedergegeben. Mit dynamischen Strichen skizzierte er darüber hinaus die architektonische Struktur der verschiedenen Standorte. Alle Elemente zusammen bilden ein Plakat im schlanken Format von 84 Zentimetern Höhe bei knapp 42 Zentimetern Breite. Noch bevor das Farbspiel als Schmuckplakat gedruckt wird und dann möglicherweise in vielen Studentenbuden in Gelsenkirchen, Bocholt und Recklinghausen hängt, hat die Fachhochschule mit dem Motiv ihre Neujahrskarte 2004 geschmückt. Diese machte damit nicht nur die Themen der Hochschule bekannt, sondern auch die Leistung des Gelsenkirchener Künstlers. Die Entwicklung des Farbspiels sowie Druck und Versand der Neujahrskarten wurde gesponsert von der Gelsenkirchener Hochschulfördergesellschaft. ●



Uwe Gelesch (M.), Grafikkünstler aus Gelsenkirchen, hat Themen und Orte der Fachhochschule Gelsenkirchen und ihrer Abteilungen in Bocholt und Recklinghausen zu einem Farbspiel verarbeitet, das die Neujahrskarte 2004 der Hochschule zierte. Bei der Diskussion von Farben und Inhalten standen ihm Rektor Prof. Dr. Peter Schulte (r.) und der Gelsenkirchener Museumsdirektor Reinhard Hellrung (l.) zur Seite.

Foto: FHG/BL



Die „verschworene Gemeinschaft“ hängt im Raum 3.2.110 (Senatsaal) der Recklinghäuser Hochschulabteilung. Hochschulmitarbeiter Gerhard van Lieshout (l.) und Martin Müller gehörten zu den ersten, die es dort nach dem Aufhängen betrachteten.

Foto: FHG/JR

Fachhochschule will Wirtschaftsmotor sein

Prof. Dr. Alfred Spielkamp vom Institut zur Förderung von Innovation und Existenzgründung sowie Prof. Dr. Ricarda Kampmann und Prof. Dr. Johann Walter vom Fachbereich Wirtschaft haben Unternehmen der Region befragt, ob und wie die Fachhochschule in den Regionen Emscher-Lippe und Westmünsterland Wirkungen erzielt. Die befragten Unternehmen bescheinigten, dass sich seit Bestehen der Fachhochschule die Qualifikation der Beschäftigten in der Region verbessert und sich der Zugang zu Forschung und Entwicklung vereinfacht habe. Die Studie kann über die Hochschulbibliothek kostenfrei bezogen werden.

(BL) Nach 1995 und 1998 hat die Fachhochschule Gelsenkirchen Ende 2002 zum dritten Mal Unternehmen der Regionen Emscher-Lippe und Westmünsterland gefragt, ob sie von der Hochschule ausgehende Impulse für die Regionalentwicklung erkennen. Knapp ein Drittel der antwortenden Betriebe meinte, dass die Qualifikation der Beschäftigten nach rund zehn Jahren Hochschule in der Region besser geworden sei. Die Mehrheit findet darüber hinaus, dass sich der Zugang zu Forschung und Entwicklung vereinfacht habe.

Neun von zehn Unternehmen haben seit der letzten Studie vor vier Jahren ein neues oder verbessertes Produkt in ihre Angebotspalette eingefügt, die Produktionsverfahren verändert oder ihre Organisation erneuert. Das zeigt die Bedeutung von Forschung und Entwicklung

für den Betriebserfolg. Die Hälfte versorgt sich selbst mit Forschung und Entwicklung. Dreißig Prozent machen bei Forschung und Entwicklung gemeinsame Sache mit anderen Unternehmen, nur jeder Fünfte wendet sich an externe Einrichtungen wie die Fachhochschule. Hier will die Fachhochschule ihre Wirkung verstärken, indem sie noch mehr über ihr Angebot informiert, Know-how zu vermitteln, Praktika und Diplomarbeiten der Studierenden mit Forschung und Entwicklung in den Betrieben zu verknüpfen, neben der Studienausbildung auch Fort- und Weiterbildung anzubieten und regionale Unternehmensnetzwerke zur Innovationsförderung zu knüpfen. Dabei entspricht sie durchaus den Absichten der Unternehmen: Die Hälfte will die Kooperation mit der Fachhochschule künftig weiter aus-

bauen, auch wenn sich die Betriebe wünschen, dass die Zusammenarbeit etwas weniger wissenschaftlich sein sollte und dafür schneller und enger bezogen auf das spezielle Unternehmensziel.

Die Studie „Regionale Entwicklungsimpulse von Hochschulen, 2. Folgestudie“, an der neben den Professoren Spielkamp, Kampmann und Walter noch Sonja Buss, Tanja Danielzick und Oliver Osthoff mitgearbeitet haben, ist erschienen als Band 4 der Reihe „Erforscht – entwickelt – gelöst: Beiträge zu Forschung und Entwicklung aus der Fachhochschule Gelsenkirchen“. Zu beziehen ist der Band kostenfrei über die Hochschulbibliothek unter Telefon (0209) 9596-217 oder per Post unter dem Großkundenpostfach 45877 Gelsenkirchen. ISBN 3-9807239-3-3. ●

Zentral publiziert, weltweit präsent

(SB) Ob Diplom- oder Doktorarbeiten, Habilitationsschriften oder Artikel für Fachzeitschriften, seit Oktober 2003 können Hochschulangehörige ihre wissenschaftlichen Arbeiten zusätzlich zu den bisherigen Publikationswegen auf einem speziellen Hochschulschriftenserver veröffentlichen und sie damit im Internet je nach Wahl hochschul- oder gar weltweit präsentieren. Diesen Service bietet die Hochschulbibliothek an. Voraussetzung ist, dass die Autorinnen und Autoren das Urheberrecht für die Arbeiten haben, die sie auf den Schriftenserver der Hochschule stellen möchten. Internationale Standards bei den Datenformaten wie zum Beispiel „DublinCore“ oder „OAI“ sorgen dafür, dass die Veröffentlichungen auch wirklich weltweit zugänglich sind. Auch die, die keine eigene Arbeit veröffentlichen, können den neuen Bibliotheksservice nutzen, denn das System enthält eine zentrale Suchfunktion für alle elektronischen Publikationen aus den beteiligten Hochschulbibliotheken. Ansprechpartnerin für den neuen Service ist Ulrike Pinkale aus der Hochschulbibliothek. Mehr Informationen zum neuen Hochschulschriftenserver gibt es auf den Internetseiten der Hochschulbibliothek unter <http://www.hb.fh-gelsenkirchen.de/opus>. ●



Wenn Studierende bei ihrer Diplomarbeit in Betrieben Praxisprojekte zu neuen Lösungen führen, bauen sie Brücken zwischen Hochschule und Anwendung.

Foto: FHG/BL

Wasser lässt Strom fließen

Beim Recklinghäuser Lernfest wurde die Hochschule im September zum Marktplatz des Wissens. Im Mittelpunkt stand die Chemie.

(SB) Wasser kann Strom leiten. Das machen die Salze, die im normalen Leitungswasser sind. Und weil sich Metalle durch Salze lösen, kann aus einer Kupfer- und einer Zinkplatte mit Hilfe von Wasser eine Batterie entstehen. Das und noch viel mehr Wissenswertes gab es auf dem Lernfest in der Recklinghäuser Hochschulabteilung im September zu entdecken. Mit Experimenten für Groß und Klein luden Professorinnen, Professoren sowie wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und -mitarbeiter die Bürgerinnen und Bürger ein, die vielfältige Welt der Chemie zu erleben, beispielsweise beim Herstellen von Schnaps, Wein und Bier, in Körperpflege, Kosmetika und Medizin sowie in Tee, Kaffee oder Obstsaften. Und wenn sie es nicht schon vorher wussten, wurde den Besuchern schnell bewusst, dass im All-

tag fast nichts ohne Chemie geschieht. Bei der Präsentation von studentischen Projekten konnten sie bei Themen wie die „Bestimmung des diffusen Wasserstoffgehalts in ferritischem Schweißgut“ oder der „Aufbau eines CVD-Reaktors“ einen Einblick in die Chemie als Wissenschaft nehmen.

Das Foyer der Hochschulgebäude war während des Lernfests zu einem Marktplatz des Wissens geworden, wo Vertreter von zahlreichen Institutionen wie dem Umspannwerk Recklinghausen, der „Dualen Abfallwirtschaft und Verwertung Ruhrgebiet“, kurz „DAR“, oder der „Prosper-von-Arenberg-Akademie“ ihre Stände aufgebaut hatten. Hier erfuhr man beispielsweise wie Kreislaufwirtschaft funktioniert, wie Abfall verwertet und entsorgt wird und was noch alles in einem alten Kühlschrank steckt. Über gesunde

Bewegung informierten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der „Prosper-von-Arenberg-Akademie“, über das richtige Brauen von Bier Vertreter der Moritz-Fiege-Brauerei. Damit auch die Kleinen richtig Spaß an der Sache hatten, gab es für sie einen Mal-Wettbewerb. Für „scharfe“ Unterhaltung sorgte die Improvisations-Theatergruppe „Scharf im Wolfspelz“.

Es war bereits das zweite Mal, dass das Lernfest nach seinem Start 2002 stattfand, war aber diesmal organisatorisch Teil der bundesweiten Aktion „Jahr der Chemie“. Prof. Dr. Christian Willems, der beide Male das Lernfest organisiert hat, ist mit der Resonanz zufrieden: „Im Vergleich zum ersten Lernfest hat die Besucherzahl stark zugenommen. Und viele suchten ein intensives Gespräch rund um das Thema Chemie.“ ●



Auch die Kleinen hatten Spaß am Lernfest, beispielsweise beim Malwettbewerb. Foto: FHG/SB



Das Foyer der Hochschule war ein Marktplatz des Wissens für die Fragen der Besucher. Foto: FHG/SB

Den Führungsnachwuchs laufen lehren

Im September erhielten die Absolventen der fünften Seminarreihe zum Prozessmanagement ihre Abschlusszertifikate.

(SB) Zum fünften Mal erhielten im September angehende und junge Führungskräfte aus Unternehmen der Region das Abschlusszertifikat des Fortbildungsprogramms Prozessmanagement der Hochschulabteilung Bocholt. An 14 Wochenenden verteilt über ein Jahr wurde den 12 Absolventinnen und Absolventen dieses Seminars berufsbegleitend Führungswissen vermittelt. Bereits seit drei Jahren nutzen junge Führungskräfte aus Bocholt, dem Kreis Borken und darüber hinaus dieses Angebot, dessen Schwerpunkt auf der Entwicklung sozialer Kompetenzen liegt. Einer der Or-

ganisatoren des Fortbildungsprogramms ist der Bocholter Prof. Dr. Franz-Josef Peitzmann. Peitzmann: „Am Anfang ihrer Karriere werden junge Nachwuchskräfte auf ihre spätere Führungsrolle vorbereitet. Großunternehmen organisieren intern für ihren Führungsnachwuchs solche Personalentwicklungs-Programme. Diesen Service können kleine und mittelständische Unternehmen aber häufig nicht leisten. Hier springt die Hochschulabteilung Bocholt ein, indem sie als Partner der Industrie angehenden Führungskräften das Personalentwicklungs-Programm der Hochschule am Wochenende berufsbegleitend anbietet.“ Wer Interesse an diesem Programm hat, kann sich bei Martina Schmeink unter Telefon 02871/2155-914 oder per E-Mail unter pep@fh-gelsenkirchen informieren. ●

Als die **Kälte** noch aus dem **Eis** kam

Im Juli gab es in Gelsenkirchen einen Vortragsnachmittag zur Entwicklung der Kälte- und Klimatechnik.

(SB) Bevor Carl von Linde 1870/71 die Kältemaschine erfand, „gewann“ man Kälte noch mit Hilfe von Eisbrocken, importiert aus kälteren Regionen dieser Erde. In riesigen Lagerhallen lag das Eis gestapelt und blieb so monatelang in seinem festen Aggregatzustand. Im heimischen Eisschrank sorgte es brockenweise bis zu einer Woche für frische Lebensmittel. Mit der „DRP 1 250“, der patentierten „Kälteerzeugungsmaschine“, die unter Kraftaufwand tiefe Temperaturen erzeugte, begründete Carl von Linde die Kältetechnik.

Um die Geschichte der Klima- und Kältetechnik ging es bei einem Vortragsnachmittag im Juli, zu dem Mitglieder des „Deutschen Kälte- und Klimatechnischen Vereins“ (DKV) aus Wissenschaft und Wirtschaft sowie zahlreiche Gäste eingeladen waren. Prof. Dr. Achim Bothe vom Gelsenkirchener Fachbereich Versorgung und Entsorgung hatte gemeinsam mit der DKV-Nachwuchsgruppe an der Fachhochschule die Veranstaltung organisiert. Von historischen Kälteanlagen über die Geschichte von Unternehmen und Verdichtern der

Kältetechnik, über die Entwicklung von kältetechnischen Anlagen bis zu Kältemitteln und Umwelt spannte sich das Themenspektrum. Der DKV wurde übrigens 38 Jahre nach der

Erfindung Carl von Lindes 1909 gegründet und ist der einzige deutsche technisch-wissenschaftliche Verein für die Bereiche Kälte-, Klima- und Wärmepumpentechnik. ●



Foto: FHG/SB

Die Senioren im Deutschen Kälte- und Klimatechnischen Verein trafen sich im Juli zu einem Vortragsnachmittag über die Geschichte der Kälte- und Klimatechnik mit Studierenden in der Fachhochschule Gelsenkirchen. Prof. Dr. Achim Bothe (4.v.l., hintere Reihe) und die DKV-Nachwuchsgruppe unter dem Vorsitz von Bettina Norgel (vorne) hatten zu der Veranstaltung eingeladen.

Redakteure **starteten** in die **Zukunft**

Die ersten Absolventen im Studiengang Journalismus/Technik-Kommunikation haben ihre Abschlusszeugnisse erhalten.

(BL) Sie waren zu 36, als sie sich im Wintersemester 2000/2001 als Pioniere in den damals neu eingerichteten Studiengang Journalismus/Technik-Kommunikation an der Fachhochschule Gelsenkirchen einschrieben. Nach sechs Semestern und damit innerhalb der Regelstudienzeit für ein Bachelor-Studium konnten zu Beginn des Wintersemesters knapp die Hälfte, nämlich 17 der Studierenden, ihre Abschlussurkunden als „Bachelor of Communication Science“ entgegen nehmen. Die meisten anderen des ersten Jahrgangs werden voraussichtlich noch vor Ablauf des Wintersemesters von der Hochschule ins Arbeitsleben wechseln oder Aufbaustudiengänge starten. ●



Jens Kloth (27) ist einer der ersten Bachelor-Absolventen im Studiengang Journalismus/Technik-Kommunikation der Fachhochschule Gelsenkirchen. Seine Urkunde erhielt er aus der Hand von Prüfungsamtsmitarbeiterin Marion Nelle (l.). Mitte: Studiengangsbeauftragte Prof. Dr. Christine Fackiner. Foto: FHG/HT

Die eigene Hochschule schultern

Rucksäcke, Schals und Uhren: Der Hochschulshop präsentiert neue und bewährte Produkte.

(SB) Die eigene Hochschule „huckepack“ tragen können seit dem Wintersemester Studierende und andere Fans der Fachhochschule Gelsenkirchen. Denn seitdem gibt es Rucksäcke im Hochschuldesign. Sie sind schwarz-grau mit hellen Leuchtstreifen, Außentasche, aufgedrucktem Hochschullogo und in der Größe passend für DIN A 4-Formate. Preis: 9 Euro.

Ein weiteres Highlight in der Produktpalette sind Uhren mit Edelstahlgehäuse und schwarzem, geprägtem Lederarmband mit dezent aufgedrucktem Logo auf dem Ziffernblatt für 25 Euro.

Praktisch zum Joggen während der kalten Jahreszeit, aber auch sonst überall einsatzbereit sind die neuen Schals aus Fleece. Zu haben sind sie in Blau, Hell- und Dunkelgrau und kosten jeweils 9 Euro.

Weiterhin im Angebot des Hochschulshops sind T-Shirts in Schwarz und Weiß, Schlüsselanhänger am Band, Kappen, Kugelschreiber, Druckbleistifte, Stofftaschen und Aufkleber.

Erhältlich sind alle Produkte beim Allgemeinen Studentenausschuss, AStA, Neidenburger Straße 10, Raum 123, vormittags von 9:30 Uhr bis 12:00 Uhr sowie im Sekretariat der Öffentlichkeitsarbeit/Pressestelle, Neidenburger Straße 43, Raum O1.07, vormittags von 9:30 Uhr bis 12:00 Uhr.

Verkaufsstellen gibt es auch an den Standorten Bocholt (Heiner Bißlich, Telefon 02871/2155-101, Raum 2.202) und Recklinghausen (Martin Müller, Telefon 02361/915-431, Raum 3.1.216).

Auch per Internet kann man die Produkte aus dem Hochschulshop bestellen unter <http://www.fh-gelsenkirchen.de/shopping/index.html> und sich direkt nach Hause liefern lassen.



Strahlendes Lächeln - fester Biss

Kleinste Partikel in Zahnersatzkeramiken sorgen für eine verbesserte Biegebruchfestigkeit und für eine schönere Optik beim Zahnersatz.

(SB) Sie sind neu und vielleicht schon bald in Vieler Munde: Die Zahnersatzkeramiken, die unter der Leitung von Prof. Dr. Gerhard Meyer im Recklinghäuser Fachbereich Angewandte Naturwissenschaften entwickelt wurden. Gerhard Meyer: „Die Keramik ist eine wesentliche Verbesserung gegenüber den bisher eingesetzten dental-keramischen Werkstoffen. Wir haben dem keramischen Pulver spezifisch modifizierte Nanopartikel zugesetzt – das sind kleinste Teilchen von einer Ausdehnung von mehreren Milliardstel Meter – und damit die Biegebruchfestigkeit des Materials entscheidend erhöht.“

Die so genannte Presskeramik, die später zur passenden Zahnfüllung verarbeitet wird, wurde im Keramiklabor der Hochschule entwickelt. Durch die Anreicherung mit den Nanopartikeln erreichten die Recklinghäuser Forscher eine Erhöhung der Biegebruchfestigkeit um das Vierfache. Prof. Meyer: „Bisher hatten die Keramiken eine Festigkeit um die 100 Mega-Pascal, mit unserer Keramik erreichen wir nun 400 Mega-Pascal.“ Und das wirkt sich entscheidend auf die Haltbarkeit und

Bissfestigkeit der damit restaurierten Zähne aus.

Bei einem anderen Material für Zahnersatz, der so genannten Fräskeramik, ist Meyer und seinem Team eine Steigerung der Festigkeit um mehr als 30 Prozent gelungen bei gleichzeitiger Verringerung der Sinteremperatur und -zeit. Meyer: „Diese Keramiken werden computergesteuert zu Zahnfüllungen, Kronen oder Brücken gefräst. Für unsere Fräskeramiken verwenden wir entweder Aluminium- oder Zirkonoxid. Das sind Materialien, die auch bei künstlichen Hüftgelenken eingesetzt werden. Auch hier haben wir Nanopartikel zugesetzt und haben damit beim Aluminiumoxid eine Erhöhung der Festigkeit auf bis zu 600, beim Zirkonoxid auf bis zu 1200 Mega-Pascal erreicht. Das Material ist gleichmäßig strukturiert, weist neben der hervorragenden Festigkeit eine deutlich verbesserte Transparenz auf und lässt sich sehr gut bearbeiten.“

Mit zum Forscherteam gehört Materialtechnikstudent Christoph Vieting, der aus seiner Zeit als Zahn-techniker viel praktische Erfahrung

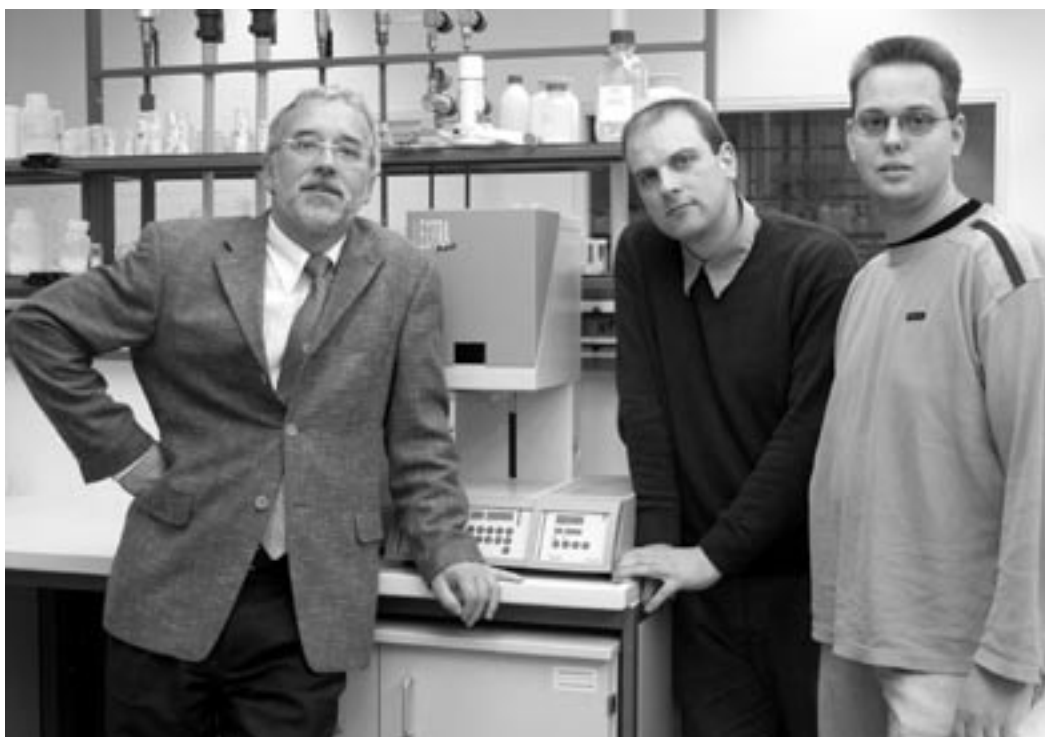
in die Forschung eingebracht hat. Vieting: „Bei Brücken wirken auf die dünnen Stege zwischen den Zähnen besonders große Kräfte ein, da muss das Material eine sehr hohe Festigkeit haben.“

Doch die Recklinghäuser Keramiken weisen noch weitere Vorteile auf. Prof. Meyer: „Wir haben die Schrumpfung der Keramik nach der Bearbeitung von etwa 25 auf unter 15 Prozent verringert. Das garantiert eine bessere Passgenauigkeit des Zahnersatzes. Die geringe Schrumpfung erfolgt ganz gleichmäßig in alle Ausdehnungsrichtungen.“ Außerdem ist die Recklinghäuser Keramik auch äußerlich echten Zähnen noch ähnlicher geworden. Meyer: „Bei unserem Material ist die Transluzenz, das heißt das Durchscheinen des Lichts, und die Lichtbrechung auf dem Material so verbessert, dass es aussieht wie beim natürlichen Zahn.“

Die Materialentwicklung verschiedener Press- und Fräskeramiken ist abgeschlossen. Nun sucht Prof. Meyer nach Dentalfirmen, die Interesse am bissfesten Zahnersatz aus Recklinghausen haben. ●

Das Forscherteam von Prof. Dr. Gerhard Meyer (links) aus Recklinghausen: wissenschaftlicher Mitarbeiter Thomas Conrad (rechts) und Materialtechnikstudent und Zahntechniker Christoph Vieting. Die Maschine im Hintergrund ist ein Pressofen, der den Keramikrohling bei 1100 Grad Celsius in die Zahnform presst.

Foto: FHG/SB



„Freitag fliegst du in die USA“

Medizintechnikstudent Daniel Funke hat im Sommer 2003 einen „Summer Job“ im US-Staat Colorado beim Tabak-Hersteller Marlboro gewonnen.

(SB) „Gleich am ersten Tag stand da ein Bär“, erzählt Daniel Funke (21) begeistert von seinem zehntägigen Trip in den US-Staat Colorado Ende Juli/Anfang August 2003. Der Medizintechnikstudent hatte sich fünf Monate zuvor an einem Stand des Tabak-Produzenten Marlboro vor der Gelsenkirchener Mensa um einen „Summer Job“ in den USA beworben. „Ich war 2002 in den USA gewesen und so fasziniert von der Landschaft, dass ich unbedingt wieder hin wollte.“ Aber bis dahin musste Daniel Funke noch einige Prüfungen bestehen. Anfangs waren das Telefon-Interviews auf Englisch. Einige Auswahlrunden weiter musste er sich einen Tag im bayerischen Pfaffendorf auf seine Teamfähigkeit prüfen lassen und in der Sommerhitze einen Garten um-

graben. Schließlich ging es um einen „Summer Job“. Dabei fing er sich einen Sonnenstich und ein Flugticket nach Denver in Colorado ein. Damit war der Gelsenkirchener Student bei den bundesweit 50 Gewinnern zwischen 21 und 28 Jahren. Daniel Funke: „Ursprünglich hatten sich 40.000 Leute beworben. In Pfaffendorf waren es noch 600.“

Und nun ging alles ganz schnell. Schon auf dem Rückweg von Bayern erhielt Daniel einen Anruf: „Am Freitag fliegst du in die USA.“ In Denver angekommen musste der „Marlboro-Man“ mit seinen 49 „Kolleginnen“ und „Kollegen“ aus Deutschland noch neun Stunden mit dem Bus in das Städtchen Telluride in den Rocky Mountains fahren. Daniel Funke: „Das ist im Winter ein

beliebter Skiort, in dem auch Tom Cruise und Sylvester Stallone Urlaub machen.“ Was der Gelsenkirchener dort am nächsten Morgen nach dem Erwachen sah, war für ihn „der Hammer“. Funke: „Wir wohnten in absoluten Luxusapartments mitten in einem Tal und um uns herum die herrlichste Landschaft. Ich habe immer nur rundherum fotografiert.“ Fast 400 Fotos zeugen von seiner Begeisterung während der zehn Tage. Auf einem Foto ist auch der Bär zu sehen, der gleich am ersten Tag in sicherer Entfernung auftauchte und sich dann wieder aus dem Staub machte.

Am ersten Morgen gab's Verhaltensregeln für die Gruppe. So durften sie nicht öffentlich mit Alkohol herumlaufen oder auf der Straße



Im US-Staat Utah erlebte Medizintechnikstudent Daniel Funke Wüste und Tafelberge.

Foto:privat

rauchen. Dann führen sie mit der Kabinenbahn noch 1000 Meter höher in die Berglandschaft – Telluride liegt schon 3500 Meter über dem Meeresspiegel – und mussten dort als so genannte „Nature Restorer“ Wanderwege ausbessern und Mountainbike-Pisten sicherer machen, das heißt Wurzeln und Steine entfernen und Kurven ebnen. Daniel Funke: „Wir haben täglich etwa drei Stunden gearbeitet, in unberührter Natur und unter wunderschönen Wolkenformationen. Dafür war die Luft in dieser Höhe zum Arbeiten schon etwas dünn.“ Außer von der Landschaft war der Medizintechnikstudent auch von der Gruppe begeistert: „Die Leute von Marlboro haben die Gewinner wirklich gut ausgewählt, fast alle waren supernett.“

Nachmittags erkundeten die „Marlboro-Men“ und „-Women“ aus Deutschland gemeinsam Land und Leute. Daniel Funke: „Wir hatten Mietwagen und Taschengeld bekommen und haben in den paar Tagen Tausende von Kilometern zurückgelegt.“ Ein völliges Kontrastprogramm zu der grünen Landschaft in Colorado mit Wasserfällen und heißen Quellen erwartete Daniel Funke bei einem Abstecher in den Staat Utah: „Da gab es karge Wüsten und eine Felslandschaft, aus der so genannte Arches herausragen. Das sind riesige

Felsbögen, die vom Wind und Sand zu bizarren Formen geschliffen worden sind.“ In Erinnerung geblieben ist dem Studenten auch der Einkauf. „Wir mussten von Telluride aus vier Stunden zum nächsten Supermarkt fahren. Was uns dort erwartete, war gigantisch: Da war beispielsweise eine endlos lange Regalreihe mit verschiedenen Corn-Flakes-Sorten gefüllt. Im nächsten Gang gab's nur Brot. Ich habe auch noch nie so viele Variationen

von Sprüchkäse gesehen.“

Und es gab noch ein Highlight: Die Gruppe durfte eine Nacht in 4500 Metern Höhe in einer Blockhütte übernachten. Abends gab es Barbecue und Gesang. Nachts schlich sich Daniel davon, etwa fünfhundert Meter in den Wald hinein. „Dort habe ich meine Taschenlampe ausgemacht und den Sternenhimmel gesehen, wie ich ihn nicht mehr vergessen werde.“



Die „Marlboro-Men“ und „-Women“ mussten im US-Staat Colorado unter anderem Wander- und Mountainbike-Wege anlegen – wie im Hintergrund zu sehen. Fünfter von links: Daniel Funke. Foto: privat

Roboter lernen intelligentes Schweißen

Die Fachhochschule Gelsenkirchen präsentierte im Dezember auf der „EuroMold“ 2003 in Frankfurt, einer internationalen Messe für Produktentwicklung, Werkzeug- und Formenbau, wie man rechnergestützt Roboter für den Werkzeugbau programmiert.

(SB) „Vom Design über den Prototyp bis zur Serie“ lautete das Motto der „EuroMold“ 2003, einer internationalen Messe für Produktentwicklung, Werkzeug- und Formenbau, im Dezember in Frankfurt am Main. Mit neuen Entwicklungen für den Werkzeugbau dabei waren auch die Bocholter Maschinenbau-professoren Dr. Peter Kerstiens und Dr. Antonio Nisch aus Bocholt. Prof. Kerstiens hat eine neue Maschine zum Fräsen von Modellen, beispielsweise für Flugzeug- oder Autoteile, vorgestellt. Sie wird mit Linearmotoren und einer speziel-

len Magnettechnik angetrieben. Die Bocholter Entwicklung macht eine schnellere und effizientere Herstellung von Werkzeugteilen möglich. Kerstiens hat dabei mit dem Borkener Werkzeugmaschinenhersteller Fooke und der Bocholter Siemens-Niederlassung zusammengearbeitet.

Um Roboter zur Herstellung von Formen und Modellen ging es bei einer anderen Entwicklung. Prof. Nisch: „Beim Polieren, Fräsen oder Schweißen ist noch immer viel Handarbeit notwendig. So müssen beispielsweise beim

Schutzgasauftragschweißen für eine Schweißbahn von mehreren Zentimetern Dicke viele Schichten aufgetragen werden. Bislang machen das Menschen, ganz in Schutzkleidung eingehüllt.“ Nisch präsentierte auf der „EuroMold“ ein Verfahren, das diese Aufgabe Robotern überträgt, nämlich eine vorgegebene Schweißbahn in der passenden Dicke für Schicht zu schweißen. Kooperationspartner von Prof. Nisch war der Bocholter Werkzeughersteller Grunewald. Die Fachwelt zeigte Interesse an den Bocholter Entwicklungen.

Gesicherte Hochspannung

Matthias Holtkamp schrieb seine Diplomarbeit im Gelsenkirchener Studiengang Elektrotechnik für eine Firma in Lünen: Der Diplomand entwickelte dabei einen Prüfstand für Sicherungen in der Hochspannungstechnik. In der Energietechnik trägt die Automatisierung zu schnelleren und einfacheren Abläufen in der Entwicklung und Fertigung bei.

(SB) Praxisnähe gehört an der Fachhochschule Gelsenkirchen zum Studium. Eins der jüngsten Beispiele für besonders effektive Praxisnähe ist die Diplomarbeit von Matthias Holtkamp (28). Der Elektrotechnik-Student mit der Studienrichtung Energietechnik hat nämlich ein System für einen rechnergesteuerten automatisierten Prüfablauf von Hochspannungssicherungen entwickelt. Prof. Dr. Wolfgang Oberschelp vom Energie-Institut der Fachhochschule Gelsenkirchen hat die Arbeit betreut. Oberschelp: „Das Besondere an diesem System ist, dass die Sicherungsprüfung automatisch abläuft. Matthias Holtkamp hat ein Computerprogramm entwickelt, in das man nur noch die Kenndaten einzugeben braucht, beispielsweise für Strom und Spannung. Der Rechner steuert den Prüfverlauf und zeigt anschließend das Prüfergebnis an, beispielsweise bei welchem Fehlerstrom die Sicherung abgeschaltet hat.“

Auftraggeber für den Prüfstand ist die Firma „SIBA“ in Lünen, die Hochspannungssicherungen herstellt. Heinz-Ulrich Haas ist der Leiter der Forschungs- und Entwicklungsabteilung. Haas: „Mit diesem Gerät können wir schnell und einfach prüfen, ob eine Sicherung die entsprechenden Normvorgaben erfüllt oder nicht.“ Der neue Prüfstand wird von nun an täglich bei der Firma „SIBA“ genutzt. Mit ihm werden neue Entwicklungen unter Praxisbedingungen geprüft und in der Fertigung wird das Gerät zu einem Garant für gleichbleibende Qualität. Haas: „Wir arbeiten für Großunternehmen aus verschiedenen Branchen, vor allem natürlich für Elektrizitätsversorger, aber auch für die Großindustrie wie Automobilhersteller und Chemiebetriebe. Da haben wir pro Tag eine ganze Reihe von Prüfungen.“

Prof. Dr. Wolfgang Oberschelp und Heinz-Ulrich Haas arbeiten bereits seit drei Jahren erfolgreich zusammen und planen für die Zukunft weitere Projekte. Vielleicht wird

wieder eine Diplomarbeit in Umfang und Qualität wie die von Matthias Holtkamp dabei sein. Der Diplomand und gelernte Energie-Elektroniker ist übrigens einer der schnellsten Studenten in seinem Studiengang. Nach seinem Examen Ende November, das er nach nur achteinhalb Semestern

ablegte, wird er nun bei der Firma „SIBA“ die Mitarbeiterschulung für den neuen Prüfstand übernehmen, bevor er in die berufliche Karriere startet. Sein Wunsch ist ein Arbeitsplatz im Bereich der Automatisierungstechnik bei einem Elektrizitätsversorgungsunternehmen. ●



Besuch vom Auftragsunternehmen im Labor für elektrische Maschinen und Leistungselektronik der Fachhochschule Gelsenkirchen, von links nach rechts: Prof. Dr. Wolfgang Oberschelp, wissenschaftlicher Mitarbeiter Andreas Peelen, Markus Reiterer von der Firma „SIBA“, Diplomand Matthias Holtkamp und Heinz-Ulrich Haas, Leiter der der Forschungs- und Entwicklungsabteilung von „SIBA“. Foto:FHG/SB

Neuer Vorstand

(EB) Die studentische Unternehmensberatung Euroconsult in Bocholt hat im Juni einen neuen Vorstand gewählt:
Erster Vorstand: Markus Chamier-Cieminski
Zweiter Vorstand und Pressereferentin: Anne Sagel
Dritter Vorstand und Finanzreferent: Michael Belting
Vierter Vorstand und Referent für Internes: Martin Schütze

Gegründet wurde Euroconsult vom Bocholter Prof. Dr. Harald Kundoch, der Vorsitzender des Beirates ist. Weitere Mitglieder des Beirates sind die Bocholter Professoren Dr. Günther Seigel und Dr. Walter Sorg.

Körperbilder in 3D

Der Gelsenkirchener Medizintechnikprofessor Dr. Heinrich Martin Overhoff stellte im November auf der Medica 2003 in Düsseldorf, einer internationalen Fachmesse für Medizin, ein Computerprogramm für medizinische 3D-Bilder vor.

(SB) Medizinisch-bildgebende Verfahren wie Computer- und Magnetresonanztomografie liefern dreidimensionale Bilder vom menschlichen Körper. Für die Diagnose betrachten Arzt oder Ärztin bisher aber hauptsächlich zweidimensionale Schnittbilder und sehen den Körper daher nicht räumlich. Der Arzt muss stattdessen diese Schnittbilder in seiner Vorstellung zu einer solchen Darstellung zusammenfügen. Das verlangt ein ausgeprägtes räumliches Vorstellungsvermögen. Für Abhilfe und damit für eine schnellere und noch sicherere Diagnose will nun ein Forschungsergebnis aus Gelsenkirchen sorgen. Der Medizintechnikprofessor Dr. Heinrich Martin Overhoff präsentierte im November auf der Medica 2003 in Düsseldorf ein neues Computerprogramm für dreidimen-

sionale Bilder vom Körper. Es setzt für den Arzt die Schnittbilder zu einem anschaulichen Körper oder einem Körperausschnitt, also etwa einem Organ, zusammen. Das Besondere an diesem Programm ist, dass es sich auf handelsüblichen Computern ausführen lässt. Prof. Overhoff: „Das Programm nutzt den mittlerweile verbreiteten ‚Dicom-Standard‘, der den Datenaustausch regelt, beispielsweise zwischen Klinik- und Hausarzt. Dadurch haben beide Ärzte Zugriff auf die Bilder und können sich unmittelbar austauschen. Die Software zeichnet sich durch eine einfache Bedienung und eine hohe Geschwindigkeit bei der Datenübertragung aus.“ Overhoffs Wunsch ist, dass sich zukünftig damit auch Behandlungen am Computer planen lassen. Und damit das Programm sich möglichst



Auf der Medica 2003, von links nach rechts: Prof. Dr. Heinrich Martin Overhoff, Mitarbeiter Stefan Maas, Student Dennis Sandkühler.
Foto: Forschungsland NRW/
Susanne Knoth

weit verbreitet, soll es auch über das Internet genutzt werden können. ●

Automatisch geflochten

Das Bocholter Unternehmen Siwitech und Maschinenbauprofessor Dr. Antonio Nisch haben einen Technologietransfer-Preis erhalten für die gemeinsame Entwicklung einer automatischen Fertigungsanlage für Stahl-Kunststoff-Sichtschutz-Zäune.

(SB) Er heißt Professor-Adalbert-Seifriz-Technologietransfer-Preis und wird im Rahmen des bundesweit ausgeschriebenen Wettbewerbs „Meister sucht Professor“ für eine gelungene Zusammenarbeit zwischen Handwerk und Wissenschaft verliehen. Im Sommer wurden fünf deutsche Teams mit dem Preis ausgezeichnet, drei davon aus Nordrhein-Westfalen. Zu den Ausgezeichneten zählen das Bocholter Unternehmen Siwitech mit seinem Geschäftsführer Ron Halter-

mann und Maschinenbauprofessor Dr. Antonio Nisch aus Bocholt. Gemeinsam haben sie eine Fertigungs-

anlage für Sicht- und Windschutz-zäune entwickelt (Trikon berichtete in Heft 2/2003, S. 42). Das automatische Herstellungsverfahren verdreifacht die Produktionsgeschwindigkeit und macht dadurch kürzere Lieferzeiten möglich. Die beiden Kooperationspartner erhielten für ihre Zusammenarbeit als Preisgeld jeweils 2500 Euro. Der Preis wird vom „handwerk magazin“ und der „Signal Iduna Gruppe“ verliehen. ●

Maschinenbauprofessor Dr. Antonio Nisch (l.), Bernhard Haltermann (Mitte) und Siwitech-Geschäftsführer Ron Haltermann erhielten den Professor-Adalbert-Seifriz-Technologietransfer-Preis für die gemeinsame Entwicklung einer automatischen Fertigungsanlage für Zäune. Foto: FHG/HT



Starthilfe für Studierende

Die Fachhochschule Gelsenkirchen stellte auf der „Start“-Messe in Essen im September ihr Angebot für Existenzgründer vor. Im November ging es erneut in Essen rund um Studium und Ausbildung auf den Azubi- und Studientagen Rhein-Ruhr. Großes Interesse gab es am Studienangebot der Fachhochschule Gelsenkirchen.

(SB) Unter der Schirmherrschaft von Wolfgang Clement, Bundesminister für Wirtschaft und Arbeit, und Peer Steinbrück, Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen, fand im September in Essen die 11. „Start“-Messe statt. Auch die Fachhochschule Gelsenkirchen war auf dem Gemeinschaftsstand von Hochschulen aus Nordrhein-Westfalen dabei, die sich zum Kompetenznetzwerk „Gründung aus Hochschulen“ zusammengeschlossen haben. Vertreter des Hochschul-Instituts zur Förderung von Innovation und Existenzgründung stellten dort das Starthilfe-Programm der Fachhochschule Gelsenkirchen für Jungunternehmer vor. Und das geht über die Ideen-Werkstatt und den Business-Plan über professionelle Verhandlungstechniken bis zur Unterstützung auch nach der Gründungsphase. Oliver Osthoff, wissenschaftlicher Mitarbeiter vom Hochschulinstitut: „Das Interesse der Besucher war groß. Viele hatten allgemeine Fragen, andere auch schon konkrete Projekte im Blick. Das Thema Existenzgründung ist mittlerweile in vielen Köpfen.“

Wie man per Handy bargeldlos eine Dose Cola aus dem Automaten or-

dert, konnten die Besucherinnen und Besucher der Azubi- und Studientage Rhein-Ruhr im November in Essen auf dem Stand der Fachhochschule Gelsenkirchen erleben. Damit eine Dose herausfiel, mussten die Besucher erst eine Frage zum Studienangebot der Fachhochschule Gelsenkirchen richtig beantworten und als SMS an den Automaten senden. Dabei bekamen sie einen Einblick, wie viel kommunikationstechnisches Know-how notwendig ist, damit die Kommunikation zwischen Handy und dem „studierten“ Cola-Automaten gelingt.

Die Besucher des Hochschulstandes waren jedoch nicht nur am Cola-Automaten interessiert, sie wollten sich vor allem über das Studienangebot der Fachhochschule Gelsenkirchen informieren. „Viele Fragen kamen zum neuen Studiengang Biologie“, so Studienberaterin Silke Gersch. „Aber auch zu den Ingenieur-Studiengängen, Wirtschaft und natürlich zur Informatik.“ Viele der Interessenten waren Schülerinnen und Schüler, die bald ein Studium beginnen wollen. Silke Gersch: „Viele hatten sich vorab schon informiert und kamen mit ganz konkreten Fragen zu Studienin-

halten und späteren Berufschancen. Insgesamt war das Interesse deutlich größer als im Jahr zuvor.“ ●



Reinhold Benning, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Hochschulabteilung Bocholt, erläuterte die Technik am Cola-Automaten, aus dem man per Handy eine Dose ordern konnte. Foto: FHG/MF

Was Sport der Region bringt

Prof. Dr. Jürgen Schwark von der Hochschulabteilung Bocholt präsentierte im Oktober auf der Tagung „Sport und Tourismus“ in Velen die Ergebnisse eines Forschungsprojektes zur wirtschaftlichen Bedeutung des Sporttourismus im Westmünsterland.

(SB) Im Oktober 2002 startete an der Hochschulabteilung Bocholt ein Forschungsprojekt zur wirtschaftlichen Bedeutung des Sporttourismus im Westmünsterland. Unter der Leitung von Tourismusprofessor Dr. Jürgen Schwark erstellten Studierende eine Analyse zum Sportangebot in und um den Kreis Borken, recherchierten in Sportvereinen und Hotels oder den Sportteilen der Zeitungsarchive und machten Zuschauerbefragungen bei Sportveranstaltungen. Dabei wurden beispielsweise Zahlen erhoben zu den

Arbeitsplätzen im Sporttourismus, zum Wettkampfbetrieb auf Bundesebene und zu Turnierveranstaltungen mit überregionalem Charakter. Jürgen Schwark: „Mit dieser Studie liegt erstmals flächendeckend für eine Region eine Analyse zum Wirtschaftsfaktor Sporttourismus vor.“ Nach einem Jahr Forschung stellte Prof. Schwark im letzten Oktober die Ergebnisse in sportlicher Kulisse, dem Sporthotel Velen, vor. Vortragsrahmen war die Tagung „Sport und Tourismus“, die die Fachhochschule Gelsenkirchen

unter der Leitung von Prof. Schwark gemeinsam mit dem Kreis Borken und der „Europäischen Akademie des Sports“, EADS, veranstaltete. Außer Prof. Schwark referierten weitere Hochschullehrer, beispielsweise aus Köln, Bayreuth und Wolfenbüttel. Themen waren dabei „Konzepte und Erfahrungen des Sporttourismus“ am Beispiel Eifel“, „Dienstleistungsqualität im Sporttourismus am Beispiel Garmisch-Partenkirchen“ oder „Sporttourismus als Element der Stadtentwicklung am Beispiel der ‚Autostadt‘ Wolfsburg“. ●

Informationen zum Euro

Im Oktober reisten 28 Bocholter Studierende unter der Leitung von Prof. Dr. Harald Kundoch zur „Europäischen Zentralbank“ nach Frankfurt.

Das Jean-Monnet-Europazertifikat bescheinigt Studierenden die Qualifikation, die wirtschaftlichen und kulturellen Zusammenhänge der Europäischen Union zu kennen. Dazu gehören auch die Aufgaben von Institutionen der EU wie der „Europäischen Zentralbank“ (EZB) in Frankfurt. Deshalb reiste Prof. Dr. Harald Kundoch aus Bocholt mit 28 Studierenden, die das Jean-Monnet-Zertifikat anstreben, dorthin und behandelte Fragen zu Aufgaben, Wirkungsgrad und Einflussmöglichkeiten der EZB.

Im 36 Stockwerke zählenden Frankfurter „Euro-Tower“ in der Kaiserstraße wurde die Gruppe aus Bocholt ständig von Sicherheitspersonal beobachtet. Keiner der Gäste

durfte sich im Gebäude frei bewegen, da Sicherheit und Diskretion in der EZB von großer Bedeutung sind. Die Gefahr, dass Besucher sich während des Besuchs geheime Informationen besorgen, ist zu groß.

In einem Vortrag erläuterte Reiner Martin von der EZB, wie die Europäische Zentralbank und der Euro funktionieren. Die EZB ist die Europäische Notenbank für alle zwölf Euro-Länder. Zu ihren wichtigsten Aufgaben gehört die Ausführung und Festlegung der Geldpolitik, die Abwicklung von Devisengeschäften, die Verwaltung der Währungsreserven sowie der reibungslose Betrieb von Zahlungssystemen im EU-Währungsraum. Jedes Euro-Land hat einen ständigen Sitz im EZB-Rat, der

von der jeweiligen nationalen Zentralbank besetzt wird. Der EZB-Rat entscheidet über die geldpolitische Entwicklung im Euro-Raum. Das bedeutet zum Beispiel, dass er die Leitzinsen festsetzt. Das Direktorium an der Spitze der EZB führt die Geschäfte, bestimmt die Geldpolitik und bereitet die EZB-Ratssitzungen vor.

Nach zwei Stunden endete der Besuch bei der Europäischen Zentralbank. Mit dem Crashkurs zu EZB und Euro im Kopf verließen die Studierenden den „mächtigen“ „Euro-Tower“, um sich vor der Rückfahrt in der City noch ein wenig Frankfurter Luft um die Nase wehen zu lassen.

(Johannes Heskamp, Dennis Luck, Christian Heumer, Holger Schürmann, Annika Loessel)



28 Bocholter Studierende machten im Oktober unter der Leitung von Prof. Dr. Harald Kundoch eine Exkursion zur „Europäischen Zentralbank“ nach Frankfurt. Foto: privat

Unternehmerisch denken und handeln

Die Fachhochschule Gelsenkirchen hat gemeinsam mit dem UNESCO-Europazentrum für Hochschulbildung, der Deutschland-Kommission der UNESCO und der Hochschulrektorenkonferenz eine Tagung organisiert über die Einbindung von Unternehmergeist und Unternehmerwissen in die Hochschulausbildung. Auf der Basis der Abschlusserklärung soll Europa zwei Jahre lang entsprechende Bildungsangebote diskutieren.

(BL) Anfang Dezember trafen sich an der Fachhochschule Gelsenkirchen zahlreiche Experten für Unternehmergeist und unternehmerisches Handeln. Sie folgten einer Einladung der Hochschule, die sie gemeinsam mit dem UNESCO-Europazentrum für Hochschulbildung, der Deutschland-Kommission der UNESCO (United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization: UNO-Organisation für Erziehung, Wissenschaft und Kultur) und der Hochschulrektorenkonferenz an Wissenschaftler aus ganz Europa

ausgesprochen hatte. Der Herkunftsschwerpunkt lag bei Fachleuten aus Ost-Europa, vielleicht nicht nur, weil das UNESCO-Europazentrum für Hochschulbildung seinen Sitz in Bukarest hat, sondern auch, weil sich die Länder Osteuropas von einer Einbindung unternehmerischer Inhalte in die Studiengänge an den Hochschulen versprechen, dass die Absolventen nach dem Abschluss mehr und mehr eigene Unternehmen gründen und so die Wirtschaft ihres Landes beschleunigen. Aber auch in Westeuropa und speziell in der

Emscher-Lippe-Region versprechen sich Land und Gemeinden unter den Stichworten Unternehmergeist und Technologietransfer Hilfe aus den Hochschulen zur Bewältigung des Strukturwandels. Gelsenkirchen und die Fachhochschule waren daher eine verständliche Wahl für den Tagungsort.

In einer als „Gelsenkirchener UNESCO-Erklärung“ verabschiedeten Entschließung forderten die Tagungsteilnehmer eine intensive Diskussion quer durch Europa, wie Unternehmerfähigkeiten in die Köpfe und Herzen der Studierenden aller Fächer getragen werden können. „Denn ohne frühzeitige Förderung“, so Gelsenkirchens Hochschulrektor Prof. Dr. Peter Schulte, „verkümmert das Interesse, sich nach dem Abschluss selbstständig zu machen

Sechs von 47 Kongressteilnehmern, die an der Fachhochschule Gelsenkirchen über die Einbindung unternehmerischer Inhalte in die Ausbildung an Hochschulen diskutierten. Von links nach rechts: Hans Krönner von der UNESCO in Bonn, Prof. Klaus Hüfner, UNESCO-Lehrstuhlhaber aus Berlin, Prof. Dr. Christine Volkmann, Prof. Dr. Peter Schulte, Rektor der Fachhochschule Gelsenkirchen, Dr. Jan Sadlak und Prof. Lazar Vlasceanu, Direktoren des UNESCO-Europazentrums in Bukarest. Foto: FHG/BL

und darüber hinaus weitere Arbeitsplätze zu schaffen. Gerade das aber brauchen wir auf dem Weg weg von Monoindustriestruktur und großen Unternehmen hin zu kleinen und mittleren Unternehmen und zu mehr Dynamik, Vielfalt und Kreativität.“ Die europaweite Diskussion soll zwei Jahre dauern. Dann sollen unternehmerische Inhalte in die Studiengänge als fachübergreifende Themen eingebunden sein. ●



Tag der Nationen

In Halle und Hörsaal reichten sich Anfang Dezember die Nationen der Welt die Hand beim internationalen Tag der Fachhochschule.

(BL) Schwerpunkt war die Möglichkeit für deutsche Studierende, mehr über ihre ausländischen Kommilitonen und deren Herkunftsländer zu erfahren und vor allem ausländische Kultur zu erleben. Dazu gab es einen multikulturellen Treff in der Eingangshalle des Standortes Neidenburger Straße 43.

Neben dem Erlebnis kam aber auch die seriöse Information nicht zu kurz. Der Fachbereich Wirtschaft erläuterte, wie man ein Jean-Monnet-Europazertifikat erringt, das Unternehmen Gostralia wies den Weg zu einem Studien- oder Praxisaufenthalt in dem Kontinent auf der anderen Seite der Erde, das akademische Auslandsamt informierte über seine Dienstleistungsangebote auf dem Weg ins Ausland, das Sprachenzentrum erklärte, wie man dabei sprachlich nicht auf der

Strecke bleibt.

Wem so viel Information irgendwann zu trocken wurde, konnte sich an der Cocktailbar mit flüssiger Weltoffenheit versorgen: Als Botschafter ihrer Länder verwöhnten etwa „Africa Queen“, „Australian Sun“ oder „Caribic Choco Colada“ Zunge und Nase mit internationalen Aromen.

Zusätzlich zum Treffpunkt in der Halle gab es im Hörsaal nebenan Vorträge rund ums Thema „Ausland“. Von der Übersichtsinformation, mit welchen Ländern dieser Erde die Hochschule Beziehungen pflegt, über das Angebot, sich für einen Sommerstudienaufenthalt in Beijing anzumelden, bis zu der Einordnung eines Vertreters der Firma Siemens, warum es für den Beruf wichtig ist, schon im Studium Auslandserfahrungen zu sammeln, gab es dort



Foto: Waldemar Zylka

Die chinesische Studierendengruppe sorgte für das leibliche Wohl.

viel Neues zu erfahren.

Zum großen Finale trafen sich am Nachmittag alle wieder in der Halle. Bei afrikanischen Trommelklängen der Tänzer- und Trommler-Gruppe „Mangoma-Ngoma“ und noch dem einen oder anderen Cocktail fand der internationale Nachmittag seinen Ausklang. ●

Foto: FHG/BL



Foto: FHG/BL



Mangoma-Ngoma (o.l.) beheizten das Trommelfell ihrer Zuhörer mit afrikanischen Rhythmen. Der Name kommt aus der Suaheli-Sprache und bedeutet so viel wie „die Trommeln der Trommeln“. Die Gruppe zeigte Tanz und Gesang aus Angola und dem Kongo. An der Bar gab es internationale Cocktails (o.r.), bei der chinesischen Gruppe wurde nicht nur gekocht, sondern auch Kalligraphie betrieben (u.r.) und Majong gespielt, ein chinesisches Brettspiel (u.l.).

Foto: FHG/BL



Foto: Waldemar Zylka



Neue Bücher

...über Journalismus

(SB) Prof. Dr. Kurt Weichler lehrt in Gelsenkirchen Journalismus und Medien. Von ihm ist im Juni der Titel „Redaktionsmanagement“ erschienen. Darin beschreibt Weichler das Managementwissen unter Berücksichtigung der journalistischen Aufgaben und der redaktionellen Perspektive. Denn, so die These des Autors: „Journalisten, die das Redaktionsmanagement verstehen, können ihre publizistische Autonomie besser sichern.“ Weichlers Managementstrategie setzt sich dabei aus fünf Bereichen zusammen: dem Qualitäts-



Foto: FHG/SB

Prof. Dr. Kurt Weichler

Personal-, Kosten-, Technik- sowie dem Redaktionsmanagement. Weichler erläutert jeden Bereich sowie die Umsetzung im journalistischen Alltag. Interviews mit Chefredakteuren, Chefmoderatoren, Redaktionsleitern und Medienberatern geben Auskunft über das Redaktionsmanagement bei Tageszeitungen, Zeitschriften, Fernsehen und Hörfunk. Abschließend beschreibt der Autor neue Ausbildungswege und Berufsbilder, die Journalisten Perspektiven im Medienmanagement und in der Medienwirtschaft eröffnen. „Redaktionsmanagement“ ist 261 Seiten stark, kostet 24,90 Euro, ISBN 3896693565.

Vom selben Autor ist im Juli das „Handbuch Freie Journalisten“ erschienen, das die Medien mit Blick auf die Arbeit von freien Mitarbeitern analysiert. Das Buch zeigt Mechanismen und Risiken, präsentiert Anforderungen und Strategien für ein journalistisches (Über-)Leben in der Selbstständigkeit. „Handbuch Freie Journalisten“ hat 277 Seiten und kostet 19,90 Euro, ISBN 3531138014.

...über Marketing und Existenzgründung

Werner Pepels, Bocholter Professor für Betriebswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt Marketing, hat im Sommer den Titel „Marketing-Controlling-Kompetenz“ herausgegeben, der Beiträge zur Planung, zu den Funktionen und den Objekten des Marketing-Controllings enthält. Das Buch richtet sich an Vertreter des Marketing- und Controlling-Managements in Unternehmen sowie an Betriebswirtschaftsstudierende mit den Schwerpunkten Marketing und Controlling. Das Buch umfasst 311 Seiten und kostet 48 Euro, ISBN 3503074104. „Marketing-Controlling-Organisation“ ist vom selben Herausgeber zum Preis von 44 Euro erschienen, ISBN 3503074112. Im August veröffentlichte Pepels den Titel „Anwalts-Marketing“ zu einem Preis von 49 Euro, ISBN 340649076X. Im September erschien vom selben Autor „BWL-Wissen zur Existenzgründung“ für 57,50 Euro, ISBN 3816922058.

Mit seinen neuesten Veröffentlichungen überschreitet Werner Pepels die 100.000er Auflage der von ihm verfassten und herausgegebenen insgesamt über 100 Monographien, Sammelwerke und Lexika. Werner Pepels: „Viele Werke sind Standard-Werke für Betriebswirtschaftsstudierende geworden wie das Buch ‚Kommuni-



Foto: privat

Prof. Dr. Werner Pepels

kations-Management’, das aktuell in der vierten Auflage erschienen ist.“ Der Titel „Marketing“ ist gerade in der vierten Auflage im Druck. Das „Marketing-Lexikon“, in zweiter Auflage erschienen, dürfte, so Pepels, „mit 10.000 Exemplaren zudem aktuell das meistverkaufte Lexikon des Marketings im deutschsprachigen Raum sein“. Über 200 Professoren und Professorinnen, vornehmlich aus Fachhochschulen, sind Autoren in den herausgegebenen Sammelwerken des Bocholter Professors. Gestartet ist Pepels 1993 mit dem „Handbuch Moderne Marketingpraxis“. Später folgten dann Sammelwerke, als erstes 1998 die „Absatzpolitik“. Zu den von Werner Pepels herausgegebenen Werken gehören außerdem zwei Lehrbuchreihen sowie zwei Sachbuchreihen als „Studienmanual Wirtschaft“ und „Pocket Power Marketing und Vertrieb“.

In der Mitte der üblichen Amtszeit von vier Jahren hat sich der Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen in Recklinghausen einvernehmlich für einen neuen Dekan entschieden. Nachfolger von Prof. Dr. Diethard Reisch, der das Amt sieben Jahre ausfüllte, wurde Prof. Dr. Karl-Heinz Schweig (Foto). Neuer Prodekan und damit Nachfolger von Prof. Dr. Lothar Grebe wurde Prof. Dr. Wilhelm Stenmanns.

Text/Foto: FHG/BL



Professor ehrenhalber

Dr. Karl-Heinz Cox wurde zum Honorarprofessor ernannt.

(BL) Dr. Karl-Heinz Cox, Vorsitzender der Geschäftsführung bei der THS – der Treuhandstelle für Bergmannswohnstätten in Essen – wurde vom Fachbereich Versorgung und Entsorgung zum Honorarprofessor ernannt. Damit werden seine besonderen Leistungen als Lehrbeauftragter vor allem im Studiengang Facility Management gewürdigt. Cox hat bei der Einführung dieses Studiengangs am Studienplan mitgearbeitet und dafür Sorge getragen, dass der Studiengang Theorie und Praxis miteinander verbindet, fachübergreifend ausbildet und mit dem Grad eines Wirtschaftsingenieurs einen zukunfts-fähigen Abschluss verleiht. Seit dem Start im Wintersemester 2000/2001 lehrt er Immobilienmanagement. Dabei will er den Studierenden das Denken in Zusammenhängen und damit mehr Berufsfähigkeit mit auf den Weg geben. Cox will die angehenden Facility-Manager zu spezialisierten Generalisten ausbilden, deren Mehrwert für ihre Unternehmen darin besteht, dass sie verschiedene Fachdisziplinen miteinander verknüpfen. Baukultur, so Cox, sei die Balance zwischen Nut-

zen und Ertrag, zwischen Gestaltung und Funktion, zwischen kostspielig und preiswert, zwischen modern und nachhaltig. Das Facility Management sei bei diesem Drahtseilakt die Balancierstange. ●

Foto: FHG/SB



Claudia Schneider

Lehrbeauftragte erhält Preis

Claudia Schneider, Lehrbeauftragte der Fachhochschule Gelsenkirchen im Studiengang Journalismus/Technik-Kommunikation, errang den dritten Platz beim diesjährigen Dietrich-Oppenberg-Medienpreis. Er wird von der „Stiftung Lesen“ für junge Journalisten ausgeschrieben, die Texte rund ums Thema „Lesen“ verfasst haben.

(BL) An der Fachhochschule Gelsenkirchen ist Claudia Schneider (36) seit vier Semestern Lehrbeauftragte im Studiengang Journalismus/Technik-Kommunikation. Sie vermittelt die Grundzüge journalistischer Darstellungsformen und Schreibtechniken für Zeitungen und Zeitschriften sowie für Presseinformationen. Als freiberuflicher Journalistin für Wirtschaftsthemen wurde ihr im Dezember der dritte Preis des diesjährigen Dietrich-Oppenberg-Medienpreises zugesprochen. Schneider erhielt ihn für den Bericht „Es klingelt. Pizza? Ein Buch!“, der im inzwischen

eingestellten Nordrhein-Westfalen-Teil der Süddeutschen Zeitung erschienen ist. Darin geht es um neue Servicestrategien der Bibliotheken, die sich von Buchverleihstellen zu kundenorientierten Dienstleistern entwickeln. Der Preis wurde Anfang Dezember in Wiesbaden verliehen. Der Dietrich-Oppenberg-Medienpreis wurde 2003 zum dritten Mal vergeben. Er prämiiert Artikel, die sich gezielt mit dem Lesen und der Medienkompetenz in der modernen Informations- und Wissensgesellschaft beschäftigen. Benannt ist der Preis, der von der „Stiftung Lesen“ ausgeschrieben wird, nach dem im März 2000 verstorbenen Publizisten Dietrich Oppenberg, Gründer und langjähriger Herausgeber der NRZ (Neue Ruhr-Zeitung/Neue Rhein-Zeitung). Der Preis ist mit insgesamt 5.000 Euro dotiert, die in Einzelpreise von 2.500, 1.500 und 1.000 Euro aufgeteilt werden können. Darüber hinaus ist ein Sonderpreis möglich. ●

Foto: FHG/BL



Prof. Dr. Karl-Heinz Cox



Text: BL, Foto: FHG/Hartung

In die Rente verabschiedete sich Konrad Lemming (60), Mitarbeiter im Gelsenkirchner Fachbereich Maschinenbau und seit Gründung der Fachhochschule Gelsenkirchen Mitglied im wissenschaftlichen Personalrat der Hochschule. Von 1993 bis 1999 war er Vorsitzender des Gremiums. Als Vorruheständler und später als Pensionär will er Segel setzen und die Meere der Welt bereisen. Den Anfang macht ein Segelturn in die Südsee. ●

Lose macht flexibel

Mehr Flexibilität und damit mehr Kundennähe in der Auftrags-Software-Entwicklung sind das Spezialthema von Prof. Dr. Marcel Luis, der seit kurzem höhere Programmiersprachen und Betriebssysteme im Fachbereich Informatik lehrt.

(SB) Prof. Dr. Marcel Luis (39) hat die Komplexität von Software im Griff. Der Professor für höhere Programmiersprachen und Betriebssysteme, der seit dem Wintersemester 2003/2004 im Fachbereich Informatik lehrt, zeigt seinen Studierenden, wie sie nutzerorientierte und komplexe Programmsysteme aufbauen, die den Geschäftsablauf beim Kunden so abbilden, dass sich der Rechner dem Nutzer unterordnet und nicht umgekehrt. Für die angehenden Informatiker und Informatikerinnen bedeutet das, sich mit den Grundprinzipien des „Extreme Programming“, einem speziellen Modell zur Entwicklung von Software, auszukennen, der frühzeitigen und automatisierten Qualitätssicherung von Programmkomponenten und dem Programmieren von Bausteinen. Aus diesen entsteht durch lose Verknüpfung ein Nutzersystem, das im Dialog mit dem Kunden flexibel verändert und erweitert werden kann.

Dies zu lehren, ist für Luis keine Theorie, denn vor seiner Berufung

war er rund zehn Jahre selbst in der Software-Entwicklung tätig. Beispielsweise als Projektleiter des Systemhauses „Dr. Materna“ für den Landtag von Nordrhein-Westfalen, denen er ein Rechnerprogramm auf den Leib schneiderte, das sämtliche Dokumente zur Gesetzgebung und zur Arbeit in Fraktions-, Ausschuss- oder Parlaments-Stizungen managt. Wie flexibel die Art der Programmierung von Professor Luis ist, zeigt sich daran, dass sie genauso auf ein völlig anderes Projekt anwendbar war, bei dem er dafür verantwortlich zeichnete, ein System zur Verwaltung der Darlehenskonten bei der Botswana Savings Bank aufzubauen. Später war Marcel Luis verantwortlich für die Entwicklung des elektronischen Katalog-Management-Systems „jCatalog“, einem System zur Erstellung und Verwaltung multimedialer Kataloge.

Doch auch die Lehre ist für Marcel Luis keine ganz neue Aufgabe, denn der Professor hatte vor seiner Berufung bereits Lehraufträge an den Fachhochschulen Südwestfalen und Gelsenkirchen. Luis hätte parallel auch an einer anderen Hochschule Professor werden können. Dass er sich für Gelsenkirchen entschieden hat, liegt nicht nur daran, dass das Ruhrgebiet seine Heimat ist, sondern auch daran, dass aus seiner Sicht die Hochschule in Gelsenkirchen bessere Studienbedingungen bietet als die Konkurrenz. Und vielleicht liegt es auch ein bisschen daran, dass Marcel Luis hier sein Hobby ausleben kann, nämlich die Industriekultur zu entdecken, am liebsten mit seiner Frau und per Drahtesel.

Marcel Luis wurde 1964 in Essen geboren. Nach dem Abitur in Mülheim an der Ruhr studierte er Informatik an der Universität Dortmund. 1989 machte er sein Diplom und arbeitete für einige Monate im Dortmunder Fachbereich Informatik, wechselte später als wissenschaftlicher Mitarbeiter in den Fachbereich Elektrotechnik und Informatik der damaligen Universität-Gesamthochschule Siegen. 1993 wurde er dort zum Doktor der Ingenieurwissenschaften promoviert und wechselte im selben Jahr zum Software-Unternehmen „Dr. Materna“ nach Dortmund. Als Leiter der Entwicklungsabteilung ging

Marcel Luis 1996 zum Unternehmen „jCatalog Software AG“, bevor ihn seine berufliche Laufbahn jetzt nach Gelsenkirchen führte. ●

Öffentlichkeit managen

Dr. Reinhild Rumphorst war Pressesprecherin im hessischen Justizministerium, jetzt lehrt sie als Professorin in Gelsenkirchen Journalismus und Öffentlichkeitsarbeit.

(SB) Dr. Reinhild Rumphorst beherrscht zielgruppenorientierte Kommunikation. Als ehemalige Pressesprecherin im hessischen Justizministerium ist die 49-Jährige zudem sturmerprobt, kennt sich aus in der Krisenkommunikation. Als beispielsweise 1993 ein Krimineller mit einem gestohlenen Bundeswehrpanzer die Mauern der hessischen Justizvollzugsanstalt (JVA) Schwalmstadt durchbrach und einen mehrfachen Mörder befreite, stand Reinhild Rumphorst tagelang den Medien Rede und Antwort. In ruhigeren Jahren hat sie in Berlin als verantwortliche Redakteurin im Bereich Recht für die Zeitschrift „Test“ der Stiftung Warentest gearbeitet und lehrte Journalismus an der Freien Universität Berlin. Als Professorin für Journalismus und Öffentlichkeitsarbeit ist sie im Wintersemester 2003/2004 an die Fachhochschule Gelsenkirchen berufen worden und freut sich vor allem darauf, „hier einen Studiengang mitzugestalten, der noch nicht auf eingefahrenen Gleisen läuft“. Unter ihrer Leitung wird an der Hochschule beispielsweise eine Lehrredaktion entstehen, in der Studierende konzipieren, recherchieren, schreiben und layouten können. Außerdem sollen sie ein eigenes Druckwerk herausgeben und möglichst auch mit Zeitungsredaktionen in der näheren Umgebung kooperieren.

Einen zweiten Schwerpunkt will die neue Professorin auf die Öffentlichkeitsarbeit legen, einem wichtigen Aufgabengebiet der zukünftigen Absolventinnen und Absolventen im Studiengang Journalismus/Technik-Kommu-

Foto: FHG/SB



Prof. Dr. Marcel Luis



Prof. Dr. Reinhild Rumphorst

nikation. Reinhild Rumphorst: „Öffentlichkeitsarbeit ist für Unternehmen kein Luxus. Das Image eines Unternehmens entscheidet mit über den Unternehmenserfolg.“ Darum ist für sie Öffentlichkeitsarbeit auch Managementarbeit und ein wichtiges „Berufsfeld für einen gut ausgebildeten Journalisten“.

Reinhild Rumphorst ist im westfälischen Hamm aufgewachsen. Nach dem Abitur begann sie ein Studium der Mathematik und Physik an der Universität Dortmund. Mit Start des damals neuen Studiengangs Journalistik wechselte sie dorthin, behielt jedoch die Physik mit dem Schwerpunkt Festkörperphysik weiterhin als Studienfach. Nach dem Vordiplom machte sie ein Volontariat in einer Fernsehredaktion des Westdeutschen Rundfunks in Köln, bearbeitete dort Wirtschafts- und Rechtsthemen. Zurück an der Hochschule arbeitete sie bis zum Diplom 1981 für die ARD-Sendungen Plus-Minus und Ratgeber Recht. Nach Abschluss des Studiums wechselte Reinhild Rumphorst als verantwortliche Redakteurin ins Ressort Recht der Zeitschrift Test nach Berlin. Dort schrieb sie Reportagen über Dienstleistungsunternehmen wie beispielsweise Privatdetekteien, Autovermietungen sowie Kreditvermittler und testete vieles auch selbst. 1985 wurde sie zudem Lehrbeauftragte für „Praktischen Journalismus“ an der Freien Universität Berlin. 1987 wechselte sie ganz an die Freie Universität und wurde wissenschaftliche Mitarbeiterin in einem Weiterbildungsstudiengang

für Journalisten. Ihr Lehrgebiet hieß „Recht und Zeitgeschichte“. 1991 wurde sie für eine Legislaturperiode Pressesprecherin des hessischen Justizministeriums. 1995 wechselte Reinhild Rumphorst erneut in die Ausbildung, nämlich ins Journalistenzentrum „Haus Busch“, eine Aus- und Weiterbildungsinstitution für Journalisten in Hagen. In diesen Jahren schrieb sie auch ihre Doktorarbeit über das Presserecht von 1920 bis 1970. Unter dem Titel „Richter und Journalisten“ wurde die Dissertation als Buch veröffentlicht.

Privat liebt Reinhild Rumphorst italienische Opern, reist für einen Theaterbesuch sogar bis zur „Metropolitan Opera“ nach New York oder zur Wiener Staatsoper. Im Urlaub mag sie es sportlich. Gemeinsam mit ihrem Partner hat sie per Rad schon viele Länder bereist, bevorzugt ehemalige Ostblockländer wie Estland, Lettland und Litauen, Polen, Ungarn und Tschechien. Im Moment steht bei ihr die polnische Ostsee hoch im Kurs mit ihrer weiten, malerischen Landschaft und einer Atmosphäre, die sie als „sehr italienisch“ empfindet. ●

Kompliziertes wird verstehbar

Dr. Karl-Martin Obermeier arbeitet zwischen Fernsehstudio und Hörsaal: Als Professor lehrt er seit dem Wintersemester Journalismus und Öffentlichkeitsarbeit in Gelsenkirchen.

(SB) Seit seiner Schulzeit setzt Dr. Karl-Martin Obermeier Themen ins Schlaglicht. Denn der 49-jährige Düsseldorfer ist Journalist. Seine Schwerpunkte sind die Wirtschaft und die Politik. Und die macht er seit vielen Jahren in Fernsehen und Hörfunk für Zuschauer und Hörer verstehbar. Den promovierten Sozialwissenschaftler interessieren vor allem die Menschen, die hinter den Themen stehen. Politiker, Vertreter aus Wirtschaft, aus Verbänden oder der Kirche bekommen bei ihm die Chance, ihre Positionen umfassend darzustellen. Dabei ist Verständlichkeit für Karl-Martin Obermeier oberstes Gebot: „In einer Zeit, in der

politische und wirtschaftliche Zusammenhänge schwieriger werden, muss Hintergrundwissen so sorgfältig wie möglich vermittelt werden. Damit der Hörer oder Zuschauer versteht, was sich hinter oft zitierten Schlagworten verbirgt.“

Das dazu nötige journalistische „Handwerkszeug“ vermittelt Karl-Martin Obermeier seit dem Wintersemester den Gelsenkirchener Journalismus-Studierenden, denn dorthin ist er zum Professor berufen worden. Zum guten Journalismus und zu seriöser Öffentlichkeitsarbeit gehören nach Ansicht von Obermeier genaue Kenntnisse über politische und organisatorische Strukturen. Obermeier: „Die Interviewten auf der anderen Seite des Mikrofons sind froh, wenn keine dummen Fragen kommen.“ Und so lernen die Studierenden beim neuen Professor neben dem journalistischen Rüstzeug zu Recherche und Interviewtechnik beispielsweise auch, was ein Landschaftsverband ist, wie ein Landtagspräsident gewählt wird und was ein Regierungspräsident macht.

„Dumme“ Fragen gibt es in den Lehrveranstaltungen des neuen Professors aber nicht. Obermeier gibt seinen Studierenden Tipps zu allen Fragen rund um den zukünftigen Job, beispielsweise wie man die eigene freiberufliche Tätigkeit am besten vermarktet oder was eigentlich „unter drei“ bedeutet. Auch beim ersten Sprung in die Praxis leistet er Hilfestellung, vermittelt den Studierenden Kontakte in die Medien und zu PR-Agenturen.

Karl-Martin Obermeier ist in Hilden aufgewachsen. Seine journalistische Karriere begann er schon während der Schulzeit, machte anschließend sechs Jahre Presse- und Öffentlichkeitsarbeit für eine politische Partei in Düsseldorf. Während seines Studiums der Politikwissenschaft, der Soziologie und des Staatsrechts an der heutigen Universität Duisburg-Essen schrieb er unter anderem für die Zeitschriften Stern und Wirtschaftswoche, war Redaktionsleiter von 16 Anzeigenblättern. Nach dem Diplom 1985 arbeitete Karl-Martin Obermeier beim Westdeutschen Rundfunk (WDR) in Wuppertal und lernte dort das Hörfunk-Handwerk. In seiner Doktorarbeit „Medien im Revier“, die er an der Fern-Universität Hagen schrieb, beleuchtete er



Prof. Dr. Karl-Martin Obermeier

die Geschichte der nordrhein-westfälischen Medien von 1945 bis 1989 unter besonderer Berücksichtigung der Westdeutschen Allgemeinen Zeitung. Obermeier wurde Chefredakteur eines Bau- und Wohnmagazins und arbeitete parallel mehrere Jahre als Redakteur und Moderator für den Deutschlandfunk in Köln sowie als NRW-Korrespondent für die damalige Rundfunk-Agentur Radiodienst Bonn. 1990 wurde Obermeier Korrespondent und Leiter des Düsseldorfer Studios von „radio NRW“, dem Rahmenprogramm für den Lokalfunk in Nordrhein-Westfalen. Seit Anfang der neunziger Jahre war er stellvertretender Vorsitzender der Landespressekonferenz Nordrhein-Westfalen, der er auch heute noch als Mitglied angehört. Als sich zu Beginn der neunziger Jahre die privaten Hörfunksender etablierten, übernahm Karl-Martin Obermeier die Volontär-Ausbildung der zukünftigen Hörfunk-Redakteure. Unter seiner Leitung entstand 1995 die Deutsche Hörfunkakademie als Aus- und Weiterbildungs-Einrichtung für „Macher und Manager im Radio“. Bereits Anfang der Neunziger übernahm Karl-Martin Obermeier einen Lehrauftrag am Institut für Medienwissenschaften der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Für Prof. Obermeier gehören Journalismus und Lehre zusammen, muss sich die Praxis in der Theorie und umgekehrt beweisen. Und das lebt er auch künftig: Seit knapp zwei Jahren geht Obermeier immer sonntags bei „tv.nrw“ mit dem Polit-Talk „nrw direkt“ auf Sendung. ●

Pförtner für's Internet

Dr. Norbert Pohlmann ist zum Professor für „Verteilte Systeme und Informationssicherheit“ in den Fachbereich Informatik berufen worden.

(SB) Eingangskontrollen in öffentlichen Gebäuden sorgen dafür, dass Unbefugten der Zugang verwehrt wird. Solche Sicherheits-Pförtner braucht die Netzwerk-Technik auch, weiß Dr. Norbert Pohlmann (43), seit dem Wintersemester Professor für „Verteilte Systeme und Informationssicherheit“ im Fachbereich Informatik. Pohlmann: „Elektronische Pförtner sind beispielsweise so genannte Firewalls. An solchen Brandmauern kommt keiner vorbei, der dazu nicht die Erlaubnis hat. Außerdem geben sie vor, was der jeweilige Nutzer über die Firewall machen darf und was nicht.“ Bietet ein Unternehmen seine Produkte im Internet an, so kann der Kunde sich die Waren auf dem Bildschirm anschauen und elektronisch bestellen. Er kann jedoch nicht in die betriebswirtschaftlichen Abläufe des Unternehmens eingreifen. Das bleibt ausschließlich den Mitarbeitern des Unternehmens vorbehalten, die dafür eine Zugangsberechtigung haben.

Prof. Pohlmann weiß, wie man ein Höchstmaß an Sicherheit erreicht. Der Experte für Netzwerksicherheit hat weltweit als einer der Ersten ein Firewall-System entwickelt und war maßgeblich an der Entwicklung von Sicherheitssystemen bei Geldautomaten sowie am elektronischen Sicherheitssystem für einen weltweiten Ölkonzern beteiligt. Dass europaweit gesammelte Fahndungsinformationen gemäß dem Schengener EU-Abkommen international bei den dafür zuständigen Behörden - und nur bei diesen - elektronisch verfügbar sind, geht ebenfalls auf das Erfolgskonto des neuen Professors.

Bevor die Studierenden selbst solche Sicherheits-Programme entwickeln, lernen sie bei Pohlmann erst einmal, wie Kommunikation im Internet überhaupt funktioniert „und welche Infrastrukturmaßnahmen notwendig sind, um große Sys-

teme zu managen, beispielsweise, wenn viele Rechner zusammengebaut werden und gemeinsam eine Aufgabe erfüllen müssen“, so Pohlmann.

Norbert Pohlmann ist in Ratingen geboren. Seine Berufskarriere begann er mit einer Ausbildung zum Energieanlagenelektroniker. Mit dem Gesellenbrief in der Tasche studierte er an der Fachhochschule Aachen Elektrotechnik mit dem Schwerpunkt Informationsverarbeitung und erhielt für seine Diplomarbeit 1985 den Rudolf-Thoma-Preis des Verbands der deutschen Elektrotechniker Aachen. In den kommenden Jahren arbeitete er als Forschungsingenieur und später als Leiter des Labors für Telematik an der Fachhochschule Aachen. 1988 wagte Pohlmann den Sprung in die Selbstständigkeit und wurde gemeinsam mit einem Professor der Fachhochschule Aachen Geschäftsführer der Aachener Firma „KryptoKom“. Dort entwickelte er elektronische Informationssicherheits- und Kommunikationssysteme. Ende der neunziger Jahre hatte das Unternehmen bereits 110 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. 1997 erhielt Norbert Pohlmann den Innovations- und Technologiepreis der Stadt Aachen für wissenschaftliche und unternehmerische Leistungen. Zwei Jahre später fusionierte „KryptoKom“ mit der Firma „Utimaco Safeware“, die auch an der Börse ist, und Norbert Pohlmann wurde Mitglied des Vorstandes. Pohlmann ist außerdem der Vorsitzende des „TeleTrusT-Vereins“,



Prof. Dr. Norbert Pohlmann

dessen Ziel die Förderung von Wissenschaft, Normung und Bildung ist bei der Entwicklung einer sicheren Informations- und Kommunikationstechnik. Zu „TeleTrust“ gehören unter anderen Unternehmen und Institutionen wie IBM, Siemens, Microsoft, die bundeskassenärztliche Vereinigung und das Bundesamt für Sicherheit.

An der Technischen Universität Nischni Nowgorod in Russland promovierte Norbert Pohlmann 2001 über „Möglichkeiten und Grenzen von Firewall-Systemen“. Im Wintersemester 2002/2003 nahm er einen Lehrauftrag an der Universität Bochum wahr zum Thema Kommunikationssicherheit, im folgenden Sommersemester an der Fachhochschule Gelsenkirchen über Netzwerkmanagement. ●

Der schönste Beruf der Welt

Vom Chefredakteur in Hamburg und München zum Professor in Gelsenkirchen: Prof. Dr. Kurt Weichler lehrt in Gelsenkirchen Journalismus und Medien.

(SB) Dr. Kurt Weichler ist Journalist, mit Leib und Seele. Für den 48-Jährigen ist es der „schönste Beruf der Welt“. Und den übt er seit dem Ende seiner Schulzeit aus. Zuerst als freier Mitarbeiter bei einer lokalen Tageszeitung, später, nach dem Studium, als Chefredakteur beim Hamburger Jahreszeiten-Verlag und der Zeitschrift „Wiener“ in München. Weitere Stationen waren die Verlagsleitung von TV-Programmzeitschriften beim Heinrich-Bauer-Verlag in Hamburg sowie die Konzeption und Herausgabe eines eigenen Magazins. Außerdem ist der promovierte Publizist und Historiker Autor von zahlreichen Sachbüchern, unter anderem einem Handbuch für freie Journalisten. Von seinem Wissen und Können sollen nun die Studierenden profitieren, die sich für den Studiengang Journalismus/Technik-Kommunikation entschieden haben. Denn dorthin ist Kurt Weichler vor kurzem als Professor für Journalismus und Medien berufen worden.

Sammeln, sortieren, gewichten und gestalten sind die Schlagworte, die die journalistische Arbeit im Kern

ausmachen. Aber der zukünftige Journalist muss auch die wirtschaftliche Seite seiner Arbeit kennen und beherrschen. Denn, so Prof. Weichler: „Guter Journalismus ist nur möglich, wenn er gut vermarktet wird. Journalisten müssen wie Kleinunternehmer denken und arbeiten. Dazu gehört auch die Fähigkeit, penetrant zu sein und sich nicht gleich abweisen zu lassen.“

Kurt Weichler schätzt, dass die Hälfte der zukünftigen Absolventen freiberuflich arbeiten wird. Feststellungen werden nach Ansicht von Weichler seltener in den Medien. Um als Freie oder als Freier Erfolg zu haben, muss sie oder er jedoch einige Grundregeln kennen, muss sich etwa auskennen mit der Künstlersozialkasse oder damit, einen Buchvertrag zu bekommen. Wer weiß, wie es geht, kann sich als freier Journalist auf die Themen konzentrieren, die ihm Spaß machen. Dass der Job außer Sonnenseiten aber auch viel Stress bedeutet, werden die Studierenden bei dem neuen Professor schon während des Studiums erfahren. Denn Weichler will den Studierenden in Praxisprojekten auch zeigen, wie man unter Termindruck erfolgreich arbeitet.

Kurt Weichler ist in Schwanewede bei Bremen aufgewachsen. An der Freien Universität Berlin absolvierte er sein Grundstudium in Publizistik und Geschichte, setzte das Hauptstudium an der Universität Münster fort und machte dort 1982 sein Examen. Die Magisterarbeit schrieb Kurt Weichler über Alternativmedien und veröffentlichte sie im Jahr darauf bei Rowohlt unter dem Titel „Gegendruck – Lust und Frust der Alternativpresse“. Es folgten einige Jahre als freier Journalist, in denen Kurt Weichler gleichzeitig an der Universität Münster promovierte sowie zahlreiche Sachbücher schrieb, unter anderem auch „Jede Menge Mut“ zum Thema Arbeitslosigkeit. Von Anfang 1989 bis Ende 1991 arbeitete der Journalist beim Hamburger Jahreszeiten-Verlag, zunächst als lokaler Chefredakteur der Zeitschrift „Prinz“, dann als Gesamt-Chefredakteur aller zehn Redaktionen. 1992 wechselte er als Chefredakteur zum Münchener Magazin „Wiener“. Nach dessen Einstellung im Zuge der Anzeigenkrise ging Kurt Weichler zurück nach Hamburg und wurde 1995 Verlagsleiter für Programmzeitschriften beim Heinrich-Bauer-



Foto: FHG/SB

Prof. Dr. Kurt Weichler

Verlag. Außer der journalistischen Arbeit macht Weichler auch die Lehre viel Spaß. Schon 1988 übernahm er die erste Vertretungsprofessur an der Universität Hamburg. Sein Lehrgebiet hieß Print-Journalismus. Bis zu seiner Berufung im letzten Jahr an die Fachhochschule Gelsenkirchen folgten weitere Lehraufträge an den Universitäten Leipzig, Münster und Dortmund.

Zum Ruhrgebiet hat der Vater eines siebenjährigen Sohns eine persönliche Bindung, denn seine Frau kommt aus dieser Region. In der Freizeit liest der „Journalist aus Leidenschaft“ am liebsten das, was andere schreiben, vor allem Krimis. ●

Eingestellt

Martina Clauß-Hehlke, Dezerntin, Dezernat Liegenschaften und Sicherheitstechnik, ab 01.07.2003. **Carina Stirnberg**, Verwaltungsangestellte, Dezernat Personal und Organisation, ab 22.09.2003. **Michael Engelmann**, wissenschaftlicher Mitarbeiter, Fachbereich Maschinenbau Bocholt, ab 01.10.2003.

Ausgeschieden

Christian Stork, wissenschaftlicher Mitarbeiter, Fachbereich Maschinenbau Bocholt, zum 31.07.2003. **Manuel Bussler**, Verwaltungsangestellter, Akademisches Auslandsamt, zum 08.09.2003.

┌

┐

└

┘

